

50°55'

46.0"N

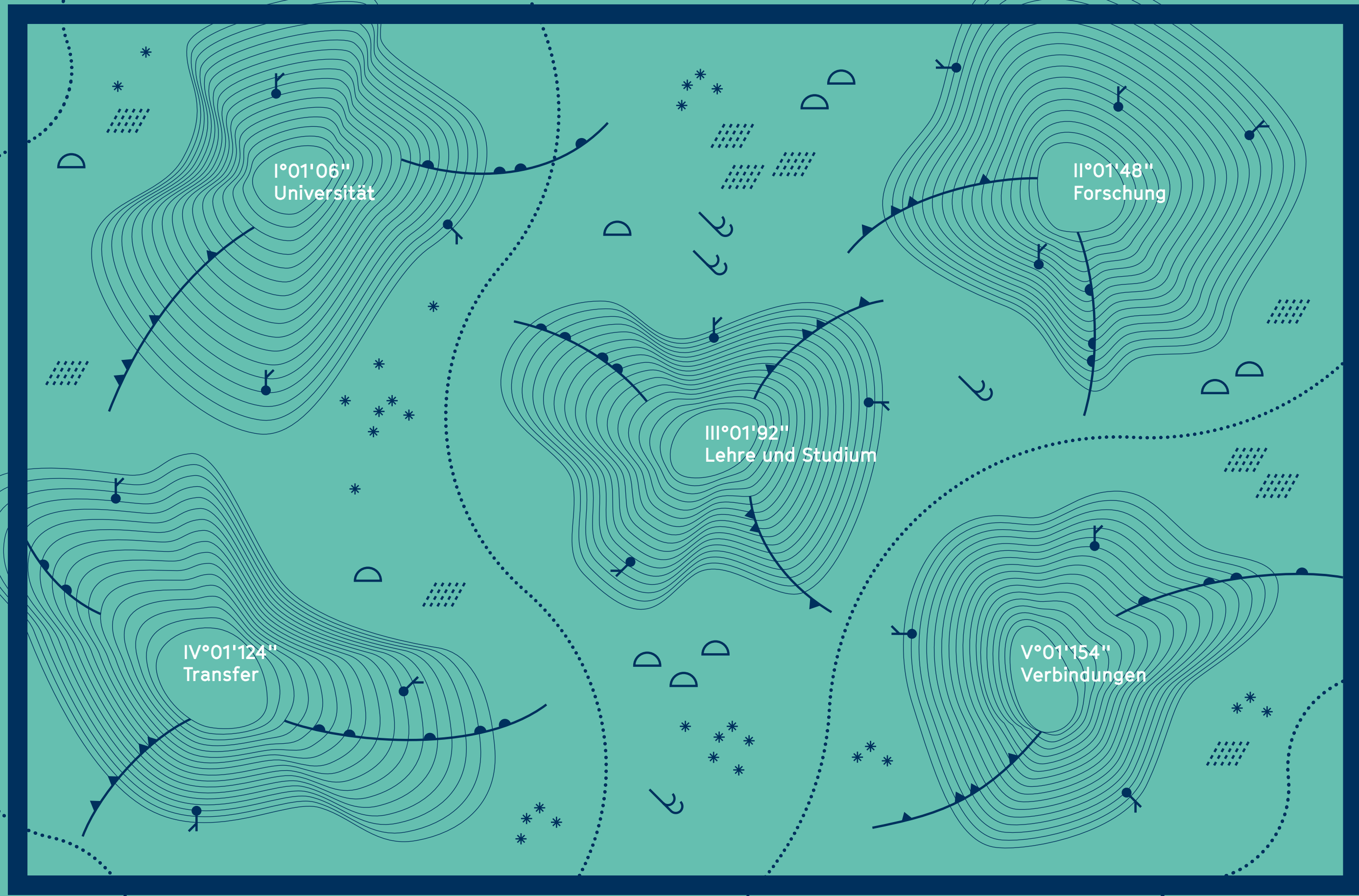
11°35'

21.9"E

2022

2023

FRIEDRICH-SCHILLER-
UNIVERSITÄT
JENA



Liebe Freundinnen und Freunde der Friedrich-Schiller-Universität Jena, liebe Leserinnen und Leser,

die Universität Jena versteht sich als exzellente Netzwerkuniversität, die mit ihren starken Partnern am Standort und in der Welt zum Wohlstand in Thüringen beiträgt. Mit Bildung, Forschung und Innovationskraft die großen Herausforderungen unserer Zeit zu überwinden, ist unsere Aufgabe und unser Ziel. Ob Klima- und Energiewende, Biodiversitätskrise, Digitalisierung oder die Bekämpfung von Armut und Ungleichheit – es benötigt die Wissenschaft, um die großen Zukunftsprobleme zu lösen und eine nachhaltigere Entwicklung voranzutreiben.

Wie sich Forschende unserer Universität dafür engagieren, das zeigt der vorliegende Jahresbericht. So sind mit Hartmut Rosa und Sarah Ellen O'Connor 2023 gleich zwei Jenaer Forschende mit dem bedeutenden Leibniz-Preis ausgezeichnet worden, die sich großen Zukunfts-

themen widmen. Im Interview erläutert Georg Pohnert, der Vizepräsident für Forschung, welche zentrale Rolle die Exzellenzstrategie von Bund und Ländern für die Universität spielt. Und Vizepräsident für Digitalisierung Christoph Steinbeck beschreibt den Weg der Universität zur Cybersicherheit und erläutert ihre Digitalisierungsstrategie.

Im Kapitel »Studium und Lehre« zieht die scheidende Vizepräsidentin Kim Siebenhüner Resümee über ihre Amtszeit und es werden zwei digitale Lehrprojekte vorgestellt, die von der Stiftung Innovative Hochschule gefördert wurden. Dass die Uni Jena deutschlandweit zu den Top 10 der Gründungshochschulen zählt, ist ein weiterer Meilenstein 2022 – nachzulesen im Kapitel »Transfer«. Als Beispiel einer erfolgreichen Ausgründung stellt sich ein Verbundprojekt für RNA-Medizin vor, das mit 3,6 Millionen vom Bund gefördert wird.

Ich danke allen Mitgliedern der Universität für ihr Engagement. Sie haben die Friedrich-Schiller-Universität in den vergangenen Jahren international wettbewerbsfähig gemacht. Die Universität hat sich in Forschung, Lehre, Wissenstransfer und in der Gestaltung von Karrierewegen dank Ihnen unter den zwanzig besten Hochschulen Deutschlands etabliert. Dies belegen internationale Rankings, die Sie ebenfalls in diesem Jahresbericht finden.

Eine anregende Lektüre wünscht
mit besten Grüßen

Walter Rosenthal
Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Universität

→ Blick in den Senatssaal im Hauptgebäude der Universität Jena. Im Vordergrund ist die Bronzebüste »Minerva mit Helm« von Auguste Rodin (1906) zu sehen (Foto: Jens Meyer)



↖ Die Studierenden Lea Maschewski, Selin Lachmann und Maximilian Oehler (v. l.) zu Beginn der Vorlesungszeit des Wintersemesters 2022/23 auf dem Campus (Foto: Jens Meyer)

→ Im Mai 2023 kamen rund 300 Gäste der European Campus of City Universities (EC2U) auf den Campus der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)



Top 3
Universität

Walter Rosenthal im Interview:
Mehr Wertschätzung
für die Hochschulen
→ 1°01'06"

Digitalisierung und
Cybersicherheit: Vizepräsident
Christoph Steinbeck zieht Bilanz
→ 1°03'12"

Studieren und arbeiten in
Zeiten des Krieges:
Universität schnürt Hilfspaket
für die Ukraine
→ 1°06'18"



Eine Flagge vor dem Hauptgebäude der
Universität Jena mit den Profillinien LIGHT,
LIFE, LIBERTY (Foto: Jens Meyer)



Interview
 Mehr Wertschätzung für
 die Leistung der Hochschulen
 im Wissenschaftssystem

Der Mediziner Walter Rosenthal war seit 2014 Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Im Mai 2023 wurde er zum Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gewählt. Seit dem 1. November übt er dieses höchste Amt im Wissenschaftsmanagement deutscher Hochschulen hauptamtlich aus. Im Interview erklärt er, wieso er für das Amt kandidiert hat und welche Ziele er damit verfolgt, zieht Bilanz über die vergangenen neun Jahre und blickt auf die Herausforderungen, die auf die Universität Jena zukommen.

Wenn dieser Jahresbericht erscheint, sind Sie als Präsident zur HRK gewechselt. Was hat Sie an dieser Aufgabe gereizt?

WALTER ROSENTHAL Ich hoffe, mit meinen Erfahrungen aus der Leitung außeruniversitärer Forschungsinstitute und aus meinen Positionen an den Universitäten in Jena und in Gießen sowie als HRK-Vizepräsident dazu beizutragen, eine strategische Erneuerung in der HRK anzustoßen. Damit meine ich, dass wir grundsätzlich über die Rolle der Hochschulen im Wissenschaftssystem diskutieren müssen, denn aktuell erfahren sie nicht die gesellschaftliche und politische Anerkennung, die ihnen angesichts ihrer Bedeutung zukommt.

Fällt Ihnen der Wechsel leicht?

WR Ich freue mich auf die neue Aufgabe. Gleichzeitig fühle ich mich der Universität Jena nach neun sehr intensiven Jahren aufs Engste verbunden; das wird auch so bleiben. Verbunden bleibe ich auch den Menschen, die ich hier kennengelernt habe. Es war das größte Geschenk für mich, so viele eindrucksvolle – oft auch for-

dernde – Persönlichkeiten kennenzulernen und als Arzt Einblicke in alle Wissenschaftsbereiche zu nehmen. Darüber denke ich mit nahendem Abschied immer mehr nach.

Mit welchen Zielen gehen Sie zur HRK?

WR Ich möchte die 400 Hochschulen in der HRK noch stärker zusammenschließen, um ihre Leistungen in der Gänze sichtbarer zu machen. Beispielsweise wird Transfer in die Gesellschaft und die Wirtschaft vor allem von den Hochschulen betrieben. Mehr als eine halbe Million Absolventinnen und Absolventen verlassen jährlich gut ausgebildet für Aufgaben in der Gesellschaft und der Wirtschaft die Hochschulen. Sie bringen jedes Jahr Tausende von Ausgründungen und Start-ups hervor und unternehmen große Anstrengungen, um die Zahl weiter zu erhöhen. Und schließlich sind die Hochschulen Knoten, um die herum sich die Netzwerke in der Wissenschaft bilden. All das wird meinem Eindruck nach bisher nicht hinreichend wahrgenommen. Die Hochschulen haben es verdient, wissenschaftspolitisch mehr mitzusprechen und besser finanziert zu werden.

Erinnern Sie sich an Ihren ersten Tag als Präsident der Uni Jena?

WR Ich erinnere mich vor allem an den Talar – ein Kleidungsstück, das mir bis dahin nur von meiner Frau her – sie ist Pfarrerin – vertraut war. Ansonsten habe ich zugehört und sehr viele Informationen aufgenommen. Und ich meine mich zu erinnern, dass meine erste Amtshandlung die Ernennung eines Neuberufenen auf eine Professur war. Ich wusste noch nicht, wie viele noch folgen sollten: Es waren insgesamt rund 230.

Wie hat sich die Universität in Ihrer Zeit als Präsident verändert?

WR Die Universität Jena hat schon immer einen guten Ruf gehabt. Bereits vor meiner Wahl habe ich aus Wissenschaft und Politik viele anerkennende Worte über die Uni Jena gehört. Ihre nationale und internationale Sichtbarkeit hat seit 2014 noch weiter zugenommen. Wir sehen das an den verbesserten Platzierungen in Rankings, den hohen Summen an eingeworbenen Drittmitteln, erfolgreichen Berufungen und natürlich am Exzellenzcluster und den drei Exzellenzbewerbungen, mit denen die Universität jetzt ins Rennen geht.

Welche Ereignisse waren besonders prägend für Sie?

WR Es klingt vielleicht unspektakulär, aber tatsächlich fallen mir zuerst die erfolgreichen Berufungen herausragender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein. Sie sind die Zukunft der Universität und entscheidend für ihren nachhaltigen Erfolg. Dann erinnere ich mich an die erfolgreiche Verteidigung des Exzellenzclusters »Balance of the Microverse« – das war ein spektakulärer Tag in Bonn. Wichtige Meilensteine waren auch die großen strukturellen Maßnahmen: die Bewilligungen großer Forschungsbauten, die Planung und der Baubeginn des Inselplatz-Campus oder zuletzt die großzügige Spende der Carl-Zeiss-Stiftung für den Bau des Kommunikationszentrums Forum. Diese infrastrukturellen Maßnahmen machen die Universität auch in Zukunft wettbewerbsfähig, das war mir immer sehr wichtig.

»Ich habe noch einen ganzen Strauß an Wünschen für die Universität.«

WALTER ROSENTHAL

Vor welchen Herausforderungen sehen Sie die Universität jetzt?

WR Die größte Herausforderung ist aktuell der Spagat, die Universität erfolgreich weiterzuentwickeln und gleichzeitig zu sparen, um den von den Kostensteigerungen angespannten Haushalt zu konsolidieren. Dafür müssen strategische personelle Entscheidungen früher getroffen werden als zunächst angenommen – im Zeitraffer. Sonst hätten sie als Folge der Kostensteigerungen und des Rückgangs der Studierendenzahlen im Verlauf der nächsten Jahre getroffen werden müssen. Das wird nicht leicht – es ist schmerzhaft, wenn z. B. Stellen nicht wiederbesetzt oder nicht verlängert werden können. Die Universität wird jedoch auch nach den jetzt beschlossenen Einsparungen mit ihrem exzellenten Betreuungsschlüssel noch an der Spitze der deutschen Universitäten stehen und in ihrer Leistungsfähigkeit nicht eingeschränkt sein. Alles würde leichter, wenn die Universität zumindest einen zweiten – besser mehr – Exzellenzcluster einwerben könnte und sich auf den Titel Exzellenzuniversität bewerben könnte. Das ist allerdings alles andere als ein Selbstläufer, aber die Universität ist in einer guten Ausgangsposition und ich wünsche ihr, dass sie die Chance erhält.

Was wünschen Sie »Ihrer« Uni Jena für die Zukunft?

WR Ich habe noch einen ganzen Strauß an Wünschen für die Universität: Dass sie attraktiv bleibt für internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und ihr noch mehr Berufungen aus dem Ausland ge-

lingen; dass die Studierenden weiterhin so zufrieden mit dem Studium in Jena sind, dass sie sie weiterempfehlen, so dass Studierende aus aller Welt nach Jena kommen und hier als Fachkräfte bleiben wollen; dass die Uni mit der Gleichstellung zügig weiter vorankommt; dass sie ihrem wissenschaftlichen Nachwuchs verlässliche und transparente Karrierewege anbieten kann; und schließlich, dass die Universität Vorreiterin wird in Sachen Nachhaltigkeit, was das individuelle Verhalten ihrer Angehörigen und Mitglieder angeht, beim Bauen, im Betrieb und nicht zuletzt in der Forschung.

Was möchten Sie Ihrem Nachfolger oder Ihrer Nachfolgerin im Amt auf den Weg mitgeben?

WR Die Exzellenz in Forschung und Lehre zu fördern.

Wie werden Sie der Uni verbunden bleiben?

WR Meine Frau und ich werden weiter in Thüringen wohnen, weil wir uns hier wohlfühlen, und ich hoffe, dass mir die Arbeit für die HRK genug Zeit lässt, meine Kontakte hier weiter zu pflegen. Der Termin für das nächste Sommerfest der Universität steht jedenfalls bereits in meinem Kalender.

WALTER ROSENTHAL

Walter Rosenthal wurde 1954 in Siegen geboren. Er studierte Medizin an der Justus-Liebig-Universität Gießen und am Royal Free Hospital, School of Medicine, in London. 1983 wurde er in Gießen promoviert und 1990 folgte die Habilitation an der Freien Universität Berlin im Fach Pharmakologie. Anschließend ging er als Visiting Professor und Heisenberg-Stipendiat ans Baylor College in Houston, Texas (USA). Von 1993 bis 1996 war er Direktor des Rudolf-Buchheim-Instituts für Pharmakologie der Uni Gießen. 1996 wurde Rosenthal Direktor des Forschungsinstituts für Molekulare Pharmakologie, das heutige Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie. 2009 wechselte er als Vorsitzender des Stiftungsvorstandes und wissenschaftlicher Direktor an das Max-Delbrück-Centrum in Berlin, ein Forschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft.

2014 wurde Walter Rosenthal zum Präsidenten der Universität Jena gewählt. Von 2018 bis 2022 war er Vorsitzender der Thüringer Landespräsidentenkonferenz, von 2021 bis 2023 Vizepräsident für Forschung, wissenschaftliche Karrierewege und Transfer der Hochschulrektorenkonferenz. Im Mai 2023 ist er zum Präsidenten der Hochschulrektorenkonferenz gewählt worden.

Prof. Rosenthal hat zahlreiche Arbeiten zur zellulären Signalverarbeitung verfasst. Er ist Mitglied u. a. der Leopoldina, des Senats der Leibniz-Gemeinschaft und der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Seit 2017 ist er Dean der Max Planck Schools. 2017 wurde ihm von der Tbilisi State University (Georgien) die Ehrendoktorwürde verliehen.

Meldungen aus dem Präsidium



**WALTER ROSENTHAL IST
»HOCHSCHULMANAGER DES
JAHRES 2022«**
Universitätspräsident Prof.

Walter Rosenthal ist am 30. November 2022 zum »Hochschulmanager des Jahres 2022« gekürt worden. Die hochkarätig besetzte Jury sieht die Friedrich-Schiller-Universität sehr gut positioniert und begründet die Auszeichnung, die von der Wochenzeitung »Die Zeit« und dem CHE Centrum für Hochschulentwicklung vergeben wird, dass der Präsident maßgeblichen Anteil daran habe: »Walter Rosenthal hat die Universität Jena auf die Landkarte gesetzt«, war sich die Jury einig. Besonders betont wurden Rosenthals Leistungen bei der strategischen Stärkung der universitären Profillinien Light, Life, Liberty in der Forschung, der Einführung der Beiräte für die Fakultäten sowie der strategischen Neuausrichtung. »Rosenthal steht für die angemessene Einbindung aller Hochschulmitglieder in diesen Veränderungsprozess. Er hat dazu auch große

Entscheidungsfreude und Durchsetzungsfähigkeit bewiesen«, hieß es von der Jury. Außerdem habe der Präsident die bauliche Entwicklung der Universität vorangetrieben und Nachhaltigkeit zur Chefsache gemacht. Ein von ihm eingesetztes »Green Office« diene als zentrale Koordinierungsstelle der Nachhaltigkeitsstrategie der Universität Jena. In diesem Prozess sei er vor allem Ideengeber und leistet Vernetzungsarbeit, um Projekte voranzutreiben und ihren langfristigen Erfolg sicherzustellen.

Rosenthal freute sich über die große Anerkennung, die mit der Auszeichnung verbunden ist und betonte die Gemeinschaftsleistung der Universität: »Ich nehme den Preis auch für all diejenigen entgegen, die in den vergangenen Jahren die positive Entwicklung der Universität Jena mit mir vorangetrieben haben. Und ich meine wirklich alle – nicht nur die weithin sichtbaren Leuchttürme, sondern auch die Beschäftigten in der Verwaltung, die tagtäglich mit ihrer Arbeit Forschung und Lehre an dieser Universität unterstützen. Dass wir den Preis mit einem Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit erhalten, ist zugleich eine Verpflichtung, unsere Nachhaltigkeitsstrategie weiterzuentwickeln und die Maßnahmen bald umzusetzen.«

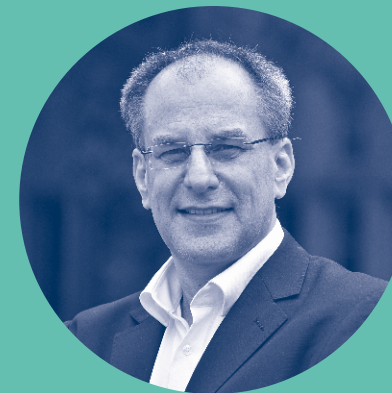
WAHL ZUM PRÄSIDENTEN DER HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ

Während ihrer Mitgliederversammlung am 9. Mai 2023 in Trier hat die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) Prof. Dr. Walter Rosenthal zu ihrem neuen Präsidenten gewählt. Rosenthal, der bereits seit Dezember 2021 als HRK-Vizepräsident für das Ressort Forschung, wissenschaftliche Karrierewege und Transfer amtierte, wurde gleich im ersten Wahlgang gewählt. Die Amtszeit des neuen HRK-Präsidenten läuft bis zum 31. Juli 2026. Die vorgezogene Wahl war notwendig geworden, da der bisherige HRK-Präsident, Prof. Dr. Peter André Alt, vorzeitig aus dem Amt geschieden war.

»Ich danke den Kolleginnen und Kollegen für ihr Vertrauen und freue mich auf die neue Aufgabe«, sagte Prof. Rosenthal nach seiner Wahl. Er werde sich in seinem neuen Amt als Präsident der HRK dafür einsetzen, die Stellung der Hochschulen im Wissenschaftssystem in Deutschland zu stärken. Insbesondere möchte er die Vielfalt der Hochschulen, die er als ihre große Stärke betrachtet, noch mehr zur Geltung bringen. »Außerdem möchte ich mich dafür einsetzen, dass die HRK ein lebendiger Akteur in öffentlichen Diskursen ist, zu aktuellen Entwicklungen Stellung nimmt und auch eigene Themen setzt«, so Rosenthal.

UMBENENNUNG DES VIZE- PRÄSIDIUMS FÜR WISSEN- SCHAFTLICHEN NACHWUCHS UND GLEICHSTELLUNG

Der Aufgabenbereich des Vizepräsidenten für wissenschaftlichen Nachwuchs und Gleichstellung Prof. Dr. Uwe Cantner ist um die Zuständigkeit für Diversität erweitert worden. Dies findet sich seit März 2023 auch in der Benennung als »Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität« wieder.



↑ Prof. Dr. Uwe Cantner ist Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität (Foto: Anne Günther)

↪ Walter Rosenthal ist neuer Präsident der Hochschulrektorenkonferenz (Foto: Jens Meyer)



**ERNENNUNG ZUR CHIEF
COMMUNICATIONS OFFICER**

Katja Barbara Bär, Leiterin der Abteilung Hochschulkommunikation, trägt mit Beschluss des Präsidiums seit März 2023 den Titel Chief Communications Officer (CCO). Damit soll auch nach außen die Bedeutung der Wissenschaftskommunikation an der Universität Jena und die Einbindung ins Präsidium verdeutlicht werden. Katja Bär verbindet als ständiger Gast im Präsidium die strategische Entwicklung der Universität mit dem Management der strategischen Hochschul- und Wissenschaftskommunikation.

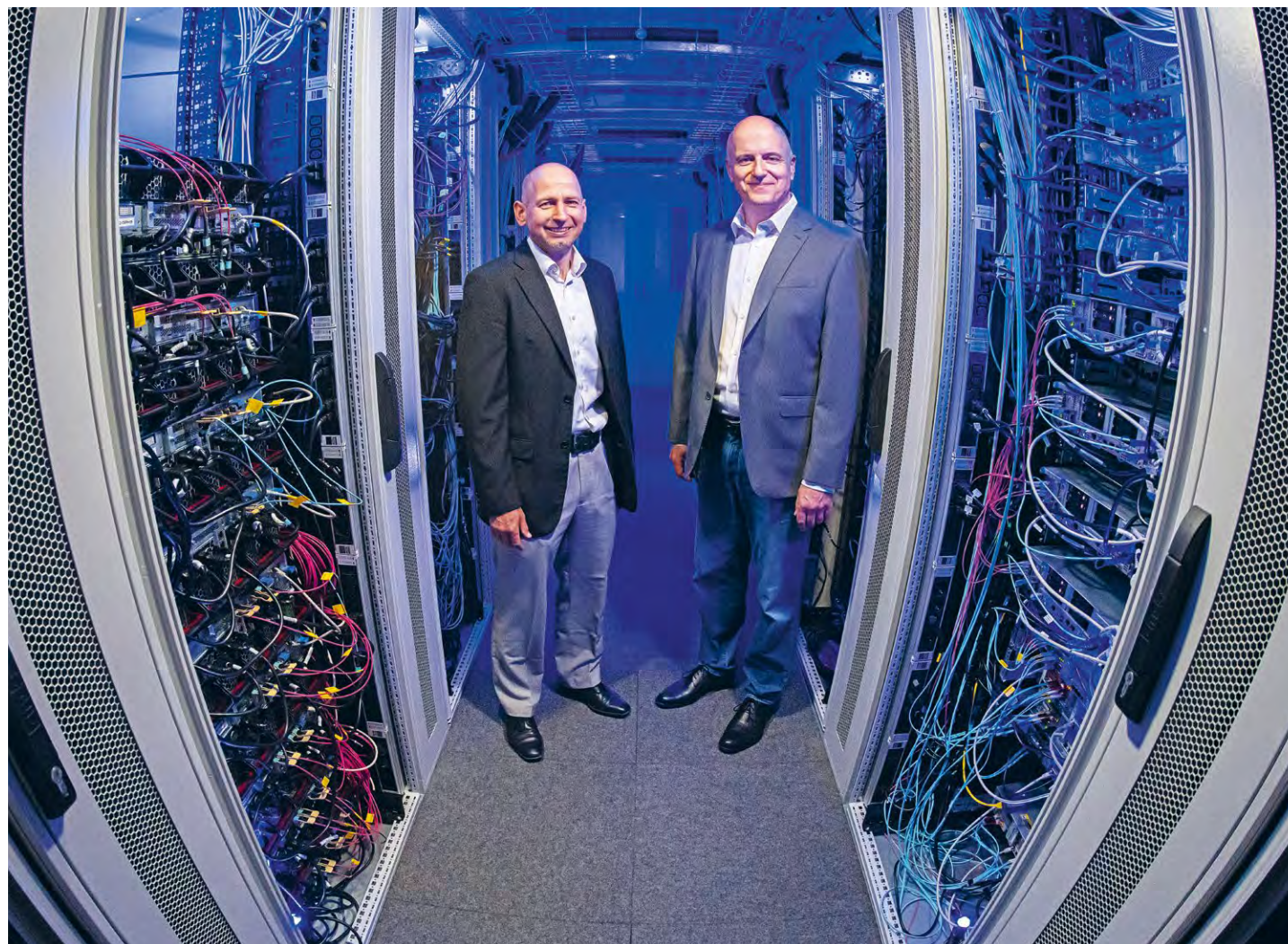
↑ Katja Bär ist Chief Communications Officer der Universität Jena und ständiger Gast im Präsidium (Foto: Jens Meyer)

Katja Bär ist seit Februar 2019 Leiterin der Abteilung Hochschulkommunikation der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Zuvor leitete sie acht Jahre lang die Abteilung Kommunikation und Fundraising der Universität Mannheim. Sie studierte Geschichte, Kommunikationswissenschaft und Sprachen in Heidelberg und Mannheim sowie Classics in Cambridge. Mit ihren Teams wurde sie mehrfach für ihre Kommunikations- und Fundraisingkampagnen ausgezeichnet.

2022 wurde sie von den führenden Kommunikationsverbänden (dem Bundesverband der Kommunikatoren, der Deutschen Public Relations Gesellschaft und der Gesellschaft der führenden PR- und Kommunikationsagenturen) zur Forschungssprecherin des Jahres gekürt.

Interview

Cybersicherheit ist Chefsache – und geht alle Uni-Angehörigen an



↑ Der Vizepräsident für Digitalisierung, Prof. Dr. Christoph Steinbeck (r.), hier mit dem Leiter des Universitätsrechenzentrums Dr. Olaf Schneider in einem der Serverräume der Universität (Foto: Jens Meyer)

Seit Sommer 2022 hat die Universität Jena ein Vizepräsidium für Digitalisierung, erster Vizepräsident ist Prof. Dr. Christoph Steinbeck. Der Professor für Analytische Chemie, Chemieinformatik und Chemometrie ist Experte im Umgang mit digitalen Daten und Strukturen. Im Interview zieht er Bilanz über das erste Jahr im Amt, stellt die Digitalisierungsstrategie der Universität vor und erklärt, was die Universität zur Stärkung der Cybersicherheit unternimmt.

Sie sind seit einem Jahr Vizepräsident für Digitalisierung der Universität Jena. Welche Bilanz ziehen Sie?

CHRISTOPH STEINBECK Es war ein spannendes und ereignisreiches Jahr, das die bedeutenden Herausforderungen, mit denen die Universität konfrontiert wird, eindrucksvoll offenbart hat. Viele Digitalisierungsprojekte laufen derzeit parallel. Gerade in der Verwaltung können wir mit der gemeinsamen Einführung von SAP, dem Friedolin-Nachfolger HISinOne und seit Jahresbeginn dem Dokumentenmanagementsystem »d.velop documents« einen deutlichen Digitalisierungsschub erzeugen.

Mit der Einrichtung des Vizepräsidiums sind auch Organisationsstrukturen angepasst worden. Zum Beispiel haben wir das CIO-Gremium der Universität neu aufgestellt und sinnvoll erweitert. Ihm gehören jetzt Vertreterinnen und Vertreter des Rechenzentrums, der Stabsstelle Digitale Universität und der Stabsstelle für Informationssicherheit, der Universitätsbibliothek und des Michael-Stifel-Zentrums sowie der Kanzler und der Datenschutzbeauftragte an. Ich selbst als Vizepräsident habe den Vorsitz des Gremiums inne. Durch die Erweiterung kann das CIO-Gremium bereichs- und projektübergreifend sehr effektiv agieren.

Und nicht zuletzt ist im ersten Jahr meiner Amtszeit auch der erste Teil der Digitalisierungsstrategie der Universität fertiggestellt worden. Dieser war bereits vor Einrichtung des Vizepräsidiums durch die Stabsstelle Digitale Universität entworfen worden, hatte sich aber durch die Corona-Pandemie verzögert. Mit Förderung der

Stiftung für Innovation in der Hochschullehre konnte die Stabsstelle in diesem Jahr zudem mit der Entwicklung eines E-Learning-Marktplatzes beginnen, der Studierenden und Lehrenden einen zentralen und übersichtlichen Einstieg in die digitale Lehre bieten wird.

Wie sieht die Digitalisierungsstrategie der Universität aus?

CS Wir erstellen eine ganzheitliche Strategie zur digitalen Transformation in Forschung, Lehre und Verwaltung. Sie beschreibt die Prinzipien, nach denen wir an der Universität Jena Digitalisierung vorantreiben, beispielsweise ihre Ausrichtung an den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer, an Nachhaltigkeit, Chancengerechtigkeit und Datenschutz. Die Digitalisierungsstrategie formuliert zentrale Chancen und Herausforderungen, unterteilt in drei Teilstrategien für die Digitalisierung in Studium und Lehre, Forschung und Bibliothek sowie Verwaltung und Infrastruktur. Die Teilstrategie für die Digitalisierung in Studium und Lehre ist im Sommersemester 2023 nach Abstimmung mit Präsidium, Universitätsrat und Senat veröffentlicht worden, die beiden weiteren Teile sollen noch in diesem Jahr folgen.

Die Digitalisierungsstrategie der Universität Jena:



Warum ist das Thema Digitalisierung überhaupt in der Uni-Leitung verankert worden?

CS Durch das Vizepräsidium werden die Stabsstelle Digitale Universität, die neue Stabsstelle für Informationssicherheit (siehe Infobox) und nicht zuletzt das Universitätsrechenzentrum unter einem Dach vereint. Das bietet uns die Möglichkeit, Digitalisierungsprojekte, wie sie derzeit parallel und mit vielen verschiedenen Akteuren ablaufen, besser strategisch zu entwickeln und zu koordinieren.

Die weitere Digitalisierung birgt natürlich auch zunehmende Gefahren, welche die gesamte Universität betreffen, wie Cyberangriffe und muss schon allein aus diesem Grund zur Chefsache gemacht werden. Cybersicherheit ist keine rein operative IT-Aufgabe eines Rechenzentrums, sondern erfordert ganzheitliche Maßnahmen zur Abwehr. Die Planung und Koordinierung dieser strategischen Querschnittsaufgaben konnte durch die Zusammenarbeit von CIO-Gremium und Vizepräsidium bereits verbessert werden.

Und der dritte Grund sind die komplexen Chancen und Herausforderungen durch Künstliche Intelligenz. Darum müssen wir uns auf Leitungsebene ressortübergreifend kümmern.

Welches sind aktuelle Herausforderungen im Bereich Digitalisierung?

CS Zum Beispiel die gerade genannte Künstliche Intelligenz mit ihren zahlreichen neuen und sich schnell entwickelnden Tools. Ich bin überzeugt, KI wird uns in allen Arbeitsbereichen hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, fordert uns Nutzerinnen und Nutzer aber auch heraus, etwa in der Lehre: KI-Tools können Hausarbeiten ganz oder in Teilen schreiben und unter den Lehrenden gibt es im Moment noch große Unsicherheit. Hier wollen wir Anleitungen zu einem flexiblen Umgang mit diesen Tools geben und Handreichungen erarbeiten, wie die Lehrenden Rechtssicherheit schaffen können. Möglich wäre es zum Beispiel, den Studierenden die Nutzung von KI-Tools freizustellen, es aber zur Pflicht zu machen, die Nutzung der Tools zu deklarieren und auch zu begründen, warum und wie eine KI genutzt worden ist.

Eine weitere große Herausforderung wird es sein, im Hochleistungsrechnen immer auf einem aktuellen Stand zu sein, der es unseren Forschenden erlaubt, international kompetitive Projekte durchzuführen. Hier muss wenigstens alle fünf Jahre unser High-Performance-Computing-Cluster (HPC-Cluster) modernisiert werden, was wir finanziell nur mit DFG- und Landesmitteln stemmen können. Hierfür mit dem Land eine HPC-Strategie zu entwickeln, wird eine unserer Aufgaben für die kommenden Monate sein.

Eine andere Herausforderung ist die IT-Sicherheit. Welche Gefahren bestehen für Universitäten heute?

CS Die Erfahrungen insbesondere der letzten Zeit zeigen leider, dass Universitäten verstärkt mit Cyberangriffen rechnen müssen, bei denen zum Beispiel über eine Schadsoftware betriebskritische Daten verschlüsselt werden und für die Entschlüsselung Lösegeld gefordert wird. In den zurückliegenden zwei Jahren sind etwa 25 Hochschulen in Deutschland von solchen Angriffen betroffen gewesen, was sie praktisch über Monate lahmgelegt und auf allen Ebenen in Forschung, Lehre und Verwaltung zu großen Schäden geführt hat.

Wie sind solche Einbrüche möglich?

CS Solche Einbrüche finden oft durch Phishing statt. Das heißt, Angehörige der Universität werden per E-Mail gezielt dazu verleitet, auf einen Link zu klicken, wodurch sich die Schadsoftware auf einem universitären System installiert und von dort virusartig auf andere Systeme überträgt. Im schlimmsten Fall sind systemkritische Daten betroffen, auf die dann entweder gar nicht mehr zugegriffen werden kann oder denen man nicht mehr vertrauen kann, da sie durch die Schadsoftware manipuliert worden sein könnten.

Was tut die Universität Jena, um sich vor solchen Angriffen zu schützen?

CS Wir haben auf der Ebene der Netzinfrastruktur bereits wichtige Vorkehrungen getroffen, z. B.

indem wir die Segmentierung unserer Netze weiterentwickelt haben. Dies hemmt die Fortpflanzung eines Einbruchs in einen Bereich auf andere Bereiche. Außerdem werden regelmäßig Stresstests durchgeführt, um Schwachstellen ausfindig zu machen und zu beheben.

Natürlich wurde ein Krisenstab für IT-Notfälle eingerichtet und ein Notfallhandbuch erstellt, so dass wir im Fall eines Angriffs sehr schnell reagieren können. Dazu haben wir auch einen externen IT-Notfall-Dienstleister beauftragt. Das ist ein Beratungsunternehmen, das uns im Notfall sofort unterstützen kann, etwa mit zusätzlichem Personal.

Dies alles ist Teil der Umsetzung von Empfehlungen aus dem IT-Grundschutz des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik. Das ist ein ganzheitlicher Ansatz zur Informationssicherheit, der technische Aspekte ebenso wie infrastrukturelle, organisatorische und personelle Themen betrachtet.

Wie können die Uni-Angehörigen selbst zur IT-Sicherheit beitragen?

CS Am besten ist es natürlich, solche Einbrüche gar nicht erst zuzulassen und das braucht die Unterstützung und Aufmerksamkeit aller Uni-Angehörigen. Wir bieten seit Sommersemester 2023 eine Online-Schulung an, die Grundlagen von Phishing-Angriffen erklärt und die verpflichtend für alle Studierenden und Angehörige der Universität ist. Viele haben dieses Angebot auch bereits angenommen.

Das ist ein ganz wesentlicher Punkt, die IT-Sicherheit der Universität zu verbessern. Ein zweiter Punkt, an dem wir zusammen mit dem Rechenzentrum und der Stabsstelle für Informationssicherheit arbeiten, ist die Einführung einer Zweifaktor-Authentifizierung, mit der sich Nutzerinnen und Nutzer nicht mehr nur mit einem Passwort in das Uni-Netz einloggen, sondern durch die ein zweiter Faktor erforderlich wird, wie es die meisten sicherlich vom Online-Banking oder ähnlichen Services kennen.

Insgesamt sind wir hinsichtlich der IT-Sicherheit als Universität jetzt gut aufgestellt. Wir haben die Zeit genutzt und von den Vorfällen an anderen Hochschulen gelernt.

STABSSTELLE FÜR INFORMATIONSSICHERHEIT

Die Stabsstelle ist im März 2023 neu strukturiert worden. Die bisher am Universitätsrechenzentrum angesiedelte »Stabsstelle für Sicherheit informationstechnischer Systeme« ist nun dem Vizepräsidenten für Digitalisierung zugeordnet und trägt die Bezeichnung »Stabsstelle für Informationssicherheit«.

Mit der Umstrukturierung verfolgt die Universität das Ziel, die Wahrnehmung und Sichtbarkeit der Informationssicherheit für die gesamte Universität zu stärken. Die Stabsstelle organisiert ganzheitlich den Informationssicherheitsprozess, in dem unterschiedliche Maßnahmen zur Informationssicherheit konzipiert und nach Umsetzung überprüft werden.



Jenas Universitätsrat mit neuen Mitgliedern

DREI PERSÖNLICHKEITEN AUS DEM WISSENSCHAFTSMANAGEMENT KOMPLETTIEREN BERATUNGSGREMIUM

Drei Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Bereichen des Wissenschaftsmanagements sind seit Herbst 2022 neue Mitglieder im Universitätsrat. Sie wurden durch den Senat der Jenaer Universität gewählt und vom Thüringer Wissenschaftsministerium bestätigt.



Die Diplom-Politologin Dr. Simone Schwanitz ist seit 1. Februar 2022 Generalsekretärin der Max-Planck-Gesellschaft in München. Zuvor war sie in verschiedenen Leitungspositionen in den Wissenschaftsministerien von Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg sowie im Sekretariat der Kultusministerkonferenz tätig. Darüber hinaus war sie von 2017 bis 2019 Geschäftsführerin der Carl-Zeiss-Stiftung.



Der Rechtswissenschaftler Dr. Michael Stückradt war nach Tätigkeiten in der Leitung der Universitätskliniken Aachen und Düsseldorf von 2000 bis 2005 Kanzler der RWTH Aachen. Von 2005 bis 2010 war er Staatssekretär im Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen. Bis zum Beginn seines Ruhestandes am 1. Dezember 2022 leitete er als Kanzler an der Universität zu Köln die Verwaltung einer der größten deutschen Universitäten. Unter seiner Amtsführung wurden die Verwaltung modernisiert und die Digitalisierung wesentlich vorangetrieben.

↖ Dr. Simone Schwanitz
(Foto: Stefanie Aumiller)

↑ Dr. Michael Stückradt (Foto: Universität zu Köln)

Dr. Kristina von Rhein ist seit 2012 Geschäftsführerin der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Uni Jena. Die Volkswirtin kennt die Friedrich-Schiller-Universität seit ihrem Studium. Sie war am Max-Planck-Institut für Ökonomie und als wissenschaftliche Koordinatorin der Graduiertenschule »Human Behaviour in Social and Economic Change« und dem Forschungsschwerpunkt »Menschen im Sozialen Wandel« tätig.



↑ Dr. Kristina von Rhein
(Foto: Anne Günther)

➤ Symbolbild: Ein mit Farbe bedecktes Gesicht steht für die biologische Gleichheit aller Menschen (Foto: AdobeStock)

Jenaer Erklärung Zeichen gegen Rassismus

Mit der Jenaer Erklärung haben sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen klar positioniert: Das Konzept von Rasse ist das Ergebnis von Rassismus und nicht dessen Voraussetzung. »Der Nichtgebrauch des Begriffes Rasse sollte heute und zukünftig zur wissenschaftlichen Redlichkeit gehören«, heißt es in der 2019 veröffentlichten Erklärung. Aktuelle Publikationen greifen die Jenaer Erklärung auf und zeigen, wie sie als Werkzeug für die rassismuskritische Arbeit in Schule und Hochschule eingesetzt werden kann.

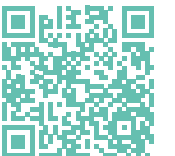
Anlässlich des Internationalen Tages gegen Rassismus am 21. März 2023 hat Biologiedidaktiker Dr. Karl Porges seine Publikation »Den Begriff »Rasse« überwinden« vorgelegt. Sie trägt den Untertitel »Die Jenaer Erklärung in der (Hoch-)Schulbildung« und liefert Sachgrundlagen zur Geschichte des Rassismus sowie praktische Beispiele für die Arbeit. So werden darin exemplarisch Lernorte vorgestellt, die geeignet sind, die Schüler und Schülerinnen für das Thema Rassismus zu sensibilisieren. Zu diesen Lernorten gehören das ehemalige Erfurter Unternehmen »Topf & Söhne«, das die Krematoriumsöfen für Auschwitz herstellte, und der Gedenkweg der einstigen Buchenwaldbahn auf dem Ettersberg. »Mit dieser Bahnlinie wurden vorsichtigen Schätzungen zufolge 2.000 Kinder von Buchenwald aus zur Vernichtung nach Auschwitz-Birkenau deportiert«, sagt Karl Porges.



Heute werde durch ehrenamtliches Engagement versucht, die Geschichte dieser oftmals unbekanntem Kinder dem Vergessen zu entreißen. Für Schulklassen eine gute Gelegenheit, Einzelschicksale zu erforschen und sich so mit den unmenschlichen Folgen der nationalsozialistischen Rassistheorie auseinanderzusetzen. Karl Porges sagt, der Schlüssel zum Abbau von Vorurteilen sei vor allem die Begegnung mit Menschen anderer Herkunft und Kultur. Das Denken in rassistischen Kategorien, die vielfältigen Vorurteile anderen Menschen gegenüber hätten sich über Jahrhunderte eingeschliffen, weshalb es Geduld und Beharrungsvermögen brauche, sich diesen Denkmustern zu widersetzen. »Die Forschung beispielsweise am KomRex der Universität Jena hat gezeigt, dass mit rassismuskritischer Arbeit bereits in der Grundschule begonnen werden sollte«, so Dr. Porges, »da hier die sensiblen Phasen der Vorurteils-, Moral- und Werteentwicklung liegen.«

Der Didaktiker Porges ist auch Mitautor einer Handreichung für Thüringer Schulen mit dem Titel »Die »Jenaer Erklärung gegen Rassismus« und ihre Anwendung im Unterricht«. Herausgeber ist das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport; Autor neben Porges ist Prof. Dr. Uwe Hoßfeld.

Die Jenaer Erklärung (2019) sowie die aktuellen Publikationen (2023):





Ukraine-Hilfen Studieren und arbeiten in Zeiten des Krieges

Die Universität Jena hat für ukrainische Studieninteressierte, Studierende, Promovierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler 2022 ein großes Hilfspaket geschnürt: Es reicht von einem Gasthörerprogramm für Geflüchtete über mehrmonatige Forschungsaufenthalte für Forschende aus der Ukraine in Jena bis hin zu Online-Angeboten, die Studierenden in der Ukraine helfen, ihr Studium fortzusetzen.

UNTERSTÜTZUNG IN JENA

Im Jahr 2022 unterhielt die Universität Jena sechs Kooperationsverträge mit ukrainischen Wissenschaftseinrichtungen sowie vier Erasmuspartnerschaften. Rund 100 ukrainische Studierende waren im Wintersemester 2022/23 an der Universität Jena eingeschrieben. Hinzu kommen zwölf ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die zwischen sechs und 18 Monaten in Jena tätig sind.

Koordiniert vom Internationalen Büro der Universität werden zudem Stibet-Kontaktstipendien für Studierende, Promovierende und Gastwissenschaftler/innen vergeben. Möglich ist zudem eine INTEGRA-Förderung sowie Unterstützung für Graduierte im Rahmen der Förderlinie des Deutschen Akademischen Austauschdienstes »Zukunft Ukraine«: »Future Fellowships – Support Program for Doctoral Researchers from Ukraine«, angesiedelt in der Graduiertenakademie.

Über das Internationale Büro werden ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zudem unterstützt, ein Stipendium in Deutschland zu erhalten. Stipendienggeber sind u. a. die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Gerda Henkel Stiftung. Erwähnenswert ist zudem, dass Studierende des Fachbereichs Deutsch als Fremdsprache selbstorganisierte Deutschkurse für Flüchtlinge aus der Ukraine anbieten.

SPENDENAKTION DER FREUNDE UND FÖRDERER

Der Krieg in der Ukraine macht vor den Universitäten des Landes nicht halt. Gebäude werden zerstört, Studierenden machen erhöhte Preise zu schaffen, manche Studenten dienen in der Armee. Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Jena rief deshalb zu einer Spendenaktion für die Universität Lwiw (Lemberg) auf. Die Initiative kam von Prof. Dr. Joachim von Puttkamer. Der Direktor des Imre Kertész Kollegs hatte im Oktober 2022 die Universität Lwiw besucht und sich ein Bild von der schwierigen Lage der Studierenden gemacht.

Bei der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Jena fand von Puttkamer ein offenes Ohr, eine Spendenaktion wurde gestartet. Im März 2023 konnten fast 15.000 Euro an die Iwan-Franko-Universität Lwiw übergeben werden, das sind über 600.000 ukrainische Griwna. »Dieses Geld wird verwendet, um Computertechnik zu kaufen und um studentische Arbeitsplätze in Wohnheimen und an verschiedenen Fakultäten einzurichten«, sagt Joachim von Puttkamer. Dabei sei nicht nach dem Gießkannenprinzip vorgegangen worden, sondern Universitätsleitung und studentische Selbstverwaltung ermittelten gezielt die vorrangigen Bedürfnisse der Studierenden.

↖ Die ukrainische und die deutsche Flagge während einer Informationsveranstaltung im Senatssaal der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)

→ Bundestags-Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt (l.) informierte sich im Gespräch mit Uni-Präsident Walter Rosenthal (r.) und ukrainischen Studierenden am 2. September 2022 an der Universität Jena über die Hilfsangebote für die Ukraine (Foto: Jens Meyer)



Die Nationale Iwan-Franko-Universität Lwiw und die Friedrich-Schiller-Universität Jena kooperieren seit längerer Zeit. Aktuell arbeiten die beiden Hochschulen gemeinsam im Projekt »Invisible University for Ukraine« im Rahmen des Programms »Ukraine digital«, das der Deutsche Akademische Austauschdienst ins Leben gerufen hat. Weitere Partner sind die Central European University in Budapest und die Ukrainische Katholische Universität Lwiw. Diese Kooperation zielt darauf ab, durch Online-Zertifikatskurse ukrainischen Studierenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine kontinuierliche Bildung zu ermöglichen.

ENGAGEMENT IM VERBUND FÜR STUDIERENDE IN DER UKRAINE

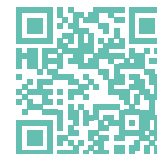
Können junge Menschen in der Ukraine unter den Bedingungen des Krieges studieren? Ja! Sie können und sie wollen, sagen der Osteuropahistoriker Prof. Dr. Joachim von Puttkamer und der Slawist Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels. Dank der Unterstützung durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) haben die beiden Wissenschaftler Mittel und Wege gefunden, ukrainischen Studierenden ideelle und finanzielle Hilfe zukommen zu lassen. Koordiniert wird diese Hilfe über das Netzwerk Ukrainistik, das beim Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien angesiedelt ist.



Primäres Ziel ist es, den ukrainischen Studierenden zu ermöglichen, ihr Studium weiterzuführen. Ein wichtiges Mittel sind dabei Stipendien; 2022 wurden vom DAAD 110.000 Euro zur Verfügung gestellt, in diesem Jahr sind es 150.000 Euro. Schon 200 Euro im Monat sichern einem ukrainischen Studenten das Überleben im Land.

Direkte Unterstützung in der Lehre für ukrainische Studierende gibt es über eine trilaterale Kooperation mit der Central European University in Budapest, der Iwan Franko Universität in Lwiw, der Katholischen Universität Lwiw (Lemberg) und Jena. Angeboten werden Online-Vorlesungen in verschiedenen Fächern, darunter Geschichte, Soziologie, Politik- und Rechtswissenschaften. Gelehrt wird auf Englisch und Ukrainisch, de facto wird den ukrainischen Studierenden auf diesem Wege ein Fernstudium ermöglicht. Große Nachfrage erfährt zudem ein krisentherapeutisches Angebot per Telefonberatung. Es hilft, den ungeheuren Druck auszuhalten, dem Studierende gegenwärtig in der Ukraine ausgesetzt sind.

Das Netzwerk Ukrainistik:



Auszeichnung »Thüringer Siegel für Gesunde Arbeit«



Die Universität Jena fördert die Gesundheit ihrer Beschäftigten. Für diese umfangreichen Aktivitäten ist sie am 12. Oktober 2022 mit dem »Thüringer Siegel für Gesunde Arbeit« ausgezeichnet worden – und das sogar in Gold. Das Siegel hat eine Gültigkeit von drei Jahren und wurde vom »Netzwerk Gesunde Arbeit in Thüringen« verliehen.

↖ Osteuropa-Historiker Prof. Dr. Joachim von Puttkamer hatte im Oktober 2022 die Universität Lwiw besucht und sich ein Bild von der schwierigen Lage der Studierenden vor Ort gemacht (Foto: Anne Günther)

← Slawist Prof. Dr. Ruprecht von Waldenfels unterstützt im Netzwerk Ukrainistik Studierende in der Ukraine (Foto: Anne Günther)

↗ Die Universität Jena hat das Thüringer Siegel für Gesunde Arbeit in Gold erhalten (Foto: Jens Meyer)

Mit dem Siegel werden Thüringer Unternehmen und Einrichtungen des öffentlichen Dienstes zertifiziert, die sich für die Gesundheit ihrer Beschäftigten engagieren und gesunde Arbeitsbedingungen anhand festgelegter Qualitätskriterien nachweisen können. Das umfasst nachhaltige Organisationsstrukturen, gute Arbeitsbedingungen, eine gesunde Führungskultur und Angebote zum Erhalt und zur Förderung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Beschäftigten.

An der Universität Jena wurde mit der Auszeichnung das 2016 gestartete Projekt »Uni Jena ... rundum gesund!« honoriert, das gemeinsam mit der AOK PLUS dafür gesorgt hat, eine Gesundheitsförderung für alle Beschäftigten einzuführen und zu etablieren. Dazu wurden zahlreiche Maßnahmen rund um die Themenfelder »Gesund arbeiten«, »Gesundheitsbewusst führen«, »Bewegen und gesund ernähren« und »Achtsamsein« entwickelt und angeboten.

Interview

Tenure-Track-Professur als attraktiver und planbarer Karriereweg



↑ Dr. Kristin Probstmeyer ist Koordinatorin für das Tenure-Track-Projekt sowie das Mentoring-Programm der Universität Jena (Foto: Anne Günther)

↖ André Stiegler ist für die deutschlandweite Vernetzung auf Hochschulebene im Tenure-Track-Projekt zuständig (Foto: Anne Günther)

Derzeit forschen und lehren 20 Professorinnen und Professoren mit Tenure-Track an der Universität. Sie starten ihre professorale Karriere zu einem vergleichsweise frühen Zeitpunkt, mit einem befristeten Beamtenverhältnis und transparent vereinbarten Zielvorgaben. Nach in der Regel sechs Jahren und einer positiven Evaluation bietet ihnen die Universität eine feste Professur an. Das Tenure-Track-Programm von Bund und Ländern fördert seit 2017 diesen Karriereweg, um ihn dauerhaft an den deutschen Universitäten zu verankern. Dr. Kristin Probstmeyer und André Stiegler, die den Karriereweg an der Universität Jena koordinieren, berichten im Interview, wie das gelingt.

Welchen Stellenwert hat die Tenure-Track-Professur für die Universität Jena?

ANDRÉ STIEGLER Einen ganz wesentlichen. Sie ist hier im Rahmen des Bund-Länder-Programms eingeführt worden – und inzwischen haben wir uns dazu verpflichtet, regelmäßig 15 Prozent aller neuen Professuren mit Tenure-Track (TT) auszuschreiben. Die TT-Professur ist damit ein wichtiger Baustein, um attraktive und planbare Karrierewege an der Universität Jena weiter zu stärken. Welche Bedeutung die Universität Jena diesem Karriereweg beimisst, erkennt man auch daran, dass wir die TT-Professuren personell und sachlich angemessen ausstatten. Das ist nicht überall üblich.

Welche Vorteile hat dieser Karriereweg für Forschung und Lehre an der Universität Jena?

AS Wenn wir herausragenden jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einer sehr frühen Phase ihrer Karriere ein gutes Angebot machen können, dann haben wir eine gute Chance, sie langfristig an die Universität Jena zu binden. Und wir merken gerade, wie die TT-Professorinnen und -Professoren in die Hochschule selbst, in die Fakultäten hineinwirken, die als junge erfolgreiche Berufene nochmal ganz neue Perspektiven einbringen. Das stößt unweigerlich einen Kulturwandel an, den auch etablierte Professorinnen und Professoren wahrnehmen.

KRISTIN PROBSTMEYER Die bessere Planbarkeit des Tenure-Tracks fördert zudem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Viele junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzen diese Phase zur Familiengründung, was zur Folge hat, dass sie in Jena sesshaft werden und ihre Zukunft hier planen. Das stärkt auch den Forschungsstandort.

Welche Schritte waren notwendig, um das Verfahren organisatorisch zu integrieren?

KP Die Universität Jena hat mit dem Start des Bund-Länder-Programms zügig umfassende administrative und rechtliche Leitplanken für das Verfahren geschaffen. Viele Bereiche – wie Berufungsmanagement, Rechtsamt und das Personaldezernat – haben hierfür sehr gut zusammengearbeitet, um verbindliche Regelungen zu schaffen und neue Verfahren zu etablieren. Neben der Ausarbeitung einer Tenure-Track-Satzung wurde der neue Karriereweg in bereits bestehende Regelwerke wie den Berufungsleitfaden aufgenommen und Informationsmaterialien wurden angepasst und erstellt.

AS Eine weitere Herausforderung stellten die neuen Auswahl- und Bewertungsverfahren dar. Da sich die TT-Professur an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in einer frühen Karrierephase richtet, können in diesen Verfahren nicht mehr nur die bereits erbrachten wissenschaftlichen Leistungen bewertet werden. Vielmehr müssen im Rahmen der Berufungsverfahren die zu erwartenden Leistungen im Rahmen von sogenannten Potenzialanalysen einbezogen werden. Das bedeutet durchaus auch einen Lernprozess für Berufungskommissionen. Die kommende Herausforderung wird nun sein, TT-Professuren dauerhaft als Karriereweg an den Fakultäten zu etablieren. Dabei gilt es auch weiterhin, kulturelle und strukturelle Veränderungsprozesse anzustoßen, zu begleiten und zu moderieren.

»Herausforderung wird nun sein, TT-Professuren dauerhaft als Karriereweg an den Fakultäten zu etablieren.«

ANDRÉ STIEGLER

Wie begleitet die Universität Jena die TT-Professorinnen und -Professoren während der sechs Jahre?

KP Wir haben ein umfangreiches Qualifizierungsprogramm entwickelt, das auch allen anderen Professorinnen und Professoren offensteht. Themenschwerpunkte sind dabei u. a. Management- und Führungskompetenzen, Gremienarbeit und Didaktik. Zudem gibt es ein kollegiales Mentoring, in dem jeweils zwei erfahrene Professorinnen und Professoren die jungen Kolleginnen und Kollegen begleiten und beraten. Beides – Mentoring und Qualifizierungsprogramm – hat deutschlandweit Vorbildcharakter. Und natürlich begleiten wir die Prozesse auch weiterhin. Der Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität, Prof. Uwe Cantner, hat mit vielen der TT-Professorinnen und -Professoren persönliche Gespräche geführt, um zu erörtern, was sehr gut funktioniert und wo wir noch nachjustieren müssen.

Wie drückt sich dieser Kulturwandel, der durch die TT-Professorinnen und -Professoren angestoßen wird, noch aus?

AS Durch die gemeinsam gestaltete Bewährungs- und Qualifizierungsphase können sich die TT-Professorinnen und -Professoren frühzeitig auf die vielfältigen Aufgaben, die mit einer Professur verbunden sind, vorbereiten. Professorin und Professor sein, beschränkt sich nicht nur auf exzellente Forschung, sondern umfasst auch ansprechende Lehre, Personal- und Führungsver-

antwortung, Wissenschaftskommunikation etc. Hier nehmen wir sie als besonders engagiert wahr.

Die Uni Jena hat in den vergangenen Jahren bundesweit sehr für die TT-Professur geworben – warum?

AS Wir engagieren uns schon seit langem für gute Rahmenbedingungen für den sogenannten wissenschaftlichen Nachwuchs und sind hier immer wieder Innovationstreiberin, beispielsweise was die Arbeit der Graduierten-Akademie angeht. Daher war es für uns nur folgerichtig, bei der Etablierung dieses neuen Karrierewegs ebenfalls eine Führungsrolle einzunehmen. Wir bilden an den Universitäten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ja zumeist wechselseitig aus – von daher liegt es in unser aller Interesse, dass die deutschen Universitäten sich hier vernetzen und versuchen, Anforderungen und Prozesse anzugleichen.

Wie sieht dieses Engagement konkret aus?

AS Während der Tenure-Track-Tagung 2020 hat sich ein von den Universitäten Jena und Freiburg koordiniertes Netzwerk gegründet. Dort engagieren sich rund 80 Personen aus verschiedenen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen. Wir tauschen uns dort über Good-Practice-Beispiele an den Hochschulen aus, erarbeiten Konzepte, Handlungsempfehlungen sowie Publikationen. Daneben finden öffentliche Veranstaltungen und interne Austauschformate statt, in denen die strukturellen und kulturellen Transformationsprozesse im wissenschaftlichen Karrieresystem reflektiert und diskutiert werden. Seit diesem Jahr kooperieren wir dazu mit dem UniWiND e. V., der sich bislang vor allem um die Belange von Promovierenden und Postdocs in einer frühen Karrierephase eingesetzt hat, um unser Engagement für gute Karrierebedingungen in der Wissenschaft zu bündeln.

KP Neben der deutschlandweiten Ebene arbeiten wir zudem eng und gut mit den Thüringer und den mitteldeutschen Hochschulen zusammen, um beispielsweise gemeinsame Qualifizierungsangebote machen zu können und den TT-Professorinnen und -Professoren die Möglichkeit zu geben, sich überregional auszutauschen.

Das Bundesprogramm hat jetzt ungefähr Halbzeit – was ist für die zweite Hälfte geplant?

KP Zum einen wollen wir die aktuell berufenen Professorinnen und Professoren weiterhin gut begleiten und da, wo es nötig ist, bestehende Prozesse und Verfahren weiter optimieren. Das ist auch eine Voraussetzung dafür, dass dieser Karriereweg hier dauerhaft Bestand haben wird. Zum anderen wollen wir die Möglichkeiten von Tenure-Track auch für den wissenschaftlichen Mittelbau betrachten. Wir sind guter Dinge, dass wir dafür aufbauend auf unseren Erfahrungen aus den zurückliegenden Jahren kreative und tragfähige Konzepte erarbeiten können.

»Wir wollen die aktuell berufenen Professorinnen und Professoren weiterhin gut begleiten und da, wo es nötig ist, bestehende Prozesse und Verfahren weiter optimieren. Das ist auch eine Voraussetzung dafür, dass dieser Karriereweg hier dauerhaft Bestand haben wird.«

KRISTIN PROBSTMEYER



Universitätsallianz EC2U wird von der EU weiterfinanziert

↑ Gruppenbild vor der Eröffnung des 6. EC2U-Forums am 23. Mai 2023 vor dem Hauptgebäude der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)

Im letzten Jahr seiner dreijährigen Pilotphase konnte der »European Campus of City Universities« – EC2U – seine Kooperationsstrukturen festigen und damit auch die Internationalisierung der Universität Jena und ihre europäische Zusammenarbeit weiter stärken. Gemeinsam mit ihren EC2U-Partnerinstitutionen – den Universitäten in Salamanca (Spanien), Pavia (Italien), Turku (Finnland), Poitiers (Frankreich), Coimbra (Portugal), Iași (Rumänien) und als strategischer Partnerin der Universität Lwiw (Ukraine) setzte die Universität Jena zahlreiche Maßnahmen zu den Schwerpunkten Nachhaltigkeit, Mobilität, Innovation und Gesellschaft um. Im Juli 2023 hat die EU grünes Licht für die Weiterförderung der Allianz bis 2027 gegeben.

Vom 22. bis 25. Mai 2023 versammelten sich rund 300 Studierende, Lehrende, Forschende und Beschäftigte aus den Verwaltungen von Hochschulen und Kommunen der Allianz zum 6. EC2U-Forum in Jena. Die Stadt Jena, ein assoziierter Partner der EC2U-Allianz, hieß die Delegationen im Zeiss-Planetarium willkommen. Themen der öffentlichen Veranstaltungen waren unter anderem »Digitalisierung des kulturellen Erbes«, »Psychische Gesundheit in der Hochschulbildung« und »Rolle der Wissenschaft in einer nachhaltigen Zukunft«. Auch ein Klimaspaziergang durch Jena, bei dem städtische Wärmeinseln erkundet wurden, sowie ein Workshop zur interkulturellen Zusammenarbeit in Lehre und Forschung standen auf dem Programm. Das Jenaer Chapter des Erasmus Student Network e. V. organisierte mit den studentischen europäischen Gästen »Voice of Students« – ein Diskussionsprogramm, z. B. zu Themen wie Nachhaltigkeit oder mentaler Gesundheit – sowie ein umfangreiches Kultur- und Rahmenprogramm.

Das Forum war eine Säule der Aktionswoche »Community of Action« vom 22. bis 26. Mai 2023, in der insbesondere das Thema Gesundheit im Fokus stand. Diese groß angelegte gemeinsame Veranstaltung von EC2U und Gesundheitsmanagement der Universität lud alle Angehörigen der Universität und die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Jena zu zahlreichen öffentlichen Aktivitäten ein. Das Angebot reichte von Yoga- und Entspannungsübungen über Ernährungstipps und Kräuterwanderung bis hin zur Aufklärung zu psychischer Gesundheit und ergonomisch gestalteten Arbeitsplätzen. In einer Ausstellung wurden die Ergebnisse der 2021 durchgeführten Gesundheitsbefragung unter den Beschäftigten und Studierenden der Universität präsentiert und ein Trinkwasserbrunnen eingeweiht. Die zeitgleich stattfindende EC2U Healthy Campus Summer School brachte Studierende und Mitarbeitende aller EC2U-Universitäten in einem praxisorientierten Ansatz zur Implementierung von Gesundheitsmanagement an Hochschulen zusammen.



↑ Moderatorin Anne Dünger (v. l.), Physiker und Informatiker Felix Wechsler, Medizinerin Paulina Fuentes Zacarias, Psychologin Dr. Jürgen Kaufman, Mikrobiologin Dr. Katrin Fröhlich, Geomikrobiologin Rachael Akinyede, Philosoph Prof. Dr. Matthias Perkams und Moderator Jack Pop bejubeln den Gewinn der zweiten Runde des digital ausgetragenen EC2U Science Battle am 30. September 2022. Das Jenaer Team setzte sich gegen Forschende aus Coimbra (Portugal), Iași (Rumänien) und Salamanca (Spanien) durch (Foto: Jens Meyer)

➤ Das 6. EC2U-Forum war eingebunden in die Aktionswoche »Community of Action«, während der auch die Gesundheitswoche mit zahlreichen Vorträgen, Workshops und Bewegungsangeboten auf dem Campus der Universität Jena stattfand (Foto: Jens Meyer)



Nachhaltigkeit

Die drei UN-Nachhaltigkeitsziele »gute Gesundheit und Wohlbefinden«, »hochwertige Bildung« sowie »nachhaltige Städte und Gemeinden« bilden den thematischen Rahmen für Lehre und Forschung im EC2U-Netzwerk. Die drei virtuellen EC2U-Institute haben ihre Forschungsk Kooperationen weiter ausgebaut: es sind im Cotutelle-Verfahren Doktorarbeiten angelaufen und gemeinsame Kurse und Workshops für Studierende und junge Forschende wurden durchgeführt. In den drei internationalen EC2U-Masterstudiengängen ist die erste Kohorte von Studierenden zum Wintersemester 2022/23 erfolgreich gestartet.

Mobilität

Der Austausch von Studierenden und wissenschaftlichem und nicht-wissenschaftlichem Personal hat innerhalb der EC2U-Allianz im vergangenen Jahr deutlich zugenommen. 59 Reisestipendien wurden an Jenaer Studierende für die Teilnahme an EC2U-Veranstaltungen vergeben, 81 Mitarbeitende aus Jena sind zu EC2U-Partnern gereist, um Forschungs- und Lehrkooperationen auszubauen bzw. anzubahnen. Im DAAD-geförderten nationalen Begleitprogramm FECT-(Fostering European Competences and Talents) haben 51 Mitarbeitende an interkulturellen Trainings teilgenommen.

Innovation

Mit dem Horizon2020-Projekt »Research & Innovation For Cities & Citizens« geben die Partner der EC2U-Allianz Impulse für Forschung und Innovation in den beteiligten Hochschulen und Städten. Die Universität Jena war vom 27. bis 30. März 2023 Gastgeberin der dritten Auflage der EC2U Entrepreneurial Week. Unternehmer und der assoziierte Partner JenaWirtschaft haben die Veranstaltung mit ihrer Expertise unterstützt, an der Studierende und 11 Mitarbeitende der Allianz teilnahmen.

Gesellschaft

Im Rahmen des EC2U Think Tanks im Mai 2023 trafen sich Expertinnen und Experten aus den EC2U-Städten und -Universitäten zu einer Podiumsdiskussion zum Thema »Soziale Innovation in Zeiten der Krise«. Die gesammelten Ergebnisse bilden die Grundlage für Empfehlungen an die EC2U-Partnerinstitutionen und Kommunen. In Jena wurde der lokale Think Tank in Zusammenarbeit mit JenaVersum organisiert.

Unter den Top-Universitäten weltweit

CENTER FOR WORLD UNIVERSITY RANKINGS
(CWUR) 2023

In mehreren internationalen Rankings belegt die Universität Jena 2023 sehr gute Plätze und hat sich in den zurückliegenden Jahren kontinuierlich verbessert. So zählt das Center for World University Rankings (CWUR) 2023 die Jenaer Universität weltweit zu den besten 1,6 Prozent unter 20.531 analysierten Universitäten. Das heißt in Zahlen: die Universität Jena belegt Platz 328 weltweit, Platz 131 in Europa und Platz 24 in Deutschland.

Das CWUR basiert auf sieben Indikatoren, die in vier Bereiche zusammengefasst sind: Lehrqualität, Alumni-Karrieren, Wissenschaftliches Personal und Forschungsleistung. Dabei werden keine Umfrageergebnisse oder Daten

von den Universitäten, sondern eigene Indikatoren verwendet. Bei der Forschungsleistung beispielsweise wird gemessen, wie viele Veröffentlichungen in den einflussreichsten Journalen erschienen sind.

QS WORLD UNIVERSITY RANKING 2023

Auch im QS World University Ranking 2023, bei dem Studiengänge von 1.594 Hochschulen auf der ganzen Welt bewertet wurden, schneidet die Universität Jena hervorragend ab. Bewertet wurden zwölf Jenaer Studiengänge, die weltweit und national im vorderen Drittel liegen. Konkret erreichen die gerankten Studiengänge im Bereich Lebenswissenschaften weltweit Rang 291 (in Deutschland: Rang 22), die Naturwissenschaften Rang 309 (Deutschland: 25) und die Geisteswissenschaften liegen zwischen Rang 401 und 450 (in Deutschland: 19).

Dem QS World University Ranking geht eine Auswahl der Hochschulen voraus. Um aufgenommen zu werden, muss man u. a. über ein gutes akademisches Renommee verfügen und eine überdurchschnittliche Anzahl von Fachpublikationen in der Forschung aufweisen. Wer ins Ranking aufgenommen wurde, wird nach Umfragen zur Reputation, seinen internationalen Forschungsnetzwerken und den Zitationsquoten der veröffentlichten Forschungsergebnisse bewertet.

WORLD UNIVERSITY RANKING (WUR) VON TIMES
HIGHER EDUCATION (THE)

Im World University Ranking (WUR) von Times Higher Education (THE) wird die Universität Jena mit Platz 189 erstmals unter den 200 besten wissenschaftlichen Einrichtungen weltweit geführt. Im deutschlandweiten Vergleich

kommt die Universität auf Platz 20 von 50 gerankten Universitäten. Insbesondere im Bereich der Zitationen hat sie sich stark verbessert (von Platz 384 auf Platz 290).

Beim WUR wurden 1.799 Hochschulen aus 104 Ländern gerankt. Zu den Bewertungskriterien gehören Lehre, Forschung, Zitierhäufigkeit und Internationalität.

»Wir freuen uns über die in den Rankings abgebildete bemerkenswerte Entwicklung. Dies spiegelt das Engagement aller und das Wirken unserer strategischen Planungen in Forschung und Lehre wider. Letztlich belegen auch diese Rankings, dass die Friedrich-Schiller-Universität ein guter Ort zum Studieren und wissenschaftlichen Arbeiten für Menschen aus aller Welt ist«, sagt Prof. Dr. Georg Pohnert, Vizepräsident für Forschung.

Three Minute Thesis Competition Weniger ist mehr

In maximal drei Minuten eine ganze Doktorarbeit erklären und das so, dass es ein Laienpublikum versteht, das ist die Aufgabe der Teilnehmenden des »Three Minute Thesis«-Wettbewerbs. Der Wettbewerb wurde im Jahr 2008 an der Universität Queensland in Australien erstmals ausgetragen und von der Coimbra-Gruppe nach Europa gebracht. Die Universität Jena ist Mitglied in dieser Vereinigung der ältesten und renommiertesten Universitäten Europas und nimmt seit 2017 regelmäßig an dem Wettbewerb teil. Am 22. Februar 2023 fand die diesjährige Auflage an der Universität Jena statt – das erste Mal wieder vor Publikum.



Über 100 Zuschauerinnen und Zuschauer waren in den Rosensälen zusammengekommen, um das erste Live-Finale des »Three Minute Thesis«-Wettbewerbs der Universität Jena zu sehen. In den zurückliegenden Jahren konnte der Wettbewerb wegen der Corona-Pandemie nicht live vor Publikum stattfinden.

Aus dem Feld der insgesamt acht Finalisten und Finalistinnen, die ihre Dissertation in nur drei Minuten und nur auf einer einzigen Folie vorstellten, ging Juhi Parmar vom Lehrstuhl für Allgemeine Psychologie II als Siegerin hervor. Die Doktorandin gewann den mit 100 Euro dotierten Jurypreis für ihre Präsentation »Will the real Puppet Master please stand up? Understanding priming processes« und setzte sich damit ebenfalls in der Publikumswertung durch. Den zweiten Platz im Juryvoting errang Mrudula Arunkumar mit ihrer Präsentation »The power struggle during learning«.

Nach dem Erfolg in der Jenaer Wettbewerbsrunde ging es für Juhi Parmar zum europaweiten Vorausscheid mit 26 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Auch hierbei hat sie es ins Finale geschafft und errang am 1. Juni 2023 während der Jahrestagung der Coimbra-Gruppe in Köln einen von zwei mit je 1.500 Euro dotierten zweiten Plätzen. Im Interview berichtet die junge Psychologin, was sie aus dem Erfolg persönlich und für ihre wissenschaftliche Arbeit gelernt hat.

Was hat Sie motiviert, an dem Wettbewerb teilzunehmen und wie haben Sie sich vorbereitet?

JUHI PARMAR Meine Hauptmotivation war mein langjähriges Interesse an Wissenschaftskommunikation. Ich habe in diesem Wettbewerb eine großartige Möglichkeit gesehen, das »Handwerk« der Vermittlung von akademischen Konzepten an ein Laienpublikum zu üben.

Zur Vorbereitung darauf habe ich mein Thema zunächst in Form eines Aufsatzes niedergeschrieben und versucht, den akademischen Fachjargon in Alltagssprache und Analogien zu übersetzen. Die schwierigste Aufgabe bestand aber darin, das Ganze auf drei Minuten zu reduzieren. Dabei hat mich erstaunt, wie viele vermeintlich entscheidende Sätze und Wörter man weglassen kann, ohne den Kern dessen zu verlieren, was man sagen will, wenn man ein Zeitlimit hat!

Was bedeutet der Erfolg in diesem Wettbewerb für Sie?

JP Diese Erfahrung hat mir gezeigt, dass es mir möglich ist, eine Brücke zwischen der akademischen und der Alltags-Welt zu schlagen, die oftmals wenig miteinander zu tun haben. Bisher hatte ich oft das Gefühl, dass unsere Arbeit nur auf den Seiten der wissenschaftlichen Fachzeitschriften existiert und für den »Rest der Welt« unbedeutend und sinnlos ist. Aber vor einem internationalen Publikum aus der ganzen Welt stehen zu dürfen und wissenschaftliche Konzepte erklären zu können, war wie ein Schulterklopfen für mich und hat mir gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, Kernkonzepte der kognitiven Psychologie einem breiteren Publikum außerhalb der wissenschaftlichen Sphäre zu vermitteln.

Welche Erfahrungen haben Sie mitgenommen?

JP Meine größte Erkenntnis war, dass »weniger mehr ist«. Ich war total beeindruckt von meinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern aus den verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen, welche komplexen Themen sich in weniger als drei Minuten vermitteln lassen. Abgesehen davon habe ich den Geist des gesunden Wettbewerbs sehr genossen, sowohl in Jena als auch beim europäischen Finale, wo sich die Teilnehmenden gegenseitig anfeuerten, Freundschaften schlossen und eine sehr positive und unterstützende Stimmung herrschte.

← Juhi Parmar ist Gewinnerin des Jury- und des Publikumspreises beim »Three Minute Thesis«-Wettbewerb 2023 der Universität Jena und Zweitplatzierte im europäischen Finale (Foto: Tina Peißker)

Der ausgezeichnete Vortrag von Juhi Parmar:



Antidiskriminierungsrichtlinie Für eine vielfältige Universitätsgemeinschaft



↑ Die Universität Jena schützt ihre Angehörigen vor jedweder Diskriminierung, ganz gleich ob aufgrund der Geschlechtsidentität, sexueller Orientierung, des Lebensalters, Religionszugehörigkeit oder der sozialen und ethnischen Herkunft (Foto: Jens Meyer)

Der Senat der Universität hat im Oktober 2022 die Richtlinie zum Schutz vor Diskriminierung, Belästigung und Gewalt verabschiedet. Präsident Walter Rosenthal hat sie anschließend im Februar 2023 genehmigt. Darin bekennt sich die Universität, wie auch in ihrer Grundordnung und in ihrem Leitbild formuliert, zu den Prinzipien der Gleichstellung, der Diversität und der Diskriminierungsfreiheit. Bereits seit 2020 ist die Universität Jena Mitglied im bundesweiten Netzwerk »Antidiskriminierung an Hochschulen«.

»Die universitäre Gemeinschaft umfasst Menschen mit unterschiedlichsten Expertisen, Bildungsbiographien, Geschlechtern, ethnischen, kulturellen und sozialen Hintergründen, gesundheitlichen Zuständen, familiären Verpflichtungen, sexuellen Identitäten und Orientierungen, Religionen und Weltanschauungen. Das konstruktive Zusammenwirken ihrer vielfältigen Perspektiven, Kenntnisse, Kompetenzen und Erfahrungen stellt für Studium, Lehre, Wissenschaft und Management eine bedeutsame Bereicherung dar und begünstigt die Entstehung hervorragender und innovativer Leistungen«, heißt es in der Präambel der neuen Antidiskriminierungsrichtlinie.

Mit der neuen Richtlinie setzt die Universität Jena gesetzliche Grundlagen des Bundes und des Landes um: das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das Regelungen für den Diskriminierungsschutz von Beschäftigten am Arbeitsplatz formuliert, sowie das Thüringer Hochschulgesetz, das das Benachteiligungsverbot auf alle Mitglieder und Angehörige der Hochschulen ausweitet.

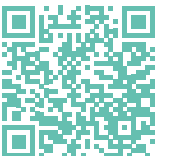
Entlang dieser gesetzlichen Vorgaben, anhand von Fachgutachten und Empfehlungen der Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat die Universitätsleitung die Entwicklung der Richtlinie federführend in einem paritätischen Ansatz verfolgt. Inhalte und Formulierungen wurden mit den Gleichstellungs- und Diversitätsbeauftragten, dem Personalrat, den Strategischen Steuerungsgruppen Gleichstellung und Diversität, dem Lehrstuhl für Angewandte Ethik und dem Präsidium vorbereitet und mit den Dekaninnen und Dekanen, den Interessenvertretungen, Ombuds- und Vertrauenspersonen sowie in zwei Online-Diskussionsrunden unter dem Titel »Fair-Handeln« im Sommersemester 2021 mit der Universitätsöffentlichkeit diskutiert. Prozessbegleitend beraten und abschließend

geprüft wurde die Richtlinie durch das Rechtsamt, bevor das Papier im Senat diskutiert und verabschiedet wurde.

Die nun in Kraft gesetzte Antidiskriminierungsrichtlinie setzt sich dafür ein, die Universität zu einem Studien- und Arbeitsort zu machen, in dem ein von grundsätzlichem Respekt gegenüber der Persönlichkeit und Würde jedes Menschen, Fairness und Diskriminierungsfreiheit geprägter Umgang im Universitätsalltag von all ihren Mitgliedern und Angehörigen beachtet und gepflegt wird. Hierzu gehört, dass Zuwiderhandlungen in geschütztem Rahmen thematisiert und Lösungswege gesucht und besprochen werden.

Konkret bedeutet das, sollte sich eine Person an der Universität Jena aufgrund ihres Alters, Geschlechts, Aussehens, einer Behinderung oder chronischen Erkrankung, ihrer ethnischen, kulturellen oder sozialen Herkunft, Bildungsbiographie, sexuellen Orientierung, Religion, Weltanschauung oder familiärer Fürsorgepflichten benachteiligt oder belästigt fühlen, hat sie das Recht, sich beraten zu lassen und sich zu beschweren. Dafür sieht die Richtlinie ein stufenweises Verfahren vor: im Rahmen informeller Beratung erhalten Betroffene individuelle Unterstützung zur Bearbeitung der Problematik. Sollte hierbei keine zufriedenstellende Lösung gefunden werden, kann ein formelles Beschwerdeverfahren eingeleitet werden. Dafür ist im Mai 2023 eine entsprechende Beschwerdekommision eingerichtet worden, die von Prof. Dr. Wiebke Bruns als Vorsitzende und dem stellvertretenden Vorsitzenden Prof. Dr. Achim Seifert geleitet wird. Weiterhin gehören der Kommission je ein Senatsmitglied aus den vier Statusgruppen sowie jeweils eine stellvertretende Person und die Leitungen der Dezernate für Studierende und Personal an. Der Kontakt zur Einreichung von Beschwerden bzw. zur Terminabsprache ist die Koordinierungsstelle der Beschwerdekommision. Diese ist während einer zweijährigen Pilotphase im Vizepräsidium für wissenschaftlichen Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität verankert.

Weitere Informationen zur Antidiskriminierungsrichtlinie:



|°13'39"



|°13'40"

Juniorprof. Dr. Giancarlo Soavi vom Institut für Festkörperphysik ist während des Schillertages am 30. Juni 2023 mit dem Rowena-Morse-Preis ausgezeichnet worden. Der Physiker erhielt die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung für seine außerordentlichen Beiträge auf dem Gebiet der nichtlinearen Optik und ultraschnellen Spektroskopie von quantenbeschränkten Systemen. Der nach der ersten an der Universität Jena promovierten Frau benannte Preis wird von der Freundesgesellschaft der Universität finanziert (Foto: Jens Meyer)

1°13'41"



1°13'42"

Ein Forschungsteam um Christina Braun von der Arbeitsgruppe Polar- und Ornitho-Ökologie beobachtet die Folgen des Klimawandels in der antarktischen Tierwelt. Im Bild zu sehen sind die Studentinnen Noëlle Heid (l.) und Nora Förster. Während ihrer dreimonatigen Exkursion von Dezember 2022 bis Februar 2023 dokumentierten die Forschenden das Vorkommen von insgesamt 14 Brutvogelarten auf King Georg Island in der Antarktis, darunter Zügel-, Adélie- und Eselspinguine, Riesensturmvögel und – wie hier – Skuas (Foto: Hannes Grämer)

1°13'43"



1°13'44"

Im Sommer 2022 sind die 200 Jahre alten Malereien an den Wänden des historischen Karzers restauriert worden. Die Motive, gemalt von dem Schweizer Studenten Martin Disteli, nehmen Bezug auf die römische Geschichte. Hier im Bild arbeitet Restauratorin Katharina Heiling gerade an »Marius auf Carthago«. Das ehemalige Studentengefängnis im Kollegienhofensemble wurde 1738 errichtet und war bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Gebrauch (Foto: Jens Meyer)

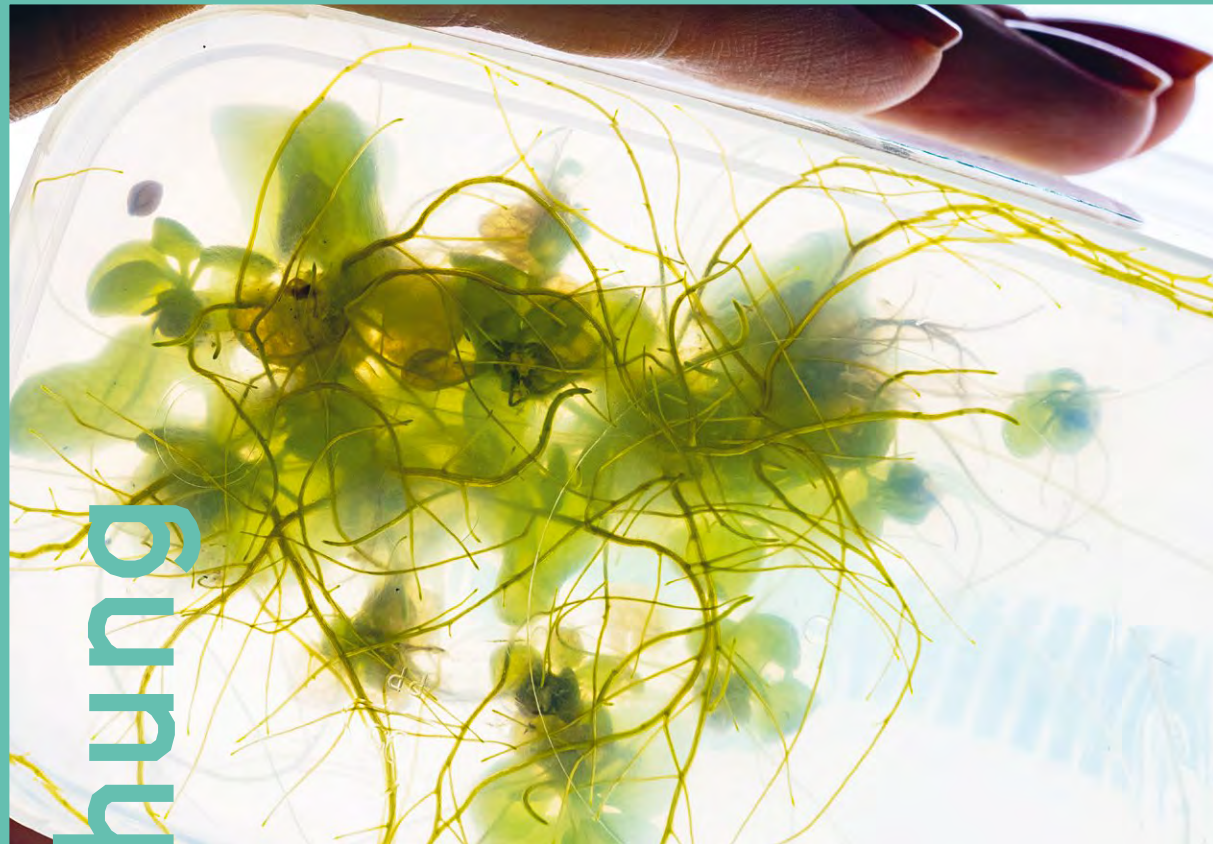
13'45"



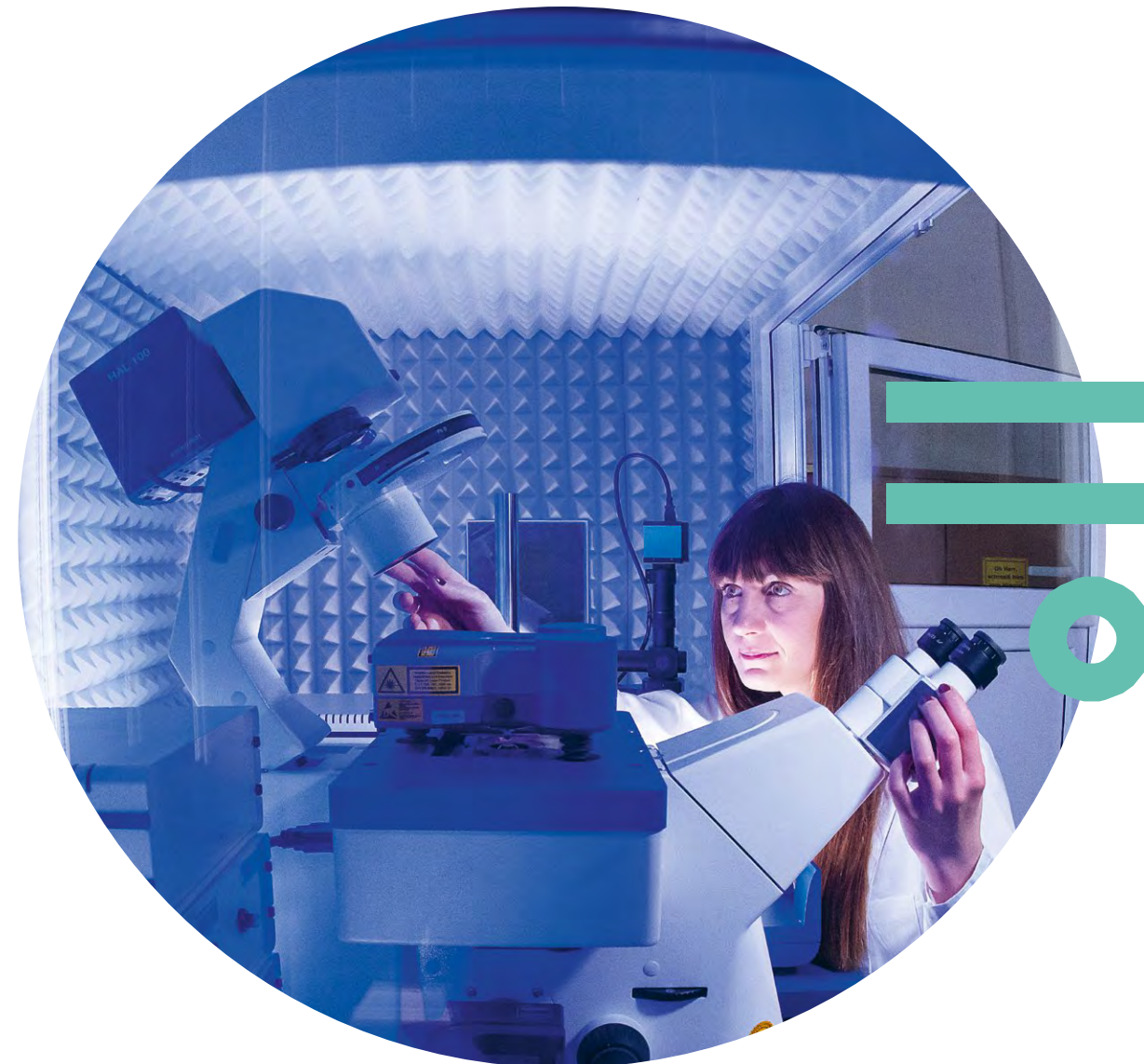
13'46"

Die Akademische Orchestervereinigung und der Universitätschor traten am 13. November 2022 unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Sebastian Krahnert mit dem Requiem von Gabriel Fauré in der Stadtkirche St. Michael in Jena auf (Foto: Jürgen Scheere)

Forschung



← Ein internationales Forschungsteam hat 2022 mit der Art *Ceratopteris richardii* eines der ersten Farng Genome in voller Länge veröffentlicht. Unter den Autoren waren auch Forschende vom Matthias-Schleiden-Institut für Allgemeine Botanik und Pflanzenphysiologie der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)



← Blick ins Depot im »Fürstenkeller« des Bereiches Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Philosophischen Fakultät der Universität Jena. Hier werden Funde von Ausgrabungen in Thüringen aufbewahrt (Foto: Jens Meyer)

↑ Doktorandin Maja Struczynska vom Otto-Schott-Institut für Materialforschung der Universität Jena ist Erstautorin einer 2023 veröffentlichten Studie, die einen vielversprechenden Ansatz vorstellt, wie die Blutgerinnung auf dem Herzklappenmaterial Titan wesentlich reduziert werden kann (Foto: Jens Meyer)

Top 3
Forschung

Interview zur Exzellenzstrategie:
Vizepräsident Georg Pohnert
über Ziele und Bedeutung
des bundesweiten Wettbewerbs
→ 11°03'54"

Thüringer Wasser-Innovations-
cluster »ThWIC«: Jena
auf dem Weg zum Zentrum
der Wasserexpertise
→ 11°06'63"

Neue Forschungsinstitute:
»Helmholtz-Institut für Polymere
in Energieanwendungen«
und »Senckenberg Jena Centre
for Plant Form and Function«
→ 11°09'69" und 11°10'71"



Doktorandin Samira Lambertz (v. l.),
Dr. Marcus Franke und Studentin
Lara Volkmann untersuchen im 2023
gestarteten Thüringer Wasser-Inno-
vationscluster »ThWIC« Abwasserproben
in einer Kläranlage (Foto: Jens Meyer)

Aus dem Exzellenzcluster »Balance of the Microverse«



SPATENSTICH FÜR FORSCHUNGSNEUBAU

Im Beisein von Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Politik sind im August 2022 die Bauarbeiten für das neue Forschungsgebäude »Microverse Center Jena« gestartet. Der Präsident der Universität Jena Prof. Dr. Walter Rosenthal, der Sprecher des Exzellenzclusters Prof. Dr. Axel Brakhage, der Thüringer Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee und Prof. Dr. Barbara Schönig, Staatssekretärin im Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft, griffen zum Spaten und gaben damit den symbolischen Startschuss für das neue Bauprojekt.

Gebaut wird südlich des Beutenberg-Campus. Der Freistaat Thüringen fördert den Forschungsneubau mit rund 22,6 Millionen Euro Landesmitteln aus dem Bauhaushalt. Hinzu kommen 20,6 Millionen Euro Bundesmittel aus dem Hochschul-pakt 2020 und Eigenmittel der Universität in Höhe von 7,2 Mio. Euro.

Mit knapp 5.000 Quadratmetern Nutzfläche wird das Microverse Center Jena zum neuen Herzstück des Exzellenzclusters »Balance of the Microverse«, da der Neubau besonders die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Forschungsbereiche stärkt. »Die neuen Labore mit hochmoderner Ausstattung werden den neuen Professuren und Forschungsgruppen eine hervorragende Forschungsinfrastruktur bieten und für den Microverse-Cluster das Gravitationszentrum bilden«, sagte der damalige Sprecher des Exzellenzclusters Prof. Dr. Axel Brakhage.

Neben den neuen Professuren werden in das Gebäude mehrere Nachwuchsgruppen sowie das »Microverse Imaging Center« – das Mikroskopiezentrum des Exzellenzclusters – ziehen. Der geplante Tagungsbereich und vielfältige Kommunikationsflächen werden den interdisziplinären Austausch fördern. Das von der hks Architekten GmbH entworfene Gebäude, in das u. a. eine nachhaltige Holzfassade, große Wärmespeicher und eine Photovoltaikanlage mit Gründach integriert sind, bietet Platz für 170 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und 30 nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Weiterhin sind 35 Arbeitsplätze für Promovierende und Gastforschende vorgesehen. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für Ende 2024 geplant.



NEUE SPRECHERIN GEWÄHLT

Im November 2022 hat der Vorstand des Exzellenzclusters Prof. Dr. Kirsten Küsel zur neuen Sprecherin des Clusters »Balance of the Microverse« gewählt. Die Professorin für Aquatische Geomikrobiologie der Universität Jena hat das Amt von Prof. Dr. Axel Brakhage übernommen, der seit 2019 Sprecher des Exzellenzclusters war. »Ich freue mich sehr über das Vertrauen, die Forschungsarbeit unseres Clusters weiterentwickeln zu können. Das Engagement und die Kreativität des gesamten Teams begeistern mich sehr. Die neuen Professuren haben sich mit ihrem Forschungsprofil in kürzester Zeit wunderbar integ-

↖ Spatenstich für das Microverse Center Jena am 26.08.2022 (Foto: Jürgen Scheere)

↑ Prof. Dr. Kirsten Küsel ist neue Sprecherin des Exzellenzclusters »Balance of the Microverse« (Foto: Anne Günther)

riert und übernehmen bereits viel Verantwortung. Unsere Forschung konnte zeigen, wie wichtig chemische Interaktionen in komplexen mikrobiellen Gemeinschaften, beispielsweise im Menschen, im Wasser und im Boden sind. Dieses Zusammenwirken ist jedoch sehr fragil, gerade wenn diese Gemeinschaften Belastungen ausgesetzt sind. Der Vergleich von verschiedenen Systemen wird uns helfen, um Prozesse positiv beeinflussen zu können und so zur Gesundheit des Menschen und der Umwelt beizutragen.«

↗ Gianni Panagiotou ist seit Januar 2023 Professor für »Microbiome Dynamics« der Universität Jena (Foto: privat)

VIERTE MICROVERSE- PROFESSUR BESETZT

Seit Jahresbeginn 2023 hat Gianni Panagiotou die Professur für »Microbiome Dynamics« der Universität Jena inne. Damit ist auch die vierte Professur im Exzellenzcluster besetzt. Gemeinsam mit Prof. Dr. Rosalind Allen, Prof. Dr. Ute Hellmich und Prof. Dr. Bas Dutilh unterstützt Gianni Panagiotou das Vorhaben des Verbunds, Mikrobiome ganzheitlich zu verstehen und Muster zu identifizieren, die das Gleichgewicht mikrobieller Gemeinschaften bestimmen.

Der Systembiologe Panagiotou studierte zunächst Chemical Engineering an der Nationalen Technischen Universität in Athen, bevor er dort promoviert wurde. Sein weiterer Weg führte ihn über Dänemark nach Hong Kong – wo er noch immer als Honorarprofessor tätig ist – und schließlich ans Leibniz-Institut für Naturstoff-Forschung und Infektionsbiologie (Leibniz-HKI) in Jena. Hier leitet Panagiotou seit sechs Jahren die Forschungsgruppe »Systembiologie und Bioinformatik«, die nun ebenfalls den Titel »Microbiome Dynamics« trägt.

Panagiotou erforscht mikrobielle Gemeinschaften, mit besonderem Fokus auf dem Darmmikrobom des Menschen. »Wir integrieren Mikrobiom-, Mykobiom- und Metaomikdaten mit biochemischen und klinischen Daten, konstruieren hochmoderne Stoffwechselmodelle

auf Genomebene und wenden Methoden des maschinellen Lernens an, um die Dynamik zwischen dem Wirt und den mit ihm verknüpften Bakterien und Pilzen zu verstehen«, sagt der 48-Jährige.



11°01'52"

11°01'51"

Aus den Profillinien

PROFILLINIE »LIGHT«

Die Profillinie LIGHT umfasst die Schwerpunktbereiche Optik und Photonik sowie Innovative Materialien und Energiespeicher. Im Fokus stehen hierbei die Forschungsfelder Ultraoptik, Starkfeldphysik, Biophotonik, Nanostrukturierte Hybridmaterialien, Glas- und Polymerchemie sowie Energiespeicherung, Energiewandlung und Umwelttechnik.

Das zwölfköpfige Koordinierungsteam der Profillinie wird weiterhin von Prof. Dr. Lothar Wondraczek als Sprecher und Prof. Dr. Ulf Peschel als stellvertretendem Sprecher geleitet und von Dr. Jana Hölzer koordiniert. Mit Prof. Dr. Isabelle Staude, Prof. Dr. Silvana Botti, Prof. Dr. Thomas Pertsch und Prof. Dr. Felix Schacher wurden die Sitze für die im Sommersemester 2022 ausgeschiedenen Mitglieder Prof. Dr. Andreas

Tünnermann, Prof. Dr. Gerhard G. Paulus, Prof. Dr. Ulrich S. Schubert und Prof. Dr. Thorsten Heinzl neu besetzt. Als neu gewählter Senator vertritt Prof. Dr. Ulrich S. Schubert die Profillinie LIGHT im Senat.

Das im Jahr 2020 initiierte universitätsinterne Programm zur »Förderung strategischer Projekte« wurde im Juni 2022 zum zweiten Mal ausgeschrieben – mit dem Ziel, Vorbereitungsmaßnahmen für zukünftige Konsortien zu unterstützen sowie eine nachhaltige und sichtbare Vernetzung von Themenbereichen sowohl innerhalb der Profillinie LIGHT als auch zwischen den Profillinien zu stärken. Gefördert werden für den Zeitraum von einem Jahr sechs Forschungsprojekte aus den Schwerpunktbereichen Optik und Photonik, Innovative Materialien sowie Energiewandlung.

Zur Stärkung der bereits etablierten Forschungsstrukturen in der Profillinie tragen

insbesondere folgende 2022 und 2023 bewilligte Forschungsvorhaben bei: das Projekt »FutureBAT«, für das Prof. Dr. Ulrich S. Schubert einen »ERC Advanced Grant« erhalten hat (siehe → II°04'58"); der Sonderforschungsbereich »NOA – Nichtlineare Optik auf Atomaren Skalen«, für den 2023 eine weitere Förderphase bewilligt wurde; die Einrichtung der UltraKurzPuls-Innovationsplattform »UKPiño«, interdisziplinäres Thüringer Bündnis zur Entwicklung und Anwendung von Hightech-Ultrakurzpulslasern; der »Thüringer Wasser-Innovationscluster – ThWIC« (siehe → II°06'63"); die Nachwuchs-forschungsgruppe »Integrierte Quantensysteme« sowie das Verbundprojekt zur Erforschung effizienter und sicherer Speziallipide für mRNA-Medikamente (siehe → IV°04'130").

Die Profillinie LIFE fördert Forschung im Bereich der Lebenswissenschaften und

Medizin. Neben den etablierten Forschungsstrukturen wie dem Exzellenzcluster »Balance of the Microverse«, den Sonderforschungsbereichen »Fungi-Net«, »AquaDiva« und »Chem-BioSys« sowie dem Deutschen Zentrum für Biodiversitätsforschung (iDiv) fokussiert sich die Profillinie LIFE auf die Identifizierung neuer Themen, die Nachwuchsförderung sowie den Austausch zwischen den Profillinien. Dafür hat sie drei Förderlinien ins Leben gerufen: die LIFE-Talent-, die LIFE-Connect- und 2023 die LIFE-Conference-Förderung. Inzwischen wurden bereits sieben Forschende aus den Lebenswissenschaften und der Medizin durch den Talent-Fonds und acht Forschende durch den Connect-Fonds gefördert. Im Rahmen des ersten interdisziplinären LIFE-Symposiums im November 2022 wurden die herausragendsten Vorträge der Talent- und Connect-Fonds ausgezeichnet: Geehrt wurden Dr. Kathrin

Fröhlich und Dr. Omer Nevo. Darüber hinaus wächst die LIFE-Nachwuchsgruppe im Sommer 2023 um zwei Promotionsstudierende, welche seit Juni 2022 unter der Leitung von Dr. Markus Lakemeyer zum Thema »Chemische Biologie des humanen Mikrobioms« interdisziplinär forscht.

Ende 2022 sind vier Mitglieder aus dem Koordinierungsteam ausgeschieden: Prof. Dr. Erika Kothe, Prof. Dr. Axel Brakhage, Prof. Dr. Otto Witte und Prof. Dr. Christian Hertweck. Ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger sind Prof. Dr. Ute Hellmich, Prof. Dr. Kai Papenfort, Prof. Dr. Miriam Agler-Rosenbaum und Prof. Dr. Thomas Kamradt. Die Profillinie wird von Prof. Dr. Michael Bauer als Sprecher und Prof. Dr. Ute Hellmich als stellvertretende Sprecherin geleitet und von Dr. Dania Rose-Sperling koordiniert. Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit bildete die Ausstellung »Micro Macro – Life Sciences in Jena« im

Sommer 2022 einen Höhepunkt. Die Plakate zur Ausstellung wurden auch während der Langen Nacht der Wissenschaften am 25. November 2022 ausgestellt. Die Profillinie LIFE unterstützte 2022 und 2023 das Arts- & Science-Projekt »Die Entstehung einer künstlerischen Tatsache« und beteiligte sich im Mai 2023 am Jenaer Kurzfilmfestival »cellu l'art«: Im Rahmen des Specials »Film & Science« wurden das außergewöhnliche 3D-Bakterienmodell von Prof. Dr. Uwe Hoßfeld und die Bilder der Ausstellung »Micro Macro – Life Sciences in Jena« Ausstellung gezeigt.

PROFILLINIE »LIBERTY«

Die Profillinie LIBERTY bündelt Forschungsbereiche aus den Geistes-, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie der Theologie. Schwerpunktthemen sind neben Aufklärung und Romantik, Zeitgeschichte und Er-

innerungskultur sowie sozialer Wandel. Das zwölfköpfige Koordinierungsteam wird von Prof. Dr. Diana Forker und Prof. Dr. Joachim von Puttkamer geleitet; Koordinator der Profillinie ist weiterhin Dr. Martin Jung.

Aus dem Entwicklungsbereich »Grundlagen Europas in Antike und Mittelalter« der Profillinie LIBERTY hat 2023 das Graduiertenkolleg »Autonomie heteronomer Texte in Antike und Mittelalter« seine Arbeit aufgenommen; es wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft für fünf Jahre gefördert. Das Initiatorenteam um die Kollegsprecherin Prof. Dr. Katharina Bracht und -sprecher Prof. Dr. Matthias Perkams wurde seitens der Profillinie bei der Einwerbung unterstützt. Zudem unterstützt die Profillinie LIBERTY den Antrag zur Exzellenzcluster-Initiative »Imaginamics. Practices and Dynamics of Social Imagining«, deren Sprecher Prof. Dr. Johannes Grave ist.

Das im Sommersemester 2022 etablierte Förderformat LIBERTY-Connect wird seither regelmäßig zweimal pro Jahr ausgeschrieben. Es unterstützt Kooperationen zwischen Forschenden verschiedener Institute und Fachdisziplinen zur genaueren Konturierung von wissenschaftlichen Projekten in einem frühen Entwicklungsstadium. Antragsberechtigt sind Forschende aller Karrierestufen. Inzwischen wurden sechs Anträge bewilligt.

Im Frühjahr 2023 wurde zudem der LIBERTY-Exploration-Fonds ausgeschrieben: Für den Zeitraum von drei Jahren ermöglicht der Fond die Entwicklung größerer gemeinsamer Forschungsprojekte zur Beantragung von Drittmitteln aus Förderprogrammen des Bundes, der EU und anderer Fördermittelgeber. Antragsberechtigt sind Teams von mindestens zwei Professuren der Universität Jena.



Interview

»Erfolgreiche Exzellenzprogramme können Universitäten national und international auf die Landkarte setzen«

Die Universität Jena bewirbt sich, wie viele andere Universitäten in Deutschland, in der aktuellen Wettbewerbsrunde der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern. Der hochkompetitive Wettbewerb bindet viele Ressourcen und nur ein kleiner Teil der Forschungsanträge hat Erfolg. Warum sich der Aufwand für die Universität Jena in jedem Fall lohnt, erläutert der Vizepräsident für Forschung, Prof. Dr. Georg Pohnert, im Interview.

Wenn Sie auf das zurückliegende Jahr blicken, welche Rolle spielte das Thema Exzellenzstrategie darin für die Universität Jena?

GEORG POHNERT Eine ganz zentrale. Die Aktivitäten des zurückliegenden Jahres waren stark von der Vorbereitung der Antragsskizzen für mögliche neue Exzellenzcluster geprägt. An der Universität Jena haben sich drei interdisziplinäre Teams zusammengefunden, die sich mit jeweils einer Skizze im Exzellenzwettbewerb beteiligen. Zum Schluss sieht das gar nicht nach so viel aus, die Skizzen sind nur wenige Seiten lang. Aber die dahinterliegende konzeptionelle und strategische Arbeit ist doch ganz erheblich gewesen und hat die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehr gefordert – aber auch Synergien erzeugt.

Darüber hinaus gab es im zurückliegenden Jahr aber auch eine ganze Reihe weiterer Themen und Aktivitäten, die die Sichtbarkeit der Universität erhöhen und für die weitere Universitätsentwicklung sehr wichtig sind. Beispiele sind etwa unser Sonderforschungsbereich »NOA«, der in die nächste Förderperiode gegangen ist, sowie neue Graduiertenkollegs und von der DFG geförderte Forschungsgruppen. Ganz wichtig sind auch Kooperationen mit außeruniversitären Institutionen, aus denen mit dem Helmholtz-Institut HIPOLE (siehe → 11°10'71") und dem Senckenberg-Institut (siehe → 11°09'69") zwei neue Jenaer Forschungseinrichtungen hervorgegangen sind.

Warum ist es für die Universitäten so wichtig, sich permanent mit ihren Forschungserfolgen zu profilieren?

GP Universitäten stehen in einem ständigen Wettbewerb, national und international. Das heißt, es gibt bestimmte Kriterien, woran sie gemessen werden und sich messen lassen müssen. Das sind unter anderem Kriterien zur Lehre wie der Fächerkanon und die Qualität der Lehre, und das sind Kriterien zur Forschung wie Drittmittelerfolge, die Einwerbung großer Projekte und die Sichtbarkeit der Forschung durch Publikationen, seien es Bücher oder Artikel in internationalen Journals, aber auch der Transfer in die Gesellschaft. Von solchen Parametern hängt nicht zuletzt die Mittelzuweisung aus dem jeweiligen Landeshaushalt für die Hochschulen ab.

Es ist daher für die Universitäten wichtig, in der Lage zu sein, in diesem großen Wettbewerb zu bestehen, nicht zuletzt mit erfolgreichen Exzellenzprogrammen, die Universitäten national und international auf die Landkarte setzen. So wie wir es in Jena mit dem Exzellenzcluster »Balance of the Microverse« bereits geschafft haben.

↗ Prof. Dr. Georg Pohnert ist Vizepräsident für Forschung der Universität Jena (Foto: Anne Günther)

Wie sehen Sie die Universität Jena in diesem Wettbewerb aufgestellt?

GP Bundesweit spielt die Universität Jena sehr gut mit. Wenn wir uns Forschungsrankings anschauen, dann sehen wir, dass wir zu den Top 20 der Universitäten in Deutschland gehören (**siehe → 1°10'30"**). Solche Plätze sind natürlich Ergebnisse von Rankings mit unterschiedlichen Kriterien, die nicht alleine zur Bewertung herangezogen werden sollten. Aber auch außerhalb der Welt der Rankings hat unsere Universität eine sehr gute Reputation, interessante Studienangebote und hochaktuelle Forschungsschwerpunkte.

Welche Rolle spielt die nationale Exzellenzstrategie für die internationale Sichtbarkeit der Universität Jena?

GP Exzellenzcluster haben eine ganz starke Hebelwirkung. Das haben wir bei unserem Cluster »Balance of the Microverse« gesehen. Sie ermöglichen die strategische Rekrutierung von internationalen Spitzenprofessuren und sind auch sonst ein Mittel, die besten Leute an den Standort zu ziehen. Das haben wir zum Beispiel mit der Besetzung der vier Professuren im Microverse-Cluster geschafft.

Und das erhoffen wir uns auch mit den neuen Anträgen. Wir haben mit unseren Skizzen wirkliche Schwerpunktthemen und Stärken unserer Forschung herausgearbeitet. Aber es ist ein extrem starker Wettbewerb. Nur rund zehn Prozent der eingereichten Antragsskizzen erhalten überhaupt die Chance, einen Vollertrag zu stellen und auch aus denen wird noch einmal ausgewählt. Insofern müssen wir schauen, wie erfolgreich wir damit sein werden.

Neben der Sichtbarkeit für den Forschungsstandort, welche Bedeutung haben die Beteiligung und das spätere Abschneiden im Exzellenzwettbewerb für die Universität?

GP Für jede Universität und ihre Forschung ist es eine Auszeichnung, wenn sie in der Exzellenzstrategie gefördert wird. Neben den Forschungsclustern geht es dabei auch um die Chance, den Titel einer »Exzellenzuni-

Es ist daher für die Universitäten wichtig, in der Lage zu sein, in diesem großen Wettbewerb zu bestehen, nicht zuletzt mit erfolgreichen Exzellenzprogrammen, die Universitäten national und international auf die Landkarte setzen. So wie wir es in Jena mit dem Exzellenzcluster »Balance of the Microverse« bereits geschafft haben.

GEORG POHNERT

versität« zu gewinnen. Jede Universität, die mindestens zwei Exzellenzcluster eingeworben hat, kann sich als Exzellenzuniversität bewerben. Und das ist auch unser Ziel. Wir wollen neben dem Cluster »Balance of the Microverse« mindestens einen zusätzlichen Cluster einwerben und damit nicht nur in diesen Fächern bundesweit auf der Forschungslandkarte stehen, sondern auch als »Exzellenzuniversität«.

Das wäre für die Universität Jena ein enormer Gewinn. Mit der Förderung als »Exzellenzuniversität« sind umfassende Gestaltungsmittel verbunden, weit über das hinaus, was das Land Thüringen in der Lage ist, uns heute zu geben. Das wäre also auch abseits der Forschung, mit Blick auf die universitäre Infrastruktur, Programme zur Nachwuchsförderung oder für die Studierendengewinnung ein großer Schritt nach vorn.

Dennoch findet an der Universität Jena auch Forschung außerhalb der Exzellenzcluster und -anträge statt. Wie sind Einzelprojekte in die Forschungsstrategie eingebunden?

GP Natürlich bleibt es für die Universität sehr wichtig, ein Hafen für freie Forschung zu sein. Abseits von großen Projekten individuelle Forschungsinteressen voranzutreiben, ist ein hohes Gut. Das heißt, dass uns bei aller Wettbewerbsorientierung die individuelle Einzelprojekte ebenso wichtig ist und auch kleine Fächer und Projekte zum universitären Gefüge dazugehören und zum Erfolg der Universität beitragen. Das sieht man an den herausragenden Forschungsleistungen, die beispielsweise in diesem Jahr mit renommierten Preisen ausgezeichnet wurden und an anderen Auszeichnungen, die Forschende der Universität Jena immer wieder erhalten. Außerdem ist es für die Entwicklung der Universität wichtig, nicht nur auf etablierten Feldern zu arbeiten, sondern sich auch permanent neue Themen zu erschließen und dazu sind kleine Projekte als Keimzellen essenziell.

Welche neuen Forschungsthemen zeichnen sich da aktuell ab?

GP Ein Beispiel ist der neue Wasser-Innovationscluster »ThWIC« (**siehe → 11°06'63"**), der die Themen Wassersicherheit, Grundwasserqualität und auch soziologische Aspekte der Wasserverteilung beleuchtet. Es gibt einen großen Bedarf an neuen Technologien und Wasserverteilungskonzepten und wir sind mit dem »ThWIC«-Konsortium sehr gut dafür aufgestellt, in Zukunft wesentliche Impulse zu geben.

Als weiteres wichtiges Thema sehe ich die Kommunikation von Wissenschaft in die Gesellschaft. Bei den aktuell anstehenden großen Umbrüchen, etwa durch die Entwicklung und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz oder durch den Klimawandel, braucht es nicht nur die Forschungsexpertise, sondern auch neue Kommunikationskonzepte für eine Vermittlung der oft schwierigen Themen in die Gesellschaft. Darin sehe ich eine große Aufgabe der Forschenden, nicht nur an unserer Universität.

EXZELLENZSTRATEGIE

Unter dem Motto »Light, Life, Liberty – Connecting Visions« hat die Universität Jena heute ein dichtes Netzwerk von Akteuren an der Universität aufgebaut. Diese sind auch auf nationaler und internationaler Ebene durch Kooperationen bestens in die Forschungslandschaften eingebunden und leisten herausragende Beiträge.

Der seit 2019 geförderte Exzellenzcluster »Balance of the Microverse« der Profillinie LIFE ist dabei ein Leuchtturmprojekt.

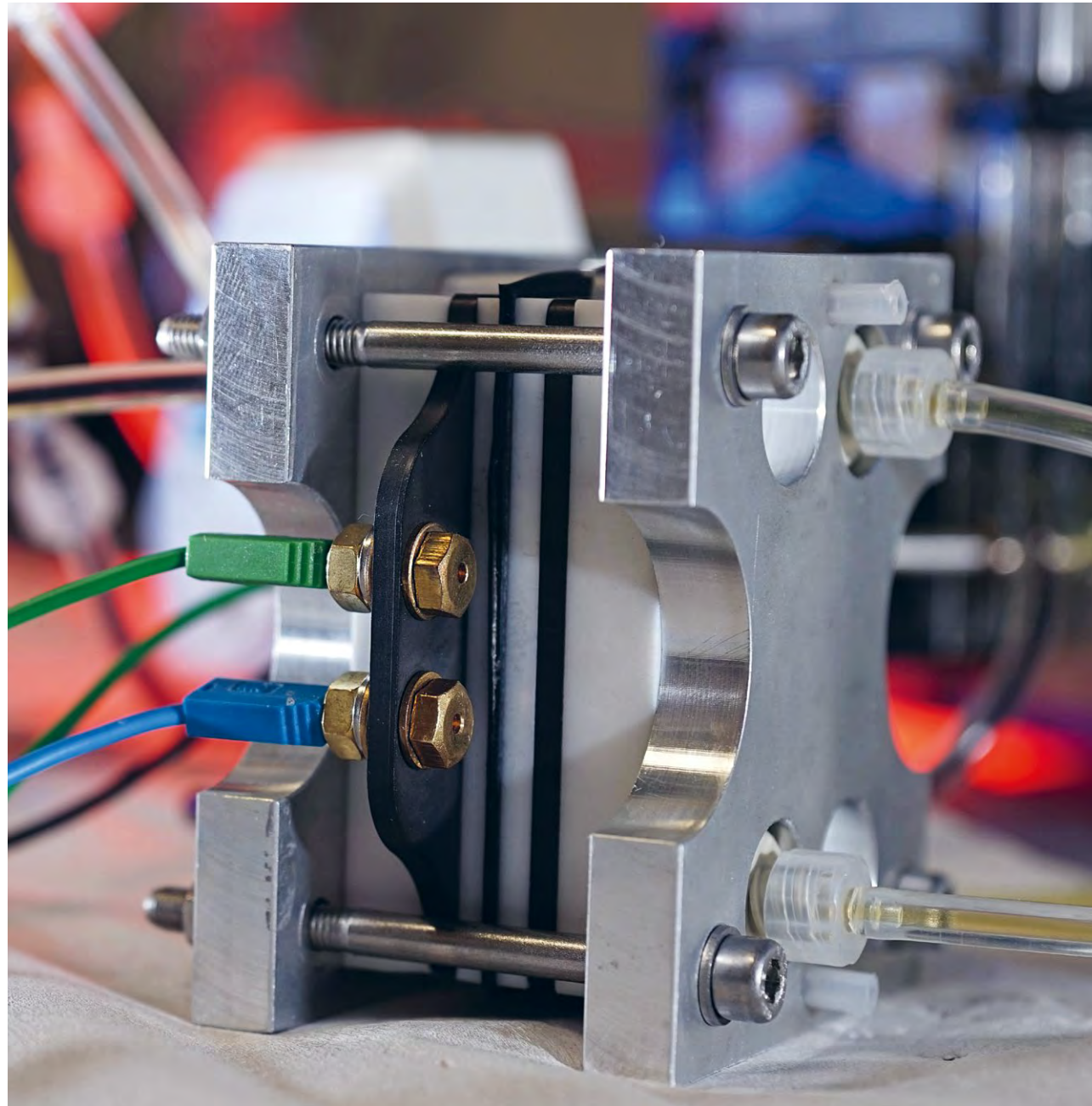
An der aktuellen Ausschreibung der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder beteiligt sich die Universität Jena mit drei neuen Exzellenzclusterinitiativen, die aus den Profillinien LIGHT und LIBERTY stammen:

- »Dimensions of Light« (LIGHT) gemeinsam mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
- »PolymERA« (LIGHT) gemeinsam mit der Universität Bayreuth
- »Imaginamics« (LIBERTY)



ERC-Grants

Forschung zu Batterien der Zukunft, kleinen RNA-Molekülen und Fragmenten der Stoiker wird gefördert



Drei Forscher der Universität Jena sind vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) mit einem ERC-Grant ausgezeichnet worden. Für sein Forschungsvorhaben »FutureBAT« wird Prof. Dr. Ulrich S. Schubert mit einem »Advanced Grant« gefördert. In den kommenden fünf Jahren erhält der Chemiker und Materialwissenschaftler rund 2,5 Millionen Euro. Einen mit jeweils rund zwei Millionen Euro dotierten »Consolidator Grant« erhalten der Mikrobiologe Prof. Dr. Kai Papenfort und der Altertumswissenschaftler Prof. Dr. Christian Vassallo. Unterstützt werden Papenforts Vorhaben »ArRNA« sowie Vassallos Projekt »APATHES«.

← Prototyp einer Redox-Flow-Batterie, die im Zentrum für Energie und Umweltchemie entwickelt wurde (Foto: Jan-Peter Kasper)

↑ Chemiker und Materialwissenschaftler Prof. Dr. Ulrich S. Schubert erhält einen »ERC Advanced Grant« (Foto: Jens Meyer)

→ Der Mikrobiologe Prof. Dr. Kai Papenfort ist mit einem »ERC Consolidator Grant« ausgezeichnet worden (Foto: Anne Günther)

Die Energiewende kann nur dann gelingen, wenn nachhaltig produzierter Strom zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung steht. Dafür braucht es passende Energiespeicher, die selbst auch nachhaltig sind. An solchen »Batterien der Zukunft« forschen Prof. Schubert und sein Team am Zentrum für Energie und Umweltchemie (CEEC Jena) der Universität Jena.

Die Forschenden setzen dabei auf Redox-Flow-Batterien (RFB). Die Jenaer Innovation besteht darin, dass die neuen Batterien auf Basis wässriger Elektrolyte mit organischen Makromolekülen (Kunststoffen) arbeiten. Diese Batterie-Systeme »ermöglichen den Einsatz kostengünstiger Dialysemembranen zusammen mit pH-neutralen Kochsalzlösungen als Elektrolyten«, erläutert Schubert. Die Systeme funktionieren, das haben die Untersuchungen im Labor bewiesen. Allerdings weisen sie bisher noch deutliche Einschränkungen hinsichtlich Kapazität, Lebensdauer und Temperaturstabilität auf.

Solche Einschränkungen sollen im neuen Projekt »FutureBAT« reduziert und im Idealfall aufgehoben werden. Konkret will das Jenaer Team Energiedichte, Temperaturfenster, Effizienz und Lebensdauer der Batterie verbessern und sie zugleich nachhaltiger und günstiger anbieten können. Möglich werden soll das durch die Entwicklung neuartiger organischer Aktivmaterialien.



KLEINE RNA-MOLEKÜLE REGULIEREN GENAKTIVITÄT IN BAKTERIEN

Der Mikrobiologe Kai Papenfort widmet sich mit seinem Team der Funktion kleiner RNA-Moleküle (small RNA, sRNA). RNA (Ribonucleic acid, engl. für Ribonukleinsäure) kommt in allen Organismen vor und spielt vor allem als Informationsträger in der Proteinbiosynthese eine wichtige Rolle. »Darüber hinaus übernehmen kleine RNA-Moleküle aber auch regulatorische Aufgaben im Zellstoffwechsel«, sagt Papenfort. In Bakterien etwa wird die Aktivität von schätzungsweise eines Fünftels aller Gene durch kleine RNA-Moleküle gesteuert. Sie können Gene praktisch an- oder abschalten.

Diesen in der Natur verbreiteten Mechanismus machen sich Papenfort und sein Team für Anwendungen in der synthetischen Biologie zunutze: Sie entwickeln künstliche sRNA-Moleküle, mit denen sie gezielt in die Genetik von Bakterien eingreifen können. »Auf diese Weise können wir zum einen grundlegende Erkenntnisse über die Genfunktionen und Regulationskreise gewinnen«, sagt Papenfort. Zum anderen ermöglichen diese Methode beispielsweise auch, die Reaktion auf Antibiotika in pathogenen Bakterien systematisch zu untersuchen. Dafür besteht nach wie vor großer Bedarf: Weltweit gehen jedes Jahr Millionen Todesfälle auf das Konto antibiotikaresistenter Bakterien. Daher haben die Europäische Kommission und die WHO den Kampf gegen multiresistente Krankheitserreger zu einem zentralen Ziel in ihren Programmen für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit erklärt. »Wir gehen davon aus, dass die in unserem Projekt

Wir wollen zu einem besseren Verständnis der Entstehung von Antibiotikaresistenzen und der zugrundeliegenden molekularen Mechanismen beitragen.

KAI PAPERFORT

skizzierte Arbeit dazu beitragen wird, dieses Ziel zu erreichen und ein besseres Verständnis der Entstehung von Antibiotikaresistenzen und der zugrundeliegenden molekularen Mechanismen zu fördern«, sagt Papenfort.

NEUAUSGABE DES KLASSIKERS ZU DEN ANTIKEN STOIKERN

Prof. Dr. Christian Vassallo ist Philosophiehistoriker, Klassischer Philologe und Papyrologe von der italienischen Università della Calabria und ist seit 2023 mit einem Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung als Gastwissenschaftler an der Universität Jena tätig. Hier erforscht er die Grundlagen für eine systematische Rekonstruktion der Philosophie des Diogenes von Babylon und seiner Rolle in der Geschichte des frühen Stoizismus.

Im Rahmen des mit dem ERC-Grant geförderten Projekts plant er, ein Standardwerk zu den antiken Stoikern, die »Stoicorum Veterum Fragmenta« von Johannes von Arnim (1903/1905), auf dem aktuellen Stand der Forschung neu herauszugeben. »Der Einfluss der Stoiker auf die Geschichte der Philosophie ist enorm«, betont Vassallo. Der im 4.–3. Jahrhundert v. Chr. gegründete Stoizismus stellt für den Italiener »eines der faszinierendsten philosophischen Systeme in der Geschichte des antiken Denkens dar«. Da die Mehrheit ihrer Originalwerke verlorengegangen, »ist die Wissenschaft bei der Untersuchung der großen Anzahl von Zeugenaussagen, die sie betreffen, mit enormen Interpretationsproblemen konfrontiert«, beschreibt Vassallo, warum er die Neuauflage des Werkes angehen wird.

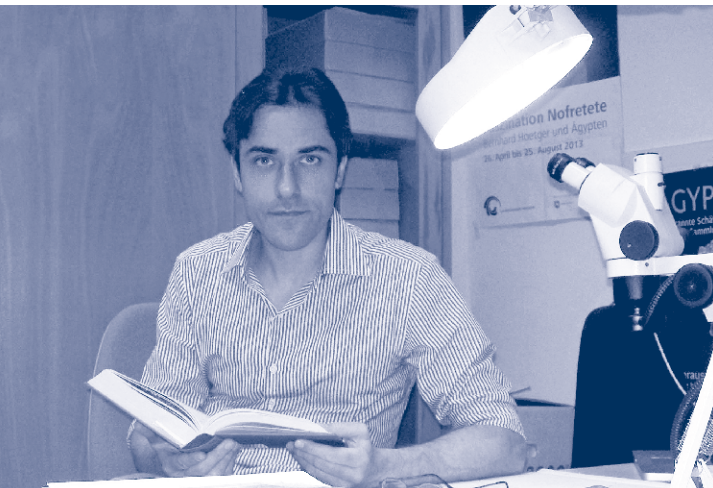
← Gastwissenschaftler und Altertumsforscher Prof. Dr. Christian Vassallo erhält ebenfalls einen »ERC Consolidator Grant« (Foto: privat)

Leibniz-Preise Gesellschaft und Individuen in Einklang bringen



↑ Leibniz-Preisträger Hartmut Rosa lieferte 2005 mit seiner in viele Sprachen übersetzten Studie »Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne« eine umfassende Analyse der Dynamiken zeitlicher Beschleunigung, die moderne Gesellschaften prägen und die Menschen vor gewaltige Herausforderungen stellen. 2016 erschien sein ebenfalls viel beachtetes Buch »Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung« (Foto: David Ausserhofer)

→ Sarah Ellen O'Connor wurde 2001 am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA promoviert. Nach Professuren am MIT und der University of East Anglia (England) wurde sie 2019 Direktorin am Max-Planck-Institut für chemische Ökologie in Jena. Seit 2022 ist sie zudem Honorarprofessorin an der Universität Jena (Foto: David Ausserhofer)



Für seine wegweisenden Arbeiten zur Analyse moderner Gesellschaften ist Prof. Dr. Hartmut Rosa am 15. März 2023 der Leibniz-Preis verliehen worden. In den kommenden sieben Jahren erhält der Soziologe, der an den Universitäten Jena und Erfurt forscht und lehrt, rund 2,5 Millionen Euro von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Unter den zehn Preisträgerinnen und Preisträgern ist außerdem die Chemikerin und Biologin Prof. Dr. Sarah Ellen O'Connor, Direktorin des Jenaer Max-Planck-Instituts für chemische Ökologie und Honorarprofessorin an der Universität Jena. Sie wurde für ihre grundlegenden Entdeckungen zur pflanzlichen Naturstoffbiosynthese geehrt.

Die Welt befindet sich in einer ökonomisch-ökologischen Zangenkrise: Wirtschaftswachstum, wie wir es aus der Vergangenheit kennen, ist nicht mehr möglich, ohne die katastrophalen ökologischen Folgen weiter zu verschärfen. Umgekehrt erfordern Klimaschutz und der Erhalt natürlicher Ressourcen die Abkehr von bisherigen Wirtschafts- und Verkehrskonzepten. Wie die Gesellschaft der Zukunft unter diesen Bedingungen im Einklang mit dem Menschen aussehen kann, das erforscht Hartmut Rosa. Er gilt weit über Deutschland hinaus als einer der bedeutendsten Gesellschaftsdenker unserer Zeit. »Mit ihm wird einer der weltweit wahrgenommenen Soziologen ausgezeichnet, der seine Forschungsergebnisse auch jenseits der Wissenschaft in die breite Öffentlichkeit erfolgreich kommuniziert«, sagt Jenas Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal.

Hartmut Rosa ist seit 2005 Professor für Allgemeine und Theoretische Soziologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und seit 2013 zugleich Direktor des Max-Weber-Kollegs an der Universität Erfurt. Darüber hinaus ist er Sprecher des DFG-Sonderforschungsbereiches TRR 294 »Strukturwandel des Eigentums«, der die sozialwissenschaftliche Forschung an beiden Einrichtungen zusammenführt und auf andere Fachbereiche erweitert. »Dabei geht es nicht nur um die Verteilung von Einkommen und Vermögen, sondern um eine Vielzahl an Themen, etwa das Eigentum an Daten, an Gensequenzen, an globalen Ressourcen bis hin zum Wind und zu den Rohstoffen auf dem Mond, um die Frage, wem die Stadt gehört, oder ob Körperorgane eigentumsfähig sein können«, nennt Hartmut Rosa einige der aktuellen Forschungsthemen.

Der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis wird seit 1986 jährlich von der DFG verliehen. An der Friedrich-Schiller-Universität Jena sind derzeit fünf weitere Preisträger tätig.

➤ Die zentrale Kläranlage in Jena ist eine von deutschlandweit rund 10.000 Anlagen, die das Abwasser aus Haushalten und Industrie reinigen (Foto: Jens Meyer)



Innovationscluster
Warum wir Wasser brauchen
und wie wir es schützen

Wasser ist weltweit eine knappe und bedrohte Ressource. Aktuell haben 2,2 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Auch in Deutschland gefährden Klimawandel und zunehmender Schadstoffeintrag die Verfügbarkeit und Qualität der existenziellen Lebensgrundlage. Dem wollen Forschende der Universität Jena im neuen »Thüringer Wasser-Innovationscluster« (ThWIC) begegnen: Zum 1. Februar 2023 ist der interdisziplinäre Verbund aus Wissenschaft und Wirtschaft gestartet, mit dem Ziel, neue Wassertechnologien zu entwickeln und Wege für den gesellschaftlichen Umgang mit der knapper werdenden Ressource zu finden. Im Interview nimmt einer der beiden »ThWIC«-Sprecher Prof. Dr. Michael Stelter eine Standortbestimmung vor und erklärt, warum Jena bereits heute ein Zentrum der Wasserexpertise ist.

Sie haben den Innovationscluster »ThWIC« mit Dr. Patrick Bräutigam initiiert und gestaltet. Warum war es Ihnen wichtig, das Thema Wasser in den Fokus zu rücken?

MICHAEL STELTER Wir haben uns bereits seit einigen Jahren hier am Lehrstuhl auf Wasserforschung spezialisiert und einiges an Expertise aufgebaut. Mit der themenoffenen Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung haben wir die Chance gesehen, diese Arbeit auf ein ganz neues Niveau zu bringen und als einen interdisziplinären Forschungsschwerpunkt zu verstetigen. Dass wir unter 120 Konsortien, die eine Bewerbung für einen solchen Zukunftscluster eingereicht haben, nun zu den wenigen Geförderten gehören, zeigt, dass wir mit dieser Themenwahl nicht ganz falsch lagen.

Welche Ziele verfolgen Sie im Cluster?

MS Wir wollen den Standort Jena zu einem Zentrum für Wasserforschung machen, aus dem relevante wirtschaftliche Produkte und Leistungen hervorgehen. Künftig soll man Jena nicht nur als Optik-Standort wahrnehmen, sondern auch als Zentrum der Wasserexpertise. Dabei setzen wir auf die einzigartige Stärke von Jena: seine Kooperationskultur. Denn neben der Universität und der Ernst-Abbe-Hochschule sind auch starke außeruniversitäre Forschungseinrichtungen wie die Fraunhofer-Institute für Keramische Technologien und Systeme

➤ Michael Stelter ist Professor für Technische Umweltchemie der Universität Jena und stellvertretender Leiter des Fraunhofer-Instituts für Keramische Technologien und Systeme sowie einer von zwei Sprechern des Wasserclusters »ThWIC« (Foto: Jürgen Scheere)



sowie für Angewandte Optik und Feinmechanik, das Leibniz-Institut für Photonische Technologien und zahlreiche Firmen an »ThWIC« beteiligt, die zum Teil heute bereits weltweit führende Lösungen für die Wassertechnologie bereithalten. Doch bisher fehlte dafür die inhaltliche Klammer, und es fehlte die Verbindung vor allem zu den Gesellschaftswissenschaften. »ThWIC« bietet diesen Rahmen jetzt. Denn es reicht nicht, nur Wasserforschung zu betreiben. Wir brauchen eine Transformation auf gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Ebene.

Ist das Thema Wasser außerhalb der Wissenschaft schon hinreichend auf der Agenda?

MS Ich glaube, wir sind jetzt gerade an einem Punkt, an dem vielen Menschen bewusst wird, dass wir uns darum kümmern müssen und an dem das Verständnis wächst, dass das Thema uns alle betrifft. Wir sehen die Trockenheit und die Folgen des Klimawandels ja direkt vor der Haustür oder die Folgen der Flutkatastrophe 2021 im Ahrtal. Wir sehen am Beispiel der Tesla Gigafactory in Brandenburg, welche Verwerfungen entstehen können, wenn wir Arbeitsplätze gegen die Ressource Wasser aufrechnen. Da besteht deutlich Handlungsbedarf. Noch können wir handeln und das sollten wir auch tun. Aber dazu ist es wichtig, die Situation zu erklären und die Menschen in die Lage zu versetzen, informierte Entscheidungen zu treffen.

Künftig soll man Jena nicht nur als Optik-Standort wahrnehmen, sondern auch als Zentrum der Wasserexpertise. Dabei setzen wir auf die einzigartige Stärke von Jena: seine Kooperationskultur.

MICHAEL STELTER

Welche Impulse und Innovationen können von »ThWIC« für ein globales Wassermanagement ausgehen?

MS Zunächst einmal Erkenntnisgewinne. Zum Beispiel ist die Eigentumsfrage bei Wasser international ganz unterschiedlich geregelt. Es gibt Länder, in denen sind Wasserressourcen Privateigentum und werden wie geschäftliche Ressourcen behandelt. In anderen Ländern ist Wasser dagegen gemeinfrei, was oft dazu führt, dass sich niemand darum kümmert und die Wasserqualität entsprechend gering ist. In Deutschland liegen wir irgendwo in der Mitte. Und genau solche Unterschiede und Perspektiven wollen wir uns in »ThWIC« interdisziplinär anschauen und analysieren. Und wir wollen unsere Technologien, die wir zum Beispiel zur Wasserreinigung entwickeln, nicht nur für Mitteleuropa, sondern auch für andere Weltregionen einsetzbar machen. Eine Grundvoraussetzung dafür wird sein, dass diese ausschließlich mit erneuerbaren Energien funktionieren.

Oftmals ist das, was durch die Kanalisation in den Klärwerken ankommt, ein wahrer Chemie-Cocktail. Weltweit werden immer mehr und immer neue Substanzen in den Verkehr gebracht und landen damit potenziell auch im Abwasser. In der EU sind derzeit rund 100.000 verschiedene Chemikalien zugelassen. Sie stecken in Kunststoffen, Arzneimitteln und Pflegeprodukten, in Textilien und Papierbeschichtungen. »Viele davon kommen in sehr geringen Konzentrationen vor und lassen sich im Abwasser bislang nicht wirksam entfernen«, so Bräutigam. Mit der immer älter werdenden Bevölkerung wachse beispielsweise die Menge an Arzneimittelrückständen stetig und damit steigt auch die Belastung des Wasserkreislaufs.

Manche Schadstoffe lassen sich vermeiden oder durch unbedenkliche biologisch abbaubare Alternativen ersetzen. Ein weiterer zukunftsweisender Ansatz, die Gewässerbelastung zu reduzieren, ist es, Wasser – etwa in der Industrie – in geschlossenen Kreisläufen zu recyceln und damit Abwasser komplett zu vermeiden. »Doch für viele Chemikalien, vor allem Medikamente, ist das nicht möglich«, sagt Bräutigam. Neue effiziente Verfahren der Abwasseranalyse und -reinigung sind daher dringend notwendig.

Und genau hier setzen Dr. Bräutigam und seine Teams an Universität und Fraunhofer-Institut an – und das künftig auch im Wassercluster »ThWIC«, dessen Sprecher Bräutigam gemeinsam mit Michael Stelter ist. Die Jenaer Umweltchemikerinnen und -chemiker forschen an einer Vielzahl von Methoden, Wasser so zu behandeln, dass alle Schadstoffe entfernt werden. »Daneben entwickeln wir Möglichkeiten, das Auftreten von selbst geringsten Belastungen möglichst kontinuierlich zu erfassen«, so Bräutigam weiter, »denn nur dann kann in der Kläranlage angemessen reagiert werden.« Das setzt auch voraus, dass es für unterschiedliche Schadstoffe jeweils spezifisch angepasste Behandlungsverfahren gibt und sich anhand der chemischen Struktur vorhersagen lässt, welche Methode zum Abbau der nachgewiesenen Chemikalie am besten geeignet ist – ein Thema, das die Forschenden ebenfalls bearbeiten.

Um Mikroschadstoffe aus dem Abwasser zu entfernen, gibt es unterschiedliche Ansätze: Bereits im Einsatz sind Verfahren, die versuchen, diese durch Bindung an Oberflächen, etwa von Aktivkohle, aus dem Wasser zu entfernen. Doch das funktioniert nicht für alle Chemikalien effizient. »Hinzu kommt, dass die Aktivkohle anschließend wieder entfernt, transportiert und ver-

brannt bzw. die Substanzen anschließend von der Aktivkohle wieder entfernt werden müssen, was aufwendig ist und viel Energie kostet«, so Bräutigam. Er und sein Team arbeiten daher an neuen Materialien, die hocheffektiv Schadstoffe binden und sich »auf Knopfdruck« selbst reinigen. »Dafür entwickeln wir schaltbare Keramiken«, erläutert der Jenaer Chemiker.

Biodiversität Neues Senckenberg-Institut in Jena



➤ Historischer Herbarbogen in der Bibliothek des Herbarium Haussknecht der Universität Jena, das zu den 20 größten Herbarien weltweit gehört (Foto: Jan-Peter Kasper)

➔ Konservierte Moospflanzen aus dem Herbarium Haussknecht. Diese sind wichtige Indikatoren für regionale Umweltveränderungen und sollen künftig mit digitalen Methoden neu erschlossen werden (Foto: Jan-Peter Kasper)

Die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung richtet zusammen mit der Universität Jena das neue Senckenberg Jena Centre for Plant Form and Function (SJeP) ein. Im November 2022 hatte die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern das Forschungsvorhaben »Anthropocene Biodiversity Loss« zur Förderung empfohlen, welches die neue Forschungseinrichtung als insgesamt achtens Senckenberg-Institut beinhaltet und im Rahmen des erfolgreich eingeworbenen großen Sondertatbestandes durch die Leibniz-Gemeinschaft finanziert wird. Wesentlicher Bestandteil des neuen Instituts ist das Herbarium Haussknecht der Universität Jena – mit seinem Bestand von rund 3,5 Millionen Pflanzenbelegen ist es eines der umfangreichsten Herbarien weltweit. Innovative Methoden sollen die bedeutende naturhistorische Sammlung für die Biodiversitätsforschung ganz neu erschließen.

Mit dem neuen Großprojekt will die Senckenberg Gesellschaft ihren systemischen Ansatz der Erforschung der Vielfalt des Lebens mit ihren zahlreichen Wechselwirkungen im System Erde vertiefen. Grundgedanke des gesamten Vorhabens ist es, mit digitalen Mitteln naturkundliche Sammlungen deutlich stärker und breiter als bisher für die Erforschung der Biodiversität und damit für ein verbessertes Verständnis des Erdsystems zu nutzen.

In Jena werden dafür zwei neue von der Senckenberg Gesellschaft finanzierte Professuren ausgeschrieben: »Digital Collectomics« und »Ökologie und Evolution der Moose«. »Mit der Einrichtung der letzteren Professur wird die besondere Bedeutung von Moosen als Bioindikatoren für Umweltveränderungen nochmals hervorgehoben«, macht Prof. Dr. Christine Römermann deutlich. Die Professorin für Biodiversität der Pflanzen der Universität Jena wird mit den beiden neuen Professuren im SJeP kooperieren. Eine weitere Professur an der Universität Jena ist in »Integrative Taxonomie der Pflanzen« umge-

widmet worden und wird vom Land Thüringen finanziert. Mit seinem umfangreichen Bestand sei das Herbarium Haussknecht ideal aufgestellt, um den Wandel der Biodiversität – einschließlich der Moose – zu untersuchen, so Römermann. »Wir öffnen hier eine wahre Schatztruhe, die es uns ermöglichen wird, den Biodiversitätswandel im Anthropozän besser zu verstehen.«

Neben der Universität Jena kooperieren die beteiligten Forschungsgruppen mit Partnern in der Region, wie dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv), den Max-Planck-Instituten für Biogeowissenschaften, für chemische Ökologie, für Geoanthropologie und dem Institut für Datenwissenschaften des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Das neue Senckenberg-Institut wird seinen Sitz im ehemaligen Werksgelände in der Carl-Pulfrich-Straße 2 haben, das bereits jetzt einen Teil des Herbariums beherbergt, und seine Arbeit zum 1.1.2024 aufnehmen.

Polymere Neues Helmholtz- Institut kommt nach Jena

Die Universität Jena und das Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie haben im Juli 2023 gemeinsam das »Helmholtz-Institut für Polymere in Energieanwendungen« (HIPOLE) gegründet. Ziel von HIPOLE ist die Entwicklung nachhaltiger Polymermaterialien für Energietechnologien, insbesondere von Polymer-basierten Batterien und Perowskit-Solarzellen mit polymeren Additiven. HIPOLE wird mit bis zu 5,5 Millionen Euro pro Jahr vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Freistaat Thüringen gefördert. In der Aufbauphase bis 2028 fördert der Freistaat Thüringen das neue Institut zusätzlich mit über zehn Millionen Euro und übernimmt die Finanzierung der Baukosten der Labore und Büros.

Ziel der gemeinsamen Forschungseinrichtung ist es, auf Basis von Polymerchemie und Materialwissenschaften nachhaltige Polymere zur Energiespeicherung, Wasserstoff-Erzeugung sowie Photovoltaik zu entwickeln. HIPOLE bezieht zwei Stockwerke im Neubau des Anwendungszentrums des »Zentrums für Energie und Umweltchemie« der Universität Jena am Landgrafencampus. Für weitere Projekte des Instituts ist vorgesehen, dass es im Inkubator »lab2fab« des Technologie- und Innovationsparks Jena, welcher 2024 fertiggestellt sein soll, Flächen anmietet. Damit ist HIPOLE eingebettet in ein einzigartiges akademisches und unternehmerisches »Ökosystem« in unmittelbarer Nachbarschaft zum Center

for Energy and Environmental Chemistry Jena (CEEC) der Universität Jena. Neben der Mitwirkung an großen wissenschaftlichen Verbundvorhaben soll durch HIPOLE auch ein weiterer strategischer Aufbau von Partnerschaften mit Unternehmen in einem frühen Stadium der Forschung und Entwicklung erreicht werden.

Gründungsdirektor und Sprecher von HIPOLE ist Prof. Dr. Ulrich S. Schubert von der Universität Jena; Co-Sprecherin ist Prof. Dr. Yan Lu, eine international anerkannte Polymerexpertin, die zum Wintersemester 2023/24 vom Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie an die Universität Jena wechselte.

← Kurator Dr. Jörn Hentschel sortiert und begutachtet Herbarbelege im Depot des Herbarium Haussknecht der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)

↑ Polymer-basierte Batterien und flexible Solarzellen, wie sie am neuen Institut entwickelt werden (Foto: Jens Meyer)



Thüringer Forschungspreis Photokatalyse im Rampenlicht



11'75"

↑ In einer eigens entwickelten Elektrochemiezelle lassen sich Zwischenprodukte photokatalytischer Prozesse detailgenau untersuchen (Foto: Jens Meyer)

→ Dr. Linda Zedler und Prof. Dr. Benjamin Dietzek-Ivanšić sind mit dem Thüringer Forschungspreis in der Kategorie »Angewandte Forschung« ausgezeichnet worden (Foto: Jens Meyer)



Das bisher Unsichtbare sichtbar machen – das gelingt einem Forschungsteam des Instituts für Physikalische Chemie der Universität Jena und des Leibniz-Instituts für Photonische Technologien e. V.: Mittels neu entwickelter spektroskopischer Methoden können die Forschenden die bei der Photokatalyse ablaufenden Prozesse in bisher nicht erreichter zeitlicher Auflösung und Genauigkeit beobachten. Dafür sind Prof. Dr. Benjamin Dietzek-Ivanšić, Dr. Linda Zedler und Dr. Carolin Müller mit dem Thüringer Forschungspreis in der Kategorie Angewandte Forschung ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert und wurde am 19. April 2023 von Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee an der Universität in Jena überreicht.

Den wachsenden Energiebedarf der Menschheit langfristig und nachhaltig zu decken, kann nur durch erneuerbare Energiequellen gelingen. Eine zentrale Rolle im regenerativen Energiemix spielt die Sonnenenergie. Daher suchen Forschende weltweit nach neuen Wegen, die Sonnenenergie nutzbar zu machen. »Wie das funktionieren kann, macht uns die Natur vor«, sagt Prof. Dietzek-Ivanšić. Bäume und andere grüne Pflanzen nutzen die Energie des Sonnenlichts für die Photosynthese. Dabei spielen natürliche Lichtfänger-Moleküle eine Rolle, sogenannte Photokatalysatoren. Diese nehmen die Energie auf und nutzen sie für die Synthese energiereicher Moleküle. Auf diese Weise entsteht aus CO_2 und Licht in der Pflanze Glukose und Sauerstoff.

Während die molekularen Prozesse der Photosynthese gut verstanden sind, stellt sich die Entwicklung von Katalysatoren für die Licht-Energie-Wandlung als herausfordernd dar, insbesondere für die physikalische Chemie, die Methoden und Werkzeuge bereitstellt, um die Struktur und Funktionsweise solcher Katalysatoren zu verstehen. Und hier setzen die Arbeiten von Dietzek-Ivanšić und seinem Team an, die nun mit dem Thüringer Forschungspreis ausgezeichnet wurden. »Insbesondere wollen wir untersuchen, wie die Absorption von Licht in den Zwischenprodukten der photokatalytischen Reaktionen abläuft und zu welchen chemischen Umlagerungen diese führt«, erläutert Dietzek-Ivanšić. Diese Frage ließ sich bisher nur unzureichend beantworten. »Erst wenn diese grundlegenden Mechanismen aufgeklärt sind, können wir Katalysatoren und Reaktionsbedingungen gezielt anpassen, um effizientere Photokatalyse-Systeme zu entwickeln.«

Mit der »zeitaufgelösten Absorptionsspektroelektrochemie« und der »in-operando-Absorptionsspektroskopie« haben die Forschenden zwei experimentelle Methoden entwickelt, mit deren Hilfe es erstmals möglich ist, die extrem kurzlebigen Zwischenprodukte sowie den Verlauf photokatalytischer Reaktionen genau zu beobachten.

Für die »zeitaufgelöste Absorptionsspektroelektrochemie« verbanden die Forschenden zwei Methoden, die aus unterschiedlichen Bereichen der Materialcharakterisierung stammen: die Elektrochemie und die zeitaufgelöste optische Spektroskopie. Dabei werden zunächst die zu untersuchenden Moleküle elektrisch »beladen« – chemisch oxidiert oder reduziert. Die so vorbereiteten Moleküle haben dieselben chemischen Eigenschaften wie die Zwischenprodukte photokatalytischer Prozesse, nur, dass sie in der speziell entwickelten Elektrochemiezelle viel langlebiger sind und sich in höherer Konzentration anreichern lassen. Damit sind sie für die nachfolgende optische Spektroskopie wesentlich besser zugänglich und die licht-induzierten Prozesse und strukturellen Umlagerungen in den Molekülen lassen sich detailgenau untersuchen.

Auch mit der »in-operando-Absorptionsspektroskopie« lassen sich die chemisch instabilen Photokatalysatoren praktisch »bei der Arbeit« beobachten. Hierbei wird die Photokatalyse durch Lichteinstrahlung initiiert und während der ablaufenden Prozesse zu unterschiedlichen Zeitpunkten Absorptionsexperimente durchgeführt. Auf diese Weise erhalten die Forschenden Momentaufnahmen, die den Verlauf der Katalyse in verschiedenen Stadien abbilden.

11'76"

Quantentechnologie für den Alltag



Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert die neue Nachwuchsforschungsgruppe »Integrierte Quantensysteme« der Universität Jena mit gut 3,3 Millionen Euro für die Dauer von fünf Jahren. Ihre Aufgabe ist es, die Alltags-tauglichkeit moderner Quantentechnologien zu erproben und nachzuweisen.

»Als besonders vielversprechend schätzen wir die Kombination aus Festkörperphotonik und Quantenmaterialien ein«, sagt Tobias Vogl. Der Wissenschaftler vom Institut für Angewandte Physik der Universität Jena leitet seit 2022 die neue Nachwuchsgruppe. Das Team hat sich vorgenommen, insbesondere die Eigenschaften und Anwendungsmöglichkeiten von Bornitrid zu erforschen. Dieser Bor-Stickstoff-Verbund ist ein Nichtleiter, der fluoreszierende Defekte ausbilden kann, die bei Laserbestrahlung einzelne Photonen emittieren. Die verwendeten Kristalle dieses Materials

sind typischerweise zwischen fünf und 20 Nanometer stark.

Die potenziellen Anwendungen der neuen Quantentechnologien sind vielfältig. Tobias Vogl verweist beispielsweise auf Sensoren, die deutlich kompakter als herkömmliche sein werden und dabei wesentlich präziser arbeiten. Anders als bei vergleichbaren Quantentechnologien werden die neuen Systeme ohne aufwendige Kühlanlagen auskommen, sie funktionieren bei Raumtemperatur. Zum Einsatz könnten diese neuartigen Sensoren etwa bei der berührungslosen Messung von elektrischem Strom kommen: »Der Vorteil dieser Messmethode ist es, dass keine Leitungsverluste auftreten«, sagt Tobias Vogl. Gerade in Bezug auf dezentrale Energieerzeugung wäre das ein immenser Nutzen. Eine weitere Innovation wären transportable kompakte MRT-Geräte, die etwa in der Notfallmedizin eingesetzt werden könnten.

WELTRAUMTEST FÜR QUANTENEMITTER

Die Nachwuchsgruppe »Integrierte Quantensysteme« basiert auf dem Projekt »ATOMIQS« – das steht für Atomar dünne Materialien für Integrierte Quantensysteme. Dabei werden neuartige Quantenlichtquellen in atomar dünnen 2D-Materialien untersucht und mit Lichtwellenleitern kombiniert. Erforscht wird eine effiziente Schnittstelle zwischen den einzelnen

Quantenbaugruppen. »Außerdem integrieren wir die 2D-Materialien in optische Systeme, wodurch es ermöglicht wird, die photophysikalischen Eigenschaften von Quantenemittern maßzuschneidern«, sagt Vogl. Zunächst in Modellrechnungen simuliert und optimiert, sollen diese optischen Systeme danach mit modernen Nanofabrikationstechnologien hergestellt werden.

Die Nachwuchsforschungsgruppe von Tobias Vogl ist international besetzt. Einer der Wissenschaftler kommt aus Australien, einer aus dem Iran. Dr. Vogl ist zudem als Verbundkoordinator eines zweiten Drittmittelprojekts tätig. Ziel dieses Projekts ist es, Quantenemitter im Weltraum zu testen. In Kooperation mit internationalen Partnern wird dafür ein Satellit konfiguriert, der 2024 ins All geschossen werden soll. Auch hier wird über Grenzen hinweg gemeinsam geforscht: Die Forschenden kommen aus den USA, China, Indien, Israel, Thailand und dem Iran.

↪ Der Leiter der Nachwuchsgruppe, Dr. Tobias Vogl, untersucht in einem Versuchsaufbau Einzelphotonenquellen in 2D-Materialien (Foto: Jens Meyer)

Reinhart-Koselleck-Projekt Wie umgehen mit Rassismus, Sexismus und Antisemitismus in klassischen Werken der Philosophie?



↗ Schelling, Hegel, Fichte (v. l.) und weitere Philosophen werden in dem neuen Projekt auf den Prüfstand gestellt (Foto: Jan-Peter Kasper)

Ein Team um Prof. Dr. Andrea Marlen Esser hat ein Reinhart-Koselleck-Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben, das die Philosophie dazu anregen möchte, sich mit ihrem problematischen Erbe sowohl hinsichtlich der Philosophiegeschichtsschreibung als auch unter der Perspektive seiner Wirkung auf die und in der Gegenwart zu beschäftigen. Für die Dauer von fünf Jahren fördert die DFG das Projekt »Wie umgehen mit Rassismus, Sexismus und Antisemitismus in Werken der Klassischen Deutschen Philosophie? (Selbst-)Kritische Philosophiegeschichte als Projekt einer ›Public Philosophy‹«. Das Projekt ist im August 2022 gestartet, die Fördersumme beträgt eine Million Euro.

War Kant ein Rassist? Ist Hegels Denken jüdenfeindlich? Waren die deutschen Idealisten durchweg Sexisten? »Bei all den Philosophen, die wir näher betrachten wollen, gibt es de facto einen Anfangsverdacht«, sagt Prof. Esser. Das Projekt sei jedoch nicht als ein Gerichtsprozess konzipiert, denn es gehe nicht primär um die Personen und noch weniger darum, Lese- oder gar Denkverbote auszusprechen. Vielmehr möchten Andrea Esser und ihr Team (Dr. Hannah Peaceman, Dr. Sebastian Bandelin, Joel Ben-Yehoshua und Max Huschke) die Verstrickungsgeschichte exemplarischer Texte in rassistische, sexistische und antisemitische Denkmuster rekonstruieren. Das betrifft sowohl die Konzeption der Texte als auch ihre Rezeption.

So soll beispielsweise die Verwendung bestimmter Textpassagen und die Autorität ihrer Verfasser im Rahmen von Ideologien betrachtet werden, die, wie etwa die Ideologie des Nationalsozialismus, gezielt Rassismus und Antisemitismus verbreiten und verfestigen wollten. »Unser Ziel ist es, solche Denk- und Sprachmuster sichtbar zu machen und zu zeigen, dass und wie sie immer noch wirken können«, sagt Prof. Esser. Deshalb müsse die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte der Philosophie selbstverständlich auch eine kritische Beschäftigung mit den eigenen, heutigen Positionen einschließen.

Denn dass rassistisches, antisemitisches und sexistisches Wissen bis in die Gegenwart präsent ist und es philosophische Debatten teils sogar reproduzieren, wird trotz der aktuellen medialen Aufmerksamkeit des Themas immer noch bagatellisiert.

Im Fokus des Projekts stehen Immanuel Kant und Philosophen des Deutschen Idealismus mit einem klaren lokalen Bezug: So werden etwa J. G. Fichte, G. W. F. Hegel und F. W. J. Schelling bearbeitet, die alle eine Zeitlang in Jena gelehrt haben; darüber hinaus auch J. F. Fries, G. Frege, B. Bauch und W. Wundt. »Einige dieser Philosophen sind für das Selbstverständnis des Instituts für Philosophie in Jena bis heute prägend«, sagt Prof. Esser. An sie wird auch in der Stadt erinnert und sie sind für das Selbstbild der Stadt Jena immer noch von Bedeutung.

INTENSIVER AUSTAUSCH MIT AKTEUREN UND AKTIVISTINNEN

Einen besonders innovativen Zuschnitt erhält die (selbst-)kritische Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus und Sexismus in der Philosophie durch ihre konsequente Öffnung hin zu einer »Public Philosophy«. »Wir suchen aktiv den Austausch mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und Akteuren aus der Stadt.

Denn der Ausgangspunkt der Diskussion liegt gerade in den öffentlichen Aushandlungen über die Legitimierung rassistischer, antisemitischer und sexistischer Theorien und Praxen durch die Philosophie, aber eben auch in dem Potenzial der Philosophie, diese aufzudecken und zu kritisieren«, sagt Prof. Esser. Es gehe nicht darum, vorrangig in Kategorien von »Richtig« oder »Falsch« zu denken oder danach zu fragen, ob bestimmte Personen fortan als »Rassist« etc. bezeichnet werden müssten. Im Gespräch mit der Öffentlichkeit wolle man vielmehr solche problematischen Polarisierungen überwinden und »Werkzeuge« für eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Fachgeschichte entwickeln, die auch Eingang in Lehrpläne und Unterrichtskonzeptionen für Schule und Universität finden.

Im ersten Jahr der Projektförderung hat das Team sein Vorhaben und erste Ergebnisse bereits im Rahmen zahlreicher Tagungen, Kolloquien und Workshops bundesweit vorgestellt. »Gegenwärtig sind wir intensiv in die Zusammenarbeit mit der Bundeskunsthalle Bonn eingebunden«, berichtet Esser. Seit Dezember 2022 besteht diese Kooperation. Im November 2023 eröffnet anlässlich von Immanuel Kants 300. Geburtstag im Jahr 2024 in Bonn eine Ausstellung zu seinem Leben und seiner Philosophie. »Wir erarbeiten für das Ausstellungskonzept kritische Perspektiven, in denen wir Ambivalenzen und Widersprüche in Kants Philosophie sichtbar und erfahrbar machen wollen.« Dabei geht es nicht nur um Kants Philosophie in seiner Zeit, sondern auch um die Wirkungen und Debatten über sie in der Gegenwart.

Darüber hinaus ist mit der exemplarischen Kommentierung von Textstellen bei Fichte und Hegel begonnen worden, die rassistische, sexistische oder/und antisemitische Gedanken ausdrücken. Hinzu kamen Veranstaltungen zur Fortbildung von Lehrpersonen im Umgang mit diesen Themen in klassischen Texten der Philosophie. An der Universität Jena fanden zudem seit dem Wintersemester 2022 mehrere Lehrveranstaltungen im Projektkontext statt, etwa zu Fichtes politischen Schriften, der Ambivalenz in Hegels Bezügen auf das Judentum und zu Konzepten einer »Public Philosophy«.

Es gehe nicht darum, vorrangig in Kategorien von »Richtig« oder »Falsch« zu denken oder danach zu fragen, ob bestimmte Personen fortan als »Rassist« etc. bezeichnet werden müssten. Im Gespräch mit der Öffentlichkeit wolle man vielmehr solche problematischen Polarisierungen überwinden und »Werkzeuge« für eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Fachgeschichte entwickeln, die auch Eingang in Lehrpläne und Unterrichtskonzeptionen für Schule und Universität finden.

ANDREA MARLEN ESSER

Weitere Informationen, Quellen und aktuelle Veranstaltungen zum Projekt:





Forschung zur Nachhaltigkeit:
Dr. Bertille Burgunter-Delamare (v. l.),
Doktorandin Trang Vuong und Prof.
Dr. Maria Mittag vom Institut für Allge-
meine Botanik und Pflanzenphysiolo-
gie erforschen Grünalgen der Gattung
Chlamydomonas. Diese und andere
Algen kommen in Ozeanen oder auf
nassen Böden vor und produzieren
einen Großteil des Sauerstoffs der
Erde (Foto: Jens Meyer)





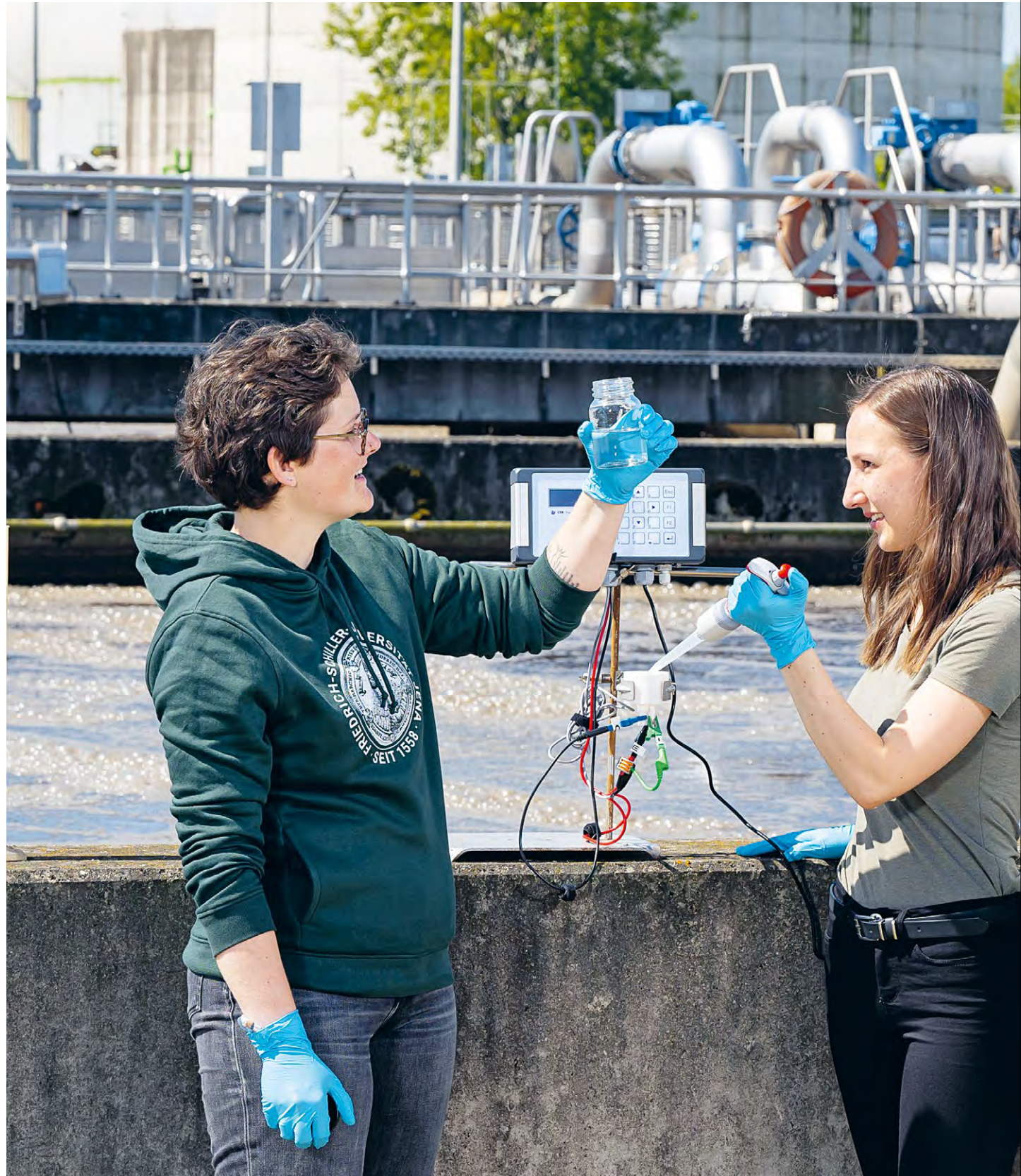
Forschung zur Nachhaltigkeit: Prof. Dr. Silke Übelmesser (r.) vom Lehrstuhl für Allgemeine Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft diskutiert mit Doktorandin Julia Peter und Doktorand Patrick Dylong anhand eines Modells einer Bevölkerungspyramide die Möglichkeiten einer nachhaltigen Alterssicherung (Foto: Jens Meyer)

11°14'85"



11°14'86"

Forschung zur Nachhaltigkeit: Prof. Dr. Ulrich S. Schubert (l.) und Doktorand Philip Zimmer entwickeln im Zentrum für Energie und Umweltchemie (CEEC Jena) nachhaltige Energiespeicher unter Nutzung von Polymer-basierten Redox-Flow-Batterien (Foto: Jens Meyer)



Forschung zur Nachhaltigkeit:
Doktorandin Samira Lambertz (v. l.),
Studentin Lara Volkmann und Doktor-
and Julian Schlechtweg aus der
Arbeitsgruppe »Wassertechnologie«
vom Institut für Technische Chemie
und Umweltchemie analysieren Wasser-
proben in der Kläranlage in Jena-
Zwätzen. Im neuen Thüringer Wasser-
Innovationscluster »ThWIC« werden
Technologien für einen nachhaltigeren
Umgang mit der kostbaren Ressource
entwickelt (Foto: Jens Meyer)

11°14'89"



11°14'90"

Forschung zur Nachhaltigkeit: Gesine Bodewald (v. l.), Dr. Anisha Pahwa und Sandra Hillesheim vom WeCaRe-Bündnis des Universitätsklinikums. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt hat sich einer ganzheitlichen Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum verschrieben. Im Mittelpunkt dabei stehen Telemedizin und Sensorik (Foto: Jens Meyer)

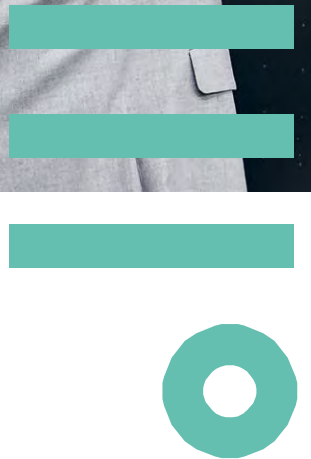
Studium und Lehre



→ Prof. Dr. Timm Wilke entwickelt didaktische Konzepte für den Chemie-Unterricht (Foto: Anne Günther)

→ Orientierung für Studienanfängerinnen und -anfänger bieten die Studieneinführungstage (Foto: Anne Günther)

↑ Studierende auf dem Campus der Universität Jena (Foto: Christoph Worsch)



Top 3
Studium und Lehre

Interview: Vizepräsidentin
Kim Siebenhüner blickt auf ihre
Amtszeit zurück

→ III°01'92"

Lehramtsstudium:
Praxissemester seit 15 Jahren
im Praxistest

→ III°08'106"

E-Learning: Hybride Formate
in Studium und Lehre

→ III°11'112"

Hochschulinformationstag am 13. Mai 2023
auf dem Campus (Foto: Christoph Worsch)





Interview

In vielen Curricula muss mehr Platz für selbstbestimmtes Lernen geschaffen werden

Prof. Dr. Kim Siebenhüner ist zum Ende des Sommersemesters 2023 aus dem Amt der Vizepräsidentin für Studium und Lehre ausgeschieden, das sie seit September 2020 innehatte. Im Interview blickt sie sowohl zurück auf ihre dreijährige Amtszeit als auch nach vorn auf künftige Herausforderungen in Studium und Lehre.

Wie blicken Sie auf Ihre dreijährige Amtszeit zurück?

KIM SIEBENHÜNER Auch wenn Ressorts innerhalb der Hochschulleitung ganz unterschiedlich eingeteilt sein können, haben sie doch fast alle die Eigenschaft auszufransen. Am Ende hat alles mit allem zu tun – Lehre mit Forschung, Studium mit Digitalisierung, Lehre mit Nachwuchs, Studium mit Internationalisierung und Studium und Lehre insgesamt mit besten Köpfen, mit Finanzen, Wissenschaftskommunikation, Hochschul- und Campuserwicklung.

Als ich das Amt übernahm, ging es allerdings vor allem darum, die Kerngeschäfte des Vizepräsidiums gut weiterzuführen – Lehrentwicklung, Qualitätssicherung, Studiengangsentwicklung, Hochschuldidaktik, Lehrerbildungsreform. Im Oktober 2020 war die Pandemie in vollem Gang und das gesamte Team des Vizepräsidiums Studium und Lehre im Krisenmodus. Das Krisenmanagement hat viele Ressourcen gebunden und Handlungsspielräume eingeschränkt. Gleichzeitig haben wir mit und durch die Pandemie gerade im Bereich Studium und Lehre große Sprünge gemacht: Die Akademie für Lehrentwicklung hat die Prinzipien guter digitaler Lehre und Best-Practice-Beispiele entwickelt, die Stabsstelle Digitale Universität die Digitalisierungsstrategie im Bereich Studium und Lehre veröffentlicht.

Von den coronabedingten Einschränkungen einmal abgesehen: Konnten Sie Ihre Vorstellung umsetzen?

KS Die Frage legte eine Amtsfülle nahe, die es schon aufgrund der akademischen Selbstverwaltung und der Freiheit von Forschung und Lehre so nicht gibt.

In der Strategie Lehre 2025 wird die Stärkung hochschuldidaktischer Kompetenzen von Lehrenden als eine der drei zentralen Herausforderungen benannt. Ich

Vizepräsidentin Prof. Dr. Kim Siebenhüner spricht zur Eröffnung des Forums UNIBUND am 27. April 2023 am Stand des mitteldeutschen Universitätsbundes Halle-Jena-Leipzig auf der Leipziger Buchmesse (Foto: Jens Meyer)

»Das Krisenmanagement hat viele Ressourcen gebunden und Handlungsspielräume eingeschränkt. Gleichzeitig haben wir mit und durch die Pandemie im Bereich Studium und Lehre große Sprünge gemacht.«

KIM SIEBENHÜNER

hätte mir gewünscht, die hochschuldidaktische Ausbildung in der Postdocphase verbindlicher als bisher an der Universität Jena zu verankern, weil ich überzeugt bin, dass eine professionelle Ausbildung in der Lehre genauso wichtig wie in der Forschung ist. Aber für eine verbindlichere Verankerung gab es keine Mehrheit.

Ganz anderer Natur sind die Grenzen im Bereich der Qualitätsentwicklung. Die Qualität von Studiengängen zu reflektieren, zu prüfen, sie weiterzuentwickeln und zu sichern, ist gut und zielführend für Universitäten. Äußere Rahmenbedingungen drängen die Praxis aber immer mehr in ein formalistisches Korsett. Bundesweit diskutieren Vizepräsidenten und Vizepräsidentinnen darüber, wie den Hochschulen wieder zu größerer Freiheit im Akkreditierungsprozess verholfen werden kann.

Gestalten konnte ich vor allem gemeinsam mit dem Team im Vizepräsidium Studium und Lehre, dem Expertengremium der Akademie für Lehrentwicklung, mit den Studiendekanen und Studiendekaninnen und mit meinen Kollegen im Präsidium. In den vergangenen drei Jahren haben wir innovative Lehrprojekte gefördert und sichtbar gemacht, die Fächer bei der Entwicklung neuer, auf gesell-

»Wissen ist ein randloses Phänomen, es expandiert und existiert an sich ohne disziplinäre und institutionelle Grenzen. Curricula müssen die Einheit von Forschung und Lehre abbilden können, nicht Vollständigkeit, das heißt: je mehr Wissen expandiert, desto wichtiger wird forschendes, exemplarisches Lernen.«

KIM SIEBENHÜNER

schaftliche Herausforderungen antwortender Studiengänge unterstützt und die Weichen für zukünftige Entwicklungen von Studium und Lehre gestellt. Auch aus der Exzellenzinitiative sind Studium und Lehre nicht wegzudenken.

Welche Herausforderungen sehen Sie für die Weiterentwicklung von Studium und Lehre?

KS Die Stärkung des forschenden, exemplarischen Lernens, der Umgang mit KI und die Ermöglichung größerer Freiheitsgrade im Studium.

Wissen ist ein randloses Phänomen, es expandiert und existiert an sich ohne disziplinäre und institutionelle Grenzen. Curricula müssen die Einheit von Forschung und Lehre abbilden können, nicht Vollständigkeit, das heißt: je mehr Wissen expandiert, desto wichtiger wird forschendes, exemplarisches Lernen.

In vielen Curricula muss auch mehr Platz für selbstbestimmtes Lernen geschaffen werden. Ich meine nicht Wahlpflichtbereiche, sondern freie Wahlbereiche, in denen Studierende die Möglichkeit haben, über den berühmten Tellerrand zu schauen. Es gibt so viele Querschnittsthemen – von Demokratiebildung über Digitalisierung und KI bis hin zur Nachhaltigkeit. Studierende, die sich mit diesen oder anderen Themen beschäftigen wollen, benötigen Freiheiten und Flexibilität im Studium sowie entsprechend zertifizierte Abschlüsse.

Das vom Vizepräsidium angestoßene Pilotprojekt zur Flexibilisierung von Bachelorstudiengängen weist in diese Richtung. Wir möchten Studierenden im Bachelor mehr Zeit und Freiraum geben, um sich inhaltlich zu orientieren, eigene Interessen und Stärken zu erkennen, Wissensdefizite auszugleichen und Kenntnisse und Fähigkeiten nach eigener Schwerpunktsetzung zu erweitern.

Was bleibt Ihnen besonders in Erinnerung?

KS Momente der Begegnung mit Studierenden, Teilhabe an ihren Geschichten, Interessen und ihrem Engagement. Es war immer etwas Besonderes, während der feierlichen Immatrikulation zehn Neueingeschriebene, stellvertretend für unsere zehn Fakultäten, vorstellen zu dürfen: weil es an die vornehmste Aufgabe der Universität erinnert, die Bildung junger Menschen.

Die rites de passage mitgestalten zu können, die Aufnahme in die universitäre Gemeinschaft oder eben auch die Verabschiedung aus ihr, und im Rahmen der Promotionsfeiern den vielen jungen Menschen zu begegnen, die ihre Dissertation abgeschlossen haben und mit neuen Ideen in die Welt starten, war beeindruckend.

Sie sind eine begeisterte Wissenschaftlerin. Hat sich der Wechsel in die Uni-Leitung gelohnt?

KS Es war aufregend und bereichernd, die Uni Jena mit den Augen des Präsidiums zu sehen, ein Verständnis für unterschiedliche Fachkulturen zu entwickeln, weitreichende Strukturentwicklungen mitgestalten zu können und überhaupt mit den Kolleginnen im Vizepräsidium und den Kollegen im Präsidium zusammenzuarbeiten.

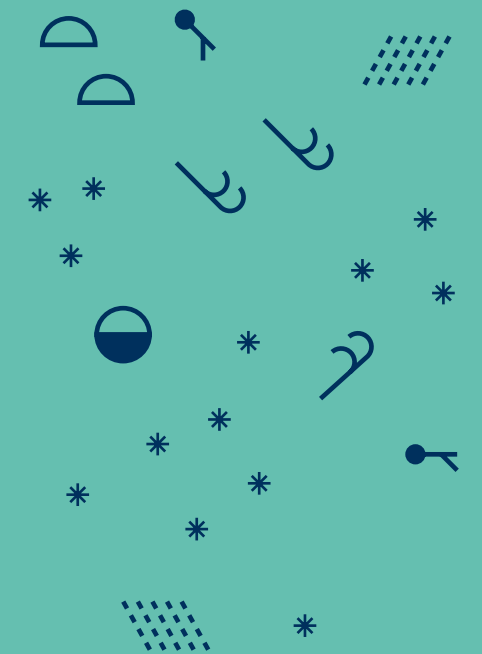
Von der Professur ins Präsidium zu gehen, war aber nicht weniger als ein Berufswechsel. Es ist gut, jetzt zu Forschung und Lehre zurückzukehren.

Was kommt nach der Uni-Leitung?

KS Eine ThyssenLesezeit: ein drittmittelfinanziertes Forschungssemester, in dem ich die Bücher lesen werde, die ich in den letzten drei Jahren nicht gelesen habe.

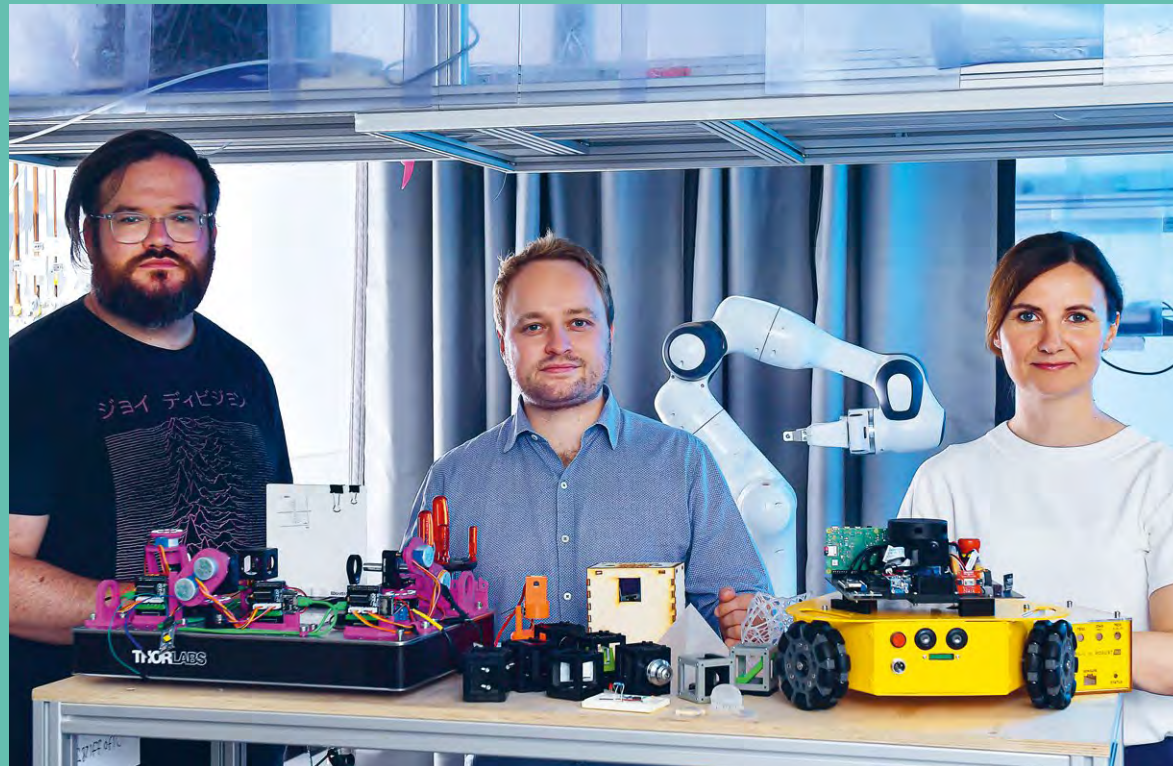
KIM SIEBENHÜNER

Kim Siebenhüner studierte Geschichte, Philosophie und Germanistik in Clermont-Ferrand und Freiburg. Nach einer einjährigen Zwischenstation in Rom wurde sie in Basel im Fach Geschichte promoviert. Während der Postdocphase forschte und lehrte sie in Oxford, Basel und Delhi. 2013 wechselte sie als Professorin an die Universität Bern; 2018 schlug sie Rufe nach Wien und Berlin aus und folgte dem Ruf auf die Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit nach Jena. Ihre Arbeiten beschäftigen sich mit der Zeit zwischen etwa 1450–1800 als einer Epoche tiefgreifender Veränderungen, in der sich Herrschaft verdichtete, religiöse Pluralität ausprägte, Denken verwissenschaftlichte und erstmals weltumspannende Verbindungen geknüpft wurden. Im Mittelpunkt ihrer Forschungen stehen frühneuzeitliche Lebenswelten in ihren materiellen, transkulturellen und globalen Bezügen.



Lehrpreise

Die Akademie für Lehrentwicklung zeichnet beste Lehrveranstaltungen aus



Praxis und Theorie zusammenbringen – das ist das Ziel des Kurses »Innovation Methods in Photonics« an der Universität Jena. Dass das auf herausragende Weise erreicht wurde, bestätigte die Akademie für Lehrentwicklung und ehrte das Organisationstrio Sabine Best, Johannes Kretzschmar und David Zakoth mit dem Lehrpreis 2022 für die beste Lehrveranstaltung. Ebenfalls ausgezeichnet wurde Prof. Dr. Holger Schielzeth für seine Übung zur Evolutionsbiologie. Er erhielt den Lehrpreis im Themenschwerpunkt »Förderung eigenständigen Studierens und wissenschaftlichen Arbeitens«.

Die Auszeichnung, die von der Sparkassenstiftung Jena-Saale-Holzland gefördert wird, ist mit einem Preisgeld von je 2.500 Euro verbunden und wurde während des »Dies Legendi« am 22. November 2022 verliehen. Die Jury hob hervor, dass die Lehrveranstaltung »Innovation Methods in Photonics«, die im Masterstudiengang »Photonics« angeboten wird, besonders gelungen wissenschaftliches Arbeiten fördert und gleichzeitig durch enge Zusammenarbeit mit regionalen Unternehmen und Forschungsinstituten einen hohen Praxisbezug des Studiums für die Studierenden herstellt. »Ziel des Kurses ist es, dass die Studierenden lernen, Innovationsprozesse in Photonik-Unternehmen zu verstehen und selbst voranzutreiben. Gleichzeitig entwickeln sie unternehmerische Fähigkeiten, um wissenschaftliche Ideen selbstständig wirtschaftlich zu verwerten. Das sind Kenntnisse, die für die berufliche Karriere wichtig sind – ob die Studierenden später in Unternehmen tätig sind, in der Forschung oder selbst ein Start-up gründen wollen«, sagt David Zakoth.

Die Mischung aus Theorie und Praxis gelingt vor allem durch die Kombination aus verschiedenen Veranstaltungsformaten: In klassischen Vorlesungen erhalten die Teilnehmenden das theoretische Wissen zu Themenbereichen wie Innovationsmanagement, Entrepreneurship oder geistige Eigentumsrechte – Expertinnen und Experten aus der unternehmerischen Praxis und Forschung ergänzen den theoretischen Input mit eigenen Erfahrungsberichten. Besonders anwendungsorientiert wird laut Sabine Best in Workshops gelernt: »Hier lernen die Studierenden vielfältige Rapid-Prototyping-Technologien kennen, wie 3D-Druck oder Lasercutting, um eigene Projekte »hands-on« bearbeiten zu können. Wir führen zu Beginn des Kurses auch einen Design-Thinking-Workshop durch, damit die Studierenden zügig kreative Ideen entwickeln und erste Demonstratoren entstehen.«

🔗 Johannes Kretzschmar (v. l.), David Zakoth und Sabine Best sind mit dem Lehrpreis 2022 der Universität Jena ausgezeichnet worden (Foto: Jürgen Scheere)

Innovative Ideen gilt es für die studentischen Teams im praktischen Teil der Veranstaltungen zu finden: »In Vorbereitung auf den Kurs ermitteln wir gemeinsam mit Unternehmen und Forschungsinstitutionen aktuelle technische Fragestellungen, für die die Praxispartner noch nach Antworten suchen. Und für diese Challenges erarbeiten die Studierenden im Rahmen des Kurses kreative Lösungen und setzen sie dann in Form von Prototypen um«, erklärt Johannes Kretzschmar.

DIGITALE MÄUSE VOM AUSSTERBEN BEDROHT

Im Zentrum des Übungskonzepts des Ökologen Holger Schielzeth steht ein Simulationsprogramm, das den Studierenden die Möglichkeit bietet, bereits in einem frühen Stadium des Bachelorstudiums grundlegende evolutionsbiologische Prinzipien nahezu spielerisch selbst zu entdecken. Schielzeth verwendet dafür die in den USA entwickelte Modellierungsumgebung »NetLogo«, mit der sich verschiedene Simulationsmodelle entwickeln und anpassen lassen.

Damit können die Teilnehmenden beispielsweise die Entwicklung einer Mäusepopulation mit verschiedenen Genvarianten gestalten. Durch Regler lassen sich die Rahmenbedingungen des Modells manipulieren, Fressfeinde können an- und abgeschaltet werden und unterschiedliche Helligkeiten des Hintergrundes markieren unterschiedliche Umgebungsbedingungen, die ebenfalls Einfluss auf die Entwicklung der Tiere haben. Im Zeitraffer erleben die Nutzerinnen und Nutzer dann, wie sich bestimmte Parameter auf die Entwicklung der Population auswirken. Gibt es etwa besonders viele schwarze Mäuse auf einem hellen Hintergrund, dann sind sie schnell vom Aussterben bedroht, da Greifvögel sie besser erkennen und jagen können. Bestimmte Genvarianten setzen sich bei der Reproduktion durch und verdrängen andere Kombinationen.

»Die Studierenden sollen mit dem Programm spielen, verschiedene Settings ausprobieren und dann beobachten, was passiert«, erklärt Holger Schielzeth. »Auf diese Weise erleben sie zum einen schlaglichtartig evolutionsbiologische Prinzipien wie Selektion oder genetische Drift. Zum anderen lernen sie, aufmerksam zu sein, zu beobachten, Abweichungen zu erkennen, das Beobachtete zu hinterfragen und Hypothesen zu bilden – eben all das, was wissenschaftliches Arbeiten in unserer Disziplin ausmacht.«

Auszeichnungen

Weitere Preise für gute Lehre



Der Ars legendi-Fakultätenpreis Biologie 2023 ging an Prof. Dr. Holger Schielzeth von der Universität Jena (Foto: Peter Himsel)

ARS LEGENDI- FAKULTÄTENPREIS 2023

Prof. Dr. Holger Schielzeth hat den Ars legendi-Fakultätenpreis 2023 in der Kategorie Biologie erhalten. Der Ökologe ist für seine innovativen Lehrformate geehrt worden, mit denen er die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Studierenden fördert. Der Ars legendi-Fakultätenpreis wird gemeinsam vom VBIO, dem Stifterverband, der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV) und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) vergeben. Der Preis wird jährlich in den Kategorien Biologie, Chemie, Mathematik und Physik vergeben und ist mit je 5.000 Euro dotiert. Die Preisverleihung fand am 25. April im Magnus-Haus der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Berlin statt.

»Problemlösungskompetenz trainiert man nicht, indem Lösungen vorgegeben werden.«

HOLGER SCHIELZETH

Zu den innovativen Lehrformaten von Prof. Schielzeth gehört eine Übung zur Evolutionsbiologie, für die er 2022 bereits mit einem Lehrpreis der Universität ausgezeichnet worden ist (siehe → III°02'96"). Im Fokus des von ihm konzipierten und umgesetzten Grundpraktikums Ökologie steht die Förderung des Datenverständnisses der Studierenden. Dabei arbeiten sie mit großen Datensätzen von Vogelbeobachtungen aus dem bürgerwissenschaftlichen Onlineportal ornitho.de und bereiten diese für die Darstellung in eigenen Präsentationen auf. Darüber hinaus lehrt Holger Schielzeth das Mastermodul Science Communication. In diesem Modul üben die Studierenden projektbasiert das wissenschaftliche Schreiben und effiziente Vortragen. Außerdem erhalten sie Einblick in die Qualitätssicherungsmechanismen der Wissenschaft.

LEHRPREIS DER FACHSCHAFT MEDIZIN 2022

Die Fachschaft der Medizin-Studierenden vergibt jedes Jahr den Janus-Cornarius-Lehrpreis an Lehrende für ihr besonderes Engagement. Der Preis, der nach dem ersten Dekan der Medizinischen Fakultät benannt ist, ging 2022 an PD Dr. Gregor Hayn-Leichsenring für seine Vorlesungen und Seminare zur makroskopischen Anatomie in den ersten drei Semestern. Mit Kommentaren wie »Er kann einfach verdammt gut erklären«, »... bemüht sich sehr um eine offene und angenehme Lernatmosphäre« und »unfassbar viel Engagement und Liebe zum Fach« begründeten die Studierenden ihre Wahl. Auch das besondere Verständnis für die Probleme von Studierenden in der Krise wurde häufig hervorgehoben. Großes Lob fand auch seine Kommunikation mit den Studierenden und die Bemühungen, das Feedback für die weitere Verbesserung der Lehre zu nutzen. Das Preisgeld in Höhe von 500 Euro wird vom Förderverein des Universitätsklinikums zur Verfügung gestellt.

III°03'102"

III°03'101"



Förderung Digitale Innovationen erleichtern die Hochschullehre

Zwei Projekte der Universität Jena und des Universitätsklinikums Jena werden seit Juli 2022 im Programm »Freiraum 2022« von der Stiftung Innovative Hochschullehre für jeweils 25 Monate mit fast 800.000 Euro gefördert. Im Mittelpunkt des Projekts aus den Digital Humanities – den digitalen Geisteswissenschaften – steht die Entwicklung und Erprobung eines Lehr-Lern-Labors mit Schwerpunkt Geschichte im Digitalen. Im Projekt aus der Medizin geht es um digital unterstütztes Lernen in interdisziplinären Teams.

»LEHR-LERN-HUB: DIGITAL HISTORY«

Im Projekt »Lehr-Lern-Hub: Digital History« ermöglicht ein Team um Prof. Dr. Sander Münster gemeinsam mit der Geschichtsdidaktikerin Prof. Dr. Anke John und Dr. Andreas Christoph von der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek zunächst Lehramtsstudierenden des Fachs Geschichte sowie Studierenden des Zertifikatsstudiengangs Digital Humanities, kreative Aufgaben für Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. »Bisher zielten Schülerlabore vor allem auf natur- und ingenieurwissenschaftliche Themen ab. Mit dem Lehr-Lern-Hub Digital History sollen Schülerinnen und Schüler sowohl für Geschichte begeistert als auch ihre digitalen Kompetenzen gestärkt werden«, erklärt Sander Münster, Juniorprofessor für Digital Humanities. Um neben den digitalen auch die praktischen Kompetenzen der Studierenden im Rahmen von Schulpraktika, Ganztagsangeboten oder außerschulischen Lernorten zu fördern, werden im Lehr-Lern-Labor neue Formate erforscht, entwickelt und erprobt.

Lehramtsstudierende erlernen anhand von Beispielen digitale Forschungs- und Vermittlungsmethoden, erarbeiten auf dieser Basis Aufgaben für Schülerinnen und Schüler und erproben diese. So können zum Beispiel virtuelle Stadtrundgänge erstellt oder die 3D-Rekonstruktion baulichen Kulturerbes erlernt und digital visualisiert werden. Im Ergebnis entstehen sowohl ein Pool innovativer Aufgaben und Lehrangebote als auch eine auf den Beiträgen der Schülerinnen und Schüler aufbauende, öffentlich sichtbare 4D-Wissensressource. Diese Ressourcen sind für Lehrerinnen und Lehrer auch nach Abschluss des Studiums nutzbar und ermöglichen die Weiternutzung in der Schule sowie durch andere interessierte Schulen.

Juniorprofessor Dr. Sander Münster richtet im geförderten Projekt ein Lehr-Lern-Labor mit Schwerpunkt digitale Geschichte ein (Foto: Jens Meyer)

PROJEKT »QUERSCHNITT12 – KOMPETENZ INTERFAKULTÄR!«

Am Universitätsklinikum Jena wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Jutta Hübner ein fakultätsübergreifendes Modellprojekt zur Vermittlung von komplementärer und alternativer Medizin für Studierende eingeführt. Neben der Vermittlung von Fachwissen werden die Studierenden der Medizin, Ernährungswissenschaften, Pharmazie, Psychologie, Kommunikationswissenschaften und Medizinethik dabei mit den Aufgaben, Kenntnissen und Fertigkeiten anderer Berufsgruppen vertraut gemacht. Die Kommunikation zwischen verschiedenen medizinischen Disziplinen mit anderen Fachgebieten sowie die Entwicklung gemeinsamer Behandlungsstrategien werden an konkreten Krankheitsbildern erlernt und bereiten so realitätsnah auf die Berufspraxis vor.

Dieses Modellprojekt interdisziplinärer Fallkonferenzen konnte nun dank der Förderung durch die Stiftung Innovative Hochschullehre im Projekt »Querschnitt12 – Kompetenz interfakultär!« in ein digitales Format überführt werden. Für die digitale Aufbereitung wird der fachliche Inhalt in kleine Einheiten unterteilt und mit darauf bezogenen gemeinsamen Lernschritten und zugeordneten Testaufgaben zu »Micro-Collaboration« geformt: diese kurzen digitalen Lernangebote fassen kompakt Materialien, Anleitungen und digitale Interaktionen zu einer prägnanten Aufgabe zusammen, welche das Lernteam gemeinsam bearbeitet. »Die erarbeiteten Lern- und Kompetenzeinheiten mit den Fallbeispielen werden nach Abschluss nicht nur für die Kooperationspartner, sondern für alle interessierten Fakultäten unter einer von der Open-Source-Initiative anerkannten Lizenz kostenfrei zur Verfügung gestellt. Eine Nutzung in weiteren Einsatzszenarien ist dadurch nach Projektende gewährleistet«, beschreibt Prof. Hübner den nachhaltigen Nutzen des Projekts.

Studienangebot Führungsaufgaben im Sport



Die Sportbranche ist zunehmend mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eng verflochten. Führungskräfte in der Sportbranche müssen daher nicht nur die Systeme im Sport kennen, sondern auch über Know-how in Organisationsführung verfügen. Auf diese Anforderungen bereitet der neue Masterstudiengang »Sport Governance: Organisation und Regulierung im Sport« der Universität Jena vor, der im Wintersemester 2022/23 gestartet ist.

Ziel des viersemestrigen Masterstudiengangs ist es, den Studierenden die notwendigen Kompetenzen zu vermitteln, die sie für eine verantwortungsvolle und auf Nachhaltigkeit angelegte Übernahme von Führungsaufgaben im Sport-Management benötigen. Der Studiengang besteht aus einem interdisziplinären Programm und wird vom Institut für Sportwissenschaft, vom Institut für Politikwissenschaft, vom Lehrstuhl für Angewandte Ethik und von den Lehrstühlen Marketing und Angewandte Betriebswirtschaftslehre/Organisation, Führung und Human Resource Management getragen.

Die Themen des Studiums lassen sich vier inhaltlichen Schwerpunkten zuordnen: Organisationsstrukturen im Sport, Gesellschaft und Sport, Politik und Sport sowie Markt und Sport. Neben theoretischen Kenntnissen wird ein praktisch anwendbares Handlungswissen vermittelt, welches u. a. durch Projektarbeit, Fallstudien und eine Fachexkursion realisiert wird. In diesem Zusam-

menhang profitiert der Studiengang zusätzlich von einem großen Netzwerk an Partnerorganisationen.

Nach dem Master of Arts-Abschluss steht den Absolventinnen und Absolventen ein breites Spektrum an Tätigkeitsfeldern offen, insbesondere in der Sportbranche bei Sportverbänden und -vereinen oder in sportnahen Bereichen der freien Wirtschaft und Politik, etwa im Bereich Vermarktung und Sponsoring oder Nachhaltigkeit. In der Politik sind Sportförderungen und Sportbeziehungen ein mögliches Arbeitsfeld, ebenso wie die öffentliche Sportverwaltung.

↑ Studierende am Institut für Sportwissenschaft (Foto: Christoph Worsch)

Studienangebot Literatur ins Deutsche übertragen



Zum Wintersemester 2022/23 ist der viersemestrige Masterstudiengang »Literarisches Übersetzen in Theorie und Praxis« gestartet, den bundesweit nur drei Universitäten anbieten. Sein Profil mit Schwerpunkt in Romanistik, Slawistik und Altphilologien macht den Jenaer Übersetzungsstudiengang sogar einzigartig.

Die Studierenden müssen vor allem Interesse an Sprache und gute Kenntnisse mindestens einer der angebotenen Fremdsprachen mitbringen. Diese umfassen neben den Neuphilologien Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Polnisch die Altphilologie (Latein), die Philologien des mittelalterlichen und des neuzeitlichen Lateins sowie die »kleinen« süd- und osteuropäischen Sprachen wie Rumänisch, Bulgarisch und Serbisch/Kroatisch. Alle Studierenden haben zu Beginn die Wahl zwischen drei »Sprachgruppen« (Romanistik, Slawistik oder Latinistik), aus denen sie sich eine Schwerpunktsprache auswählen.

Der Masterstudiengang vermittelt grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten, die zu einem fachgerechten Umgang sowohl mit der Praxis des Übersetzens von Literatur als auch mit der literarischen Übersetzung als Gegenstand literaturwissenschaftlicher Forschung befähigen. Gefördert wird dies u. a. durch drei jährlich stattfindende Masterclasses, die von professionellen Übersetzern und Übersetzerinnen geleitet werden, und das »E-Portfolio«, eine Plattform zur Verwaltung von Studienleistun-

gen und Arbeitsproben, die alle Studierenden individuell sowie im Austausch mit Lehrenden und Peers im Laufe des gesamten Studiums anlegen und gestalten.

Außerdem kooperiert der Studiengang mit der Klassik-Stiftung Weimar, mit der die Studierenden in die Techniken der Textedition eingeführt werden und dadurch Einblick in die Forschungs- und Arbeitsbereiche von Archiven und Bibliotheken erhalten. Ein projektorientiertes Modul an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar vermittelt zudem grundlegende Aspekte der Kulturökonomie.

↑ Goethes Faust in deutscher und französischer Sprache (Foto: Jens Meyer)

Rankings Top-Bewertungen von den Studierenden



In aktuellen Rankings zu Studienangeboten und -bedingungen schneidet die Universität Jena erneut exzellent ab. So wählten sie die Studierenden im Anfang 2023 veröffentlichten StudyCheck-Ranking in die deutschen TOP-Universitäten. Im Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) erhielt die Universität von den Studierenden hervorragende Bewertungen für die Betreuung, das Lehrangebot und die Ausstattung. Und auch die internationalen Studierenden vergeben im »International Student Barometer« Bestnoten für die Universität Jena.

STUDYCHECK

Die Friedrich-Schiller-Universität gehört nach dem Urteil der Studierenden zu den besten Hochschulen in Deutschland. Das hat das Studierendenportal StudyCheck ermittelt und der Universität den Titel »TOP-Universität« für 2023 verliehen. Im Ranking gehört sie zu den Top 10 der 57 bewerteten Universitäten und wird von 95 Prozent der Studierenden weiterempfohlen. Für das Ranking sind rund 80.000 Bewertungen von Studierenden ausgewertet worden.

Die Studierenden, wie hier zu Vorlesungsbeginn des Sommersemesters 2023 auf dem Campus, geben der Universität Jena in Rankings gute Bewertungen (Foto: Jens Meyer)

CHE-RANKING

In den 2023 neu bewerteten Fächern Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Wirtschaftsinformatik hat die Universität von den Studierenden hervorragende Bewertungen für die Betreuung, das Lehrangebot und die Ausstattung erhalten. Insbesondere am Anfang des Studiums bieten die Fächer eine sehr gute Unterstützung, belegt das Ranking. Die Höchstpunktzahl hat die Rechtswissenschaftliche Fakultät auch für die Vorbereitung der Studierenden auf das Examen erhalten. Im Fach Wirtschaftswissenschaften liegen die Bewertungen bei allen 14 Hauptkriterien der Studierendenbefragung über dem Durchschnitt aller verglichenen Hochschulen.

INTERNATIONAL STUDENT BAROMETER

90 Prozent der internationalen Studierenden der Universität Jena zeigen sich »zufrieden« oder »sehr zufrieden« mit allen Aspekten ihres Studiums, wie das aktuelle »International Student Barometer« belegt. Besonders positiv werden die wissenschaftliche Reputation und die Lehre an der Universität sowie die Karriereaussichten beurteilt. Durchgehend positiv bewertet wird auch der Service der Universität sowie die schnelle Zulassung zum Studium und die Angebote, die die rasche Integration in die Studierendenschaft erleichtern.

An der Befragung nahmen 533 internationale Studierende der Universität Jena teil, das sind 21 Prozent der insgesamt 2.571 internationalen Studierenden des Wintersemesters 2022/23.

95

Prozent der Studierenden, die sich an der Befragung des Studierendenportals StudyCheck im Jahr 2023 beteiligt haben, würden die Universität Jena weiterempfehlen.

III°07'108"

III°07'107"

Förderung Ausprobieren und reflektieren



Das Jenaer Modell der Lehrerbildung hat mit seinem Ansatz die Ausbildung von Lehrkräften in Deutschland grundlegend reformiert. Wie funktioniert das Praxissemester 15 Jahre nach seiner Einführung? Welche Herausforderungen gilt es zu meistern?

↑ Die Universität Jena bietet das Lehramtsstudium sowohl für das Gymnasium als auch für die Regelschule an. Studiert wird nach dem Jenaer Modell, welches ein fünfmonatiges Praxissemester an einer Schule in das Studium integriert (Foto: Jan-Peter Kasper)

»Wir wollen es gut machen. Wir wollen gut beraten. Wir wollen nicht, dass hier jemand nach dem halben Jahr enttäuscht wieder geht, ohne seinem Ziel, Lehrerin oder Lehrer zu werden, ein großes Stück nähergekommen zu sein«, sagt Anja Schilling und fasst damit ihren Anspruch, angehende Lehrkräfte optimal zu begleiten und zu fördern, zusammen. Schilling ist Verantwortliche für Ausbildung an der Wenigenjenaer Gesamtschule und betreut derzeit gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen zehn zukünftige Pädagoginnen und Pädagogen. Neben acht Referendarinnen und Referendaren sind das im zweiten Halbjahr 2022/2023 auch zwei Lehramtsstudierende der Universität Jena im Praxissemester. Die Schule investiert viel, um den eigenen beruflichen Nachwuchs zu fördern. In Planungsrunden auf Leitungsebene und mit den Studierenden besprechen und reflektieren die Betreuungslehrkräfte das gemeinsame Vorgehen und berücksichtigen dabei das Feedback der Praktikantinnen und Praktikanten, um noch besser zu werden in der bestmöglichen Unterstützung der Studierenden auf ihrem Weg in den Beruf.

Mit dem Konzept des Praxissemesters revolutionierten Jenaer Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler vor 15 Jahren die Lehrerausbildung in Deutschland. Die Idee: Angehende Lehrkräfte sollten vor ihrem Referendariat – in der Mitte des Studiums – schon einmal für sechs Monate in der Schule Erfahrungen in der neuen Rolle sammeln und das bereits Erlernte in eigenen Unterrichtsstunden ausprobieren. Inzwischen hat fast jedes Bundesland dem Jenaer Modell gleich Praxisphasen in das eigene Ausbildungsangebot integriert. Doch wie genau ist das Praxissemester organisiert? Welche Erfahrungen lassen sich nach anderthalb Jahrzehnten herausstellen? Und wie gestaltet sich der Ablauf in Zeiten des Lehrkräftemangels an deutschen Schulen?

Im Schuljahr 2022/2023 befanden sich 430 Jenaer Studierende an insgesamt 234 Thüringer Schulen – vor allem Regelschulen und Gymnasien –, um ihre Praxissemester zu absolvieren. Rund 100 weitere wählten für diese Zeit ein anderes Bundesland oder sogar eine Schule im Ausland. »Damit alle Studierenden im fünften oder sechsten Fachsemester einen Praktikumsplatz bekommen, arbeiten wir eng mit den Schulen zusammen«, berichtet Dr. Jana Gierschke, die Geschäftsführerin des Jenaer Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsfor-

»Wir waren die ersten, die das Praxissemester eingeführt haben. Aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen.«

ALEXANDER GRÖSCHNER

schung (ZLB). »Sie melden uns, wie viele Praktikantinnen und Praktikanten sie aufnehmen können und in welchen Fächern, und wir vermitteln dann die Studierenden, die ebenfalls vorher Wünsche angeben können, die wir bestmöglich berücksichtigen.«

Die Studierenden sollen dann in den Schulen die Berufsaufgaben kennenlernen sowie eine vorgegebene Anzahl an Unterrichtsstunden hospitierend beobachten und selbst halten – in Anwesenheit der betreuenden Fachlehrerinnen und -lehrer. Sie probieren Fachwissen und Methoden aus, unterstützen Schülerinnen und Schüler während selbstständiger Lernphasen und beginnen langsam, eine eigene Rolle als Lehrerin oder Lehrer zu entwickeln. »Einige der Studierenden sind schon sehr versiert, stellen sehr gute Fragen und haben ihre Aufgaben schon gut verstanden«, berichtet Anja Schilling. »Andere wirken zu Beginn noch etwas verloren, brauchen länger, um sich Struktur und Planung zu erarbeiten. Wir versuchen, beides entsprechend aufzufangen und dabei die Rolle des Ausbildenden auf mehrere Schultern zu verteilen.« Mit fachbegleitenden Lehrkräften bereiten die Studierenden Unterrichtsstunden vor und nach und reflektieren die eigene Rolle. Wichtig sei dabei, als Betreuende loszulassen und nicht die eigene Vorgehensweise zu erwarten, sagt Anja Schilling. Die Studierenden müssten selbst auf Lösungswege kommen.

AUSTAUSCH ZWISCHEN UNIVERSITÄT UND SCHULE

Um die begleitenden Lehrkräfte bei ihrer Aufgabe zu unterstützen, hat die Universität eigene Initiativen gestartet. »Wir wissen aus der Forschung, dass eine gute Lernbegleitung sehr viel bringen kann, dass eine

schlechte allerdings auch nahezu wirkungslos ist oder sogar negative Folgen für die Ausbildung haben kann«, sagt Bildungswissenschaftler Prof. Dr. Alexander Gröschner, der gemeinsam mit seinem Team beispielsweise das Projekt »Digitale Lerngemeinschaften« (DiLe) entwickelt hat. Darin geben die Expertinnen und Experten neben fachdidaktischen Inhalten etwa zielgerichtet Hilfestellung für die Betreuung der Praktikantinnen und Praktikanten. »Solche Angebote helfen uns sehr, beispielsweise die Kommunikation mit den Studierenden gewinnbringender zu gestalten oder den Unterricht gemeinsam mit ihnen vorzubereiten«, sagt Anja Schilling, die am DiLe-Projekt teilgenommen hat. »Und sie helfen uns dabei, uns enger mit der Universität zu vernetzen. Mir ist es wichtig, der Hochschule auch zurückzumelden, welche Persönlichkeiten hier ankommen und welche Unterstützung sie aus praktischer Perspektive benötigen.«

Die Jenaer Lehrerin spricht hier ein Problem an, das auch die Universität umtreibt. Zwar belegen die Studierenden während ihres Praxissemesters begleitende Seminare an der Universität, die unter anderem Raum ließen, über die kurz zuvor gewonnenen Erfahrungen zu berichten, sich auszutauschen und zu reflektieren. Ansonsten wisse man aber zu wenig darüber, was konkret an den Schulen passiert, sagt Alexander Gröschner. »Das Praxissemester ist als ein Studienelement eingebettet in das Studium, deshalb müssen die Schulen auch unsere Erwartungshaltung als Lehrerbildnerinnen und -bildner kennen. Zugleich muss den Dozierenden klar sein, was ein Praxissemester leisten kann – und was auch nicht.« Ein noch intensiverer Austausch in alle Richtungen sei daher dringend geboten.

Das sieht auch Jana Gierschke so: »Wir bieten beispielsweise während des Semesters eine Vortragsreihe an, in der wir uns regelmäßig mit den Schulen zu den Anforderungen und Inhalten im Praxissemester austauschen. Zudem findet jedes Jahr eine Tagung am ZLB statt, auf der Expertinnen und Experten den aktuellen Stand der Bildungswissenschaft, der Fachdidaktiken und der Fachwissenschaften vorstellen.« Beide Formate böten zudem den Lehrerinnen und Lehrern Raum dafür, ihre Perspektive zurückzuspielen und darüber zu informieren, was sie erwarten und brauchen.

AUSBILDUNG IN ZEITEN DES LEHRKRÄFTEMANGELS

Der intensive Kontakt zwischen Universität und Schule ist auch wichtig, um der aktuellen Herausforderung des Lehrkräftemangels an deutschen Schulen zu begegnen. Denn fehlende Lehrerinnen und Lehrer beeinflussen den optimalen Ablauf des Praxissemesters. Zum einen können einige Schulen nicht alle Fächer betreuen, da ihnen selbst die Fachlehrkräfte fehlen. Zum anderen stehen die Praktikantinnen und Praktikanten mitunter allein vor einer Klasse und machen zwar positive Erfahrungen in der Lehrendenrolle, ohne jedoch dass die Lehrkräfte ihnen ein kritisches Feedback geben können. Einige Studierende kämen dann mit dem Gefühl zurück, eigentlich schon voll in die Schule einsteigen zu können, berichtet Gröschner. »Dabei ist es sehr wichtig, nach dem Praxissemester noch einmal Abstand zu gewinnen und die Zeit in der Schule genau zu reflektieren. Die Forschung zeigt, dass dieser Prozess deutlich zur Professionalisierung beiträgt.«

Nicht zuletzt aufgrund solch erschwelter Rahmenbedingungen gilt es, das Konzept des Praxissemesters weiterzuentwickeln. »Wir waren die ersten, die das Praxissemester eingeführt haben, das wissenschaftlich wirklich gut gebaut ist«, sagt der Jenaer Bildungsforscher. »Aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen, sondern müssen weiterhin verstärkt auf die Gelingensbedingungen schauen, Optimierungsbedarfe erkennen und dazu die aktuellen Forschungsergebnisse, die wir zu keinem geringen Teil selbst hervorgebracht haben, stärker berücksichtigen.« Funktionieren kann das nur gemeinsam mit den Praxisschulen – und mit motivierten Lehrkräften wie Anja Schilling, denn auch sie habe durch ähnliche Erfahrung den Weg zu ihrer Profession gefunden: »Ich bin selbst immer sehr gut begleitet worden und habe den Anspruch, das auch so weiterzugeben.«

➔ Die ukrainische Studentin Andriiana Raikova ist mit dem DAAD-Preis für hervorragende Leistungen internationaler Studierender an deutschen Hochschulen ausgezeichnet worden (Foto: Jens Meyer)

Auszeichnung Studentin aus der Ukraine hat den DAAD-Preis erhalten



Für ihr Engagement für Geflüchtete aus der Ukraine und ihre hervorragenden Studienleistungen ist die Studentin Andriiana Raikova mit dem Preis für hervorragende Leistungen internationaler Studierender an deutschen Hochschulen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gewürdigt worden. Die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung ist der Ukrainerin im Rahmen der Feierlichen Immatrikulation im Oktober 2022 überreicht worden.

Seit Oktober 2020 lebt Andriiana Raikova in Jena. Geboren wurde sie 1998 in einer kleinen Stadt am Asowschen Meer und besuchte dort auch die Schule, bevor sie in Polen Angewandte Linguistik studierte. »Ich mochte Sprachen schon immer«, sagt Raikova, deren Familie bulgarische Wurzeln hat. In ihrer Heimat sprechen die meisten Menschen sowohl Ukrainisch als auch Russisch. In ihrem Studium lernte sie neben Englisch auch noch Deutsch.

Nach ihrem Bachelorabschluss arbeitete Raikova zunächst ein Jahr lang in der IT-Branche, bevor sie sich entschied, ihren Master in Deutschland zu machen – »weil ich Sprache unterrichten wollte und man in Deutschland tatsächlich Deutsch als Fremdsprache, kurz: DaF, studieren kann.« Dass die Wahl auf Jena fiel, liegt an der praxisorientierten Ausrichtung des Studiengangs Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache. »Wir haben hier zum Beispiel die unterrichtspraktischen Übungen und das Praxismodul. Das ist nicht überall so und dafür ist Jena im DaF-Bereich auch sehr bekannt.«

STUDIERENDE UNTERRICHTEN EHRENAMTLICH GEFLÜCHTETE

Neben ihren überdurchschnittlichen Studienleistungen ist es vor allem Raikovas vorbildliches Engagement, das die Auswahlkommission für den DAAD-Preis an der Universität Jena überzeugt hat. Als im Februar 2022 Russland die Ukraine angriff, stand für sie außer Frage, sich für ihr Heimatland und die geflüchteten Landsleute einzusetzen. Gemeinsam mit anderen Studierenden aus ihrem Fachbereich organisierte sie kostenlose Sprachkurse. So entstand die Idee, einen Deutschkurs anzubieten, in dem ukrainische und russische Studierende zusammen Deutsch unterrichten. Raikova nutzte ihre Kontakte, um Mitwirkende zu finden. Schließlich meldeten sich etwa 20 Freiwillige aus verschiedenen Ländern, die Kurse geben wollten.

MENTORIN FÜR ANDERE INTERNATIONALE STUDIERENDE

Seit ihrer Jugend setzt Andriiana Raikova sich für die internationale und interkulturelle Zusammenarbeit ein. Neben der Hilfe für die ukrainischen Geflüchteten engagiert sie sich auch generell für internationale Studierende in Jena. Sie ist ehrenamtliche Anfangs- und Fachmentorin des Internationalen Büros der Universität Jena und Tutorin für ausländische Studierende am Institut für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und Interkulturelle Studien.

Lehramtsstudium Ab ins Ausland!



Das Projekt »Interkulturalität und Diversität erfahren durch Auslandsstudien«, kurz IDEAS, wird für weitere zwei Jahre gefördert. Der Deutsche Akademische Austauschdienst und das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzieren das Projekt an der Universität Jena bis Ende 2024 mit 300.000 Euro. Ziel ist es, die Internationalisierung des Lehramtsstudiums voranzutreiben und Studierende für einen Studienaufenthalt im Ausland zu motivieren.

↑ Das IDEAS-Team vom Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Jena (Foto: Anne Günther)

»Zum Persönlichkeitsprofil angehender Lehrerinnen und Lehrer gehört es heute, pädagogisch wirksam und sensibel mit jeglicher Art von Diversität umgehen zu können«, sagt Juniorprof. Dr. Lukas Eibensteiner. Der Professor für Didaktik der romanischen Schulsprachen leitet das Projekt gemeinsam mit Prof. Dr. Laurenz Volkmann (Englische Fachdidaktik) und führt aus: »Durch IDEAS erhalten Studierende vielfältige Lerngelegenheiten in anderen Kulturkreisen und werden so bereits in ihrer akademischen und praktischen Ausbildung auf diese Anforderungen vorbereitet.«

Konkret bietet das am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Jena angesiedelte Projekt Stipendien für Lehramtsstudierende, die damit einen Auslandsaufenthalt an einer der Partneruniversitäten finanzieren können. Auch die Kombination von Praxissemester und einem weiteren Hochschulse semester im Partnerland ist möglich. Zugleich fördert IDEAS den Austausch von Lehrenden im Bereich der Lehramtsausbildung, organisiert regelmäßig u. a. digitale Veranstaltungen wie die Talks for IDEAS und setzt sich für eine erleichterte Anerkennung der im Ausland erbrachten Studienleistungen ein.

Im Rahmen des Projekts kooperiert die Universität Jena mit ausgewählten Hochschulen in verschiedenen Ländern: in Georgien, Kanada, Frankreich, Spanien und bald auch in Israel. Besonders beliebt für ein Auslandssemester sind bei den Jenaer Studierenden derzeit die Université de Montreal in Kanada und die Université de Strasbourg in Frankreich. Bislang wurden 15 IDEAS-Stipendien für ein Auslandssemester an Lehramtsstudierende vergeben. Die Zahl derjenigen, die weitere IDEAS-Angebote genutzt haben, wie Online-Angebote, Workshops, Sprachtandems oder interkulturelle Trainings, beläuft sich mittlerweile auf über 400.



Mehr zum Projekt IDEAS:



Digitale Lehre

E-Learning-Woche



↑ Prof. Dr. Kim Siebenhüner, Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Jena, spricht während der Eröffnung des E-Learning-Tages (Foto: Jens Meyer)

➤ Der neunte E-Learning-Tag der Universität Jena fand am 5. Juni 2023 in den Rosensälen statt (Foto: Jens Meyer)

Der traditionelle E-Learning Tag am 5. Juni 2023 war erstmals Auftakt für eine E-Learning-Woche, die Angebote und Veranstaltungen rund um die Digitalisierung in Lehre und Studium an der Universität Jena bündelte. Der E-Learning-Tag stand unter dem Themenschwerpunkt »Lern- und Prüfungsräume in Präsenz und digital«. Ziel der E-Learning-Woche war es, Lehrende und Studierende auf die Vielfalt der Angebote und Einrichtungen aufmerksam zu machen, die bei der Umsetzung von Ideen in die eigene Lehrpraxis oder im Studienalltag unterstützen.

Rund 100 Teilnehmende zählte das Team der Stabsstelle Digitale Universität, das den mittlerweile neunten E-Learning-Tag an der Universität Jena organisiert hatte. Vertreten waren Lehrende, Studierende sowie Mitarbeitende aus Serviceeinrichtungen der Universität Jena, aus der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und weitere Gäste.

»Nach mehreren digitalen Semestern war und ist der Wunsch nach Lehre und Studium in Präsenz groß«, sagt Jaqueline Schulz. Andererseits, so die Koordinatorin für Digitalisierung in Studium und Lehre in der Stabsstelle Digitale Universität, habe sich der Lehr- und Studienalltag in den zurückliegenden Jahren deutlich gewandelt: Hörsäle sind mit Multimedia-technik ausgestattet, Vorlesungen werden gestreamt und Seminare finden teilweise als Videokonferenz statt. »Sowohl die Studierenden als auch die Lehrenden haben in-

zwischen vielfältige Erfahrungen mit digitalen Lehrformaten. Unser E-Learning-Tag ist eine etablierte Plattform, um sich über diese Erfahrungen und zukünftige Trends des digitalen Lehrens und Lernens auszutauschen.«

Wie in den Vorjahren startete der E-Learning-Tag in den Rosensälen mit Keynote-Vorträgen aus zwei unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema. Anne Prill vom Hochschulforum Digitalisierung (CHE Centrum für Hochschulentwicklung) hat sich ausführlich mit dem Thema Lernarchitekturen beschäftigt und gab einen Einblick, warum die Gestaltung von Lernräumen in Präsenz und digital für das Lernen so wichtig ist und wie andere Hochschulen dies bereits umsetzen. Dr.-Ing. Mathias Magdowski berichtete von seinen praktischen Erfahrungen mit hybriden Lehrformaten und kompetenzorientierten Prüfungsszenarien. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Elektromagnetische Verträglichkeit an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Anschließend wurden aktuelle Projekte in Form von Postern präsentiert. Dem individuellen persönlichen Austausch haben die Organisatorinnen und Organisatoren in diesem Jahr besonders viel Raum und Zeit gegeben, was von den Teilnehmenden sehr gut angenommen wurde. Von den Methodenwerkstätten, in denen die Teilnehmenden praktische Einblicke in einzelne Projekte erhalten und selbst an Experimenten teilnehmen konnten, war diejenige zum Thema Künstliche Intelligenz am stärksten besucht. »Es zeigt sich für uns, dass eine sol-

che Veranstaltung von der Präsenz lebt, auch wenn das Thema ein digitales ist«, sagt Jaqueline Schulz. »Die Kombination von hybriden Elementen mit der Präsenz und die Anreicherung der Präsenz mit digitalen Tools, zum Beispiel digitale Umfragen, hat sehr gut funktioniert und können wir uns im kommenden Jahr auch wieder gut vorstellen.«

In der auf den E-Learning-Tag folgenden E-Learning-Woche standen über 30 Angebote für Lehrende und Studierende auf dem Programm, sowohl an verschiedenen Präsenz-Standorten als auch online. So lud zum Beispiel das eTeach-Netzwerk Thüringen zum Workshop für hybride Lehrveranstaltungen ein, das Multimediazentrum öffnete seine Tore und bot mehrere Führungen durch das Medienstudio, das Self-Recording-Studio und die Technikausleihe an. Das Schreibzentrum stellte die neu entwickelte App zur Unterstützung wissenschaftlicher Schreibprozesse vor und das Kompetenzzentrum Digitale Forschung (zedif) veranstaltete einen Workshop zur praktischen Einführung in maschinelles Lernen.

Über die E-Learning-Woche hinaus bündelt die Webseite auch dauerhaft bestehende Selbstlernangebote an der Universität Jena.

Mehr zum E-Learning an der Universität Jena:





Nach zwei Jahren pandemiebedingter Pause konnten am 28. Oktober 2022 die Erstsemester der Universität Jena wieder mit einer großen Feier begrüßt werden. Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal hieß die rund 3.600 Studienanfängerinnen und -anfänger im vollbesetzten Jenaer Volkshaus herzlich willkommen (Foto: Jens Meyer)

III°12'117"

III°12'118"

Am Hochschulinfotag am 13. Mai 2023 auf dem Campus und im Hörsaalgebäude informierten sich rund 1.200 Studieninteressierte über das Studienangebot der Universität Jena. An den zehn Fakultäten der Universität können Studierende aus mehr als 200 Studienmöglichkeiten wählen (Foto: Christoph Worsch)



III°12'119"

III°12'120"



Studierende auf dem Campus Ernst-Abbe-Platz. Im Wintersemester 2022/23 waren insgesamt 17.539 Studierende an der Universität Jena eingeschrieben. Etwa 15 Prozent von ihnen kommen aus dem Ausland: 120 verschiedene Nationen sind unter den Studierenden vertreten (Foto: Christoph Worsch)

Transfer



← Eine Büste Friedrich Schillers auf dem Messegelände der Leipziger Buchmesse im April 2023. Die Universität Jena war im Programm des Forums UNIBUND mit zahlreichen Angeboten vertreten (Foto: Jens Meyer)

↓ Die Ausstellung »Das Kolosseum. Sichtweisen auf ein Wahrzeichen« vom Lehrstuhl für Klassische Archäologie zeigte von April bis Juni 2023 Grafiken und historische Fotografien des prominenten Gebäudes aus gemeinsamen Beständen (Foto: Jens Meyer)



← Ein Plakat während der »Langen Nacht der Wissenschaften« am 25. November 2022 wirbt für ein Angebot der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Foto: Beate Gräf)



Top 3
Transfer

Politikberatung: Expertenkommission mahnt Zeitenwende in der Innovationspolitik an

→ IV°01'124"

RNA-Medizin: Verbundprojekt entwickelt Nano-Partikel für nebenwirkungsarme Medikamente

→ IV°04'130"

Wissenschaftsnacht:
Laborführungen, Vorträge und Mitmach-Stationen luden große und kleine Forschende ein

→ IV°08'140"



Lange Nacht der Wissenschaften am 25. November 2022 im Foyer im Campusgebäude: Ökohydrologin Prof. Dr. Anke Hildebrandt (l.) informiert Besucherinnen und Besucher am Stand des Instituts für Geowissenschaften der Universität Jena zum Thema »Geophysik – Wie sieht es tief unter unseren Füßen aus?« (Foto: Thomas Franke-Opitz)

Politikberatung Expertenkommission legt Jahresgutachten vor



Unter Vorsitz von Prof. Dr. Uwe Cantner, Wirtschaftsforscher und Vizepräsident für wissenschaftlichen Nachwuchs, Gleichstellung und Diversität der Universität Jena, hat die Expertenkommission Forschung und Innovation (EFI) im Februar 2023 ihr Jahresgutachten an Bundeskanzler Olaf Scholz übergeben. Darin mahnt das Gremium eine Zeitenwende in der Innovationspolitik an. Angesichts der aktuellen Herausforderungen durch den Ukraine-Krieg dürfe die Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen – vor allem der großen Transformationen wie Dekarbonisierung und Digitalisierung – nicht vernachlässigt werden.

Die EFI empfiehlt die Einrichtung eines ständigen Zukunftsausschusses, um die Ziele zu innovations- sowie transformationsbezogenen Themen abzustimmen sowie einschlägige Strategien – etwa die Zukunftsstrategie Forschung und Innovation, die Digitalstrategie und die Start-up-Strategie – festzulegen und zu koordinieren. Der Ausschuss sollte im Bundeskanzleramt verankert werden und sich vor allem aus den Ministerinnen und Ministern zusammensetzen, deren Ressorts am intensivsten mit innovations- und transformationsbezogenen Fragestellungen befasst sind.

Außerdem mahnt die Kommission Reformen der Rahmenbedingungen für Forschung und Innovation an. »Diese sind in Teilen nicht mehr zeitgemäß. Wenn Deutschland als Standort für zukunftsweisende Schlüsseltechnologien in der ersten Liga spielen will, muss hier schnell und grundlegend nachgebessert werden«, mahnt der Vorsitzende der Expertenkommission Uwe Cantner. Die Bundesregierung sollte zudem mit der geplanten nationalen Datenstrategie klare und einfache Regelungen schaffen, um eine umfassende und innovationsfreundliche Nutzung von Forschungsdaten zu ermöglichen. Ganz zentral sei dabei eine einheitliche Auslegung der Datenschutzregelungen über alle Bundesländer hinweg.

Des Weiteren stellt die EFI in ihrem Gutachten die strikte Trennung zwischen militärischer und ziviler Forschung infrage und ruft die Bundesregierung dazu auf, bei ihrer Forschungs- und Innovationsförderung mögliche Synergien in den Blick zu nehmen. »Fakt ist, dass in anderen Ländern Forschungsaktivitäten im Militärsektor wichtige Impulse für Innovationen im zivilen Sektor liefern und umgekehrt. Das heißt, durch die strikte Trennung der beiden Sektoren entgehen Deutschland fortlaufend Synergieeffekte und Innovationsimpulse«, kritisiert Uwe Cantner. »Beispielsweise ist die Cybersicherheit so-

»Fakt ist, dass in anderen Ländern Forschungsaktivitäten im Militärsektor wichtige Impulse für Innovationen im zivilen Sektor liefern und umgekehrt. Das heißt, durch die strikte Trennung der beiden Sektoren entgehen Deutschland fortlaufend Synergieeffekte und Innovationsimpulse.«

UWE CANTNER

wohl für den zivilen als auch für den militärischen Sektor immens wichtig. Hier sollten die Anstrengungen in der Forschung gebündelt werden.« Die Expertenkommission empfiehlt den Wissenschaftseinrichtungen, bestehende Zivilklauseln – mit denen sie sich verpflichten, ausschließlich für zivile Zwecke zu forschen – vor dem Hintergrund der Zeitenwende zu überprüfen. Detailliert geht die EFI in ihrem Gutachten auf drei Themenbereiche ein: die Innovationspotenziale älterer Menschen, die Verwertung von Ideen durch Technologiemarkte sowie die Potenziale der Raumfahrt.

Die Expertenkommission Forschung und Innovation hat ihr aktuelles Jahresgutachten an Bundeskanzler Olaf Scholz (4. v. r.) und Bundesministerin Bettina Stark-Watzinger (3. v. r.) übergeben. Prof. Dr. Uwe Cantner (2. v. r.) ist Vorsitzender der Kommission (Foto: David Ausserhofer)

Die Universität Jena gehört zu den Start-up-Hochburgen in Deutschland

Die Friedrich-Schiller-Universität gehört deutschlandweit zu den Top 10 der Gründungshochschulen und stellt selbst große Exzellenzuniversitäten in den Schatten. Dies zeigte das Gründungsranking der Plattform »Top 50 Start-ups« im September auf. Ganz genau landet die Universität Jena 2022 auf Platz sieben. »Die Universität Jena ist auf Tuchfühlung mit der Spitzengruppe gegangen und wird mit den Schwergewichten in München, Aachen oder Karlsruhe gemessen. Das reflektiert auch unser Verständnis von Wissens- und Technologietransfer als strategischer Kernaufgabe der Universität«, sagt Prof. Dr. Georg Pohnert, Vizepräsident für Forschung. »Dieses Ranking zeigt ebenso wie zahlreiche Rückmeldungen aus der Gründungsszene, dass wir

in Jena mit einer Kombination aus individueller Beratung und breiter Unterstützung auf dem richtigen Weg sind.«

»Die ungekrönte Start-up-Hauptstadt Thüringens ist Jena. Von insgesamt elf Start-ups aus dem Bundesland in den Top-50-Rankings von 2017 bis 2021 entfielen allein acht auf die Universitätsstadt. Offenbar stellt die Existenz einer renommierten Hochschule – wie auch bei anderen deutschen Start-up-Zentren – einen wichtigen Standortvorteil dar«, heißt es in der Bewertung und weiter: »Jena mit seinen nur 100.000 Einwohnern kann sich damit auch im bundesweiten Vergleich sehen lassen.«

SELBSTSTÄNDIGKEIT ALS FRÜHES THEMA IN
FORSCHUNG UND LEHRE

An der Universität Jena werden die Transferprozesse durch das »Servicezentrum Forschung und Transfer« (SFT) zentral gebündelt. Der Weg in eine Selbstständigkeit oder Unter-

nehmensgründung wird an der Universität früh gelegt. Fächerübergreifende Lehre zu Gründungsthemen und eine Beratung von der Idee bis zur Internationalisierung gehören zum breiten Angebot für potenzielle Gründerinnen und Gründer. Als Teil des SFT unterstützt der Gründungsservice Studierende bis hin zu Professorinnen und Professoren individuell im Gründungsprozess. Im Fokus stehen Ausgründungen, die auf Forschungsergebnissen basieren – sogenannte Spin-offs – und innovative Start-ups, aber auch alle anderen Gründungsideen werden beraten und unterstützt. Jährlich werden rund fünf bis zehn Kapitalgesellschaften aus dem Universitätsumfeld heraus gegründet.

8

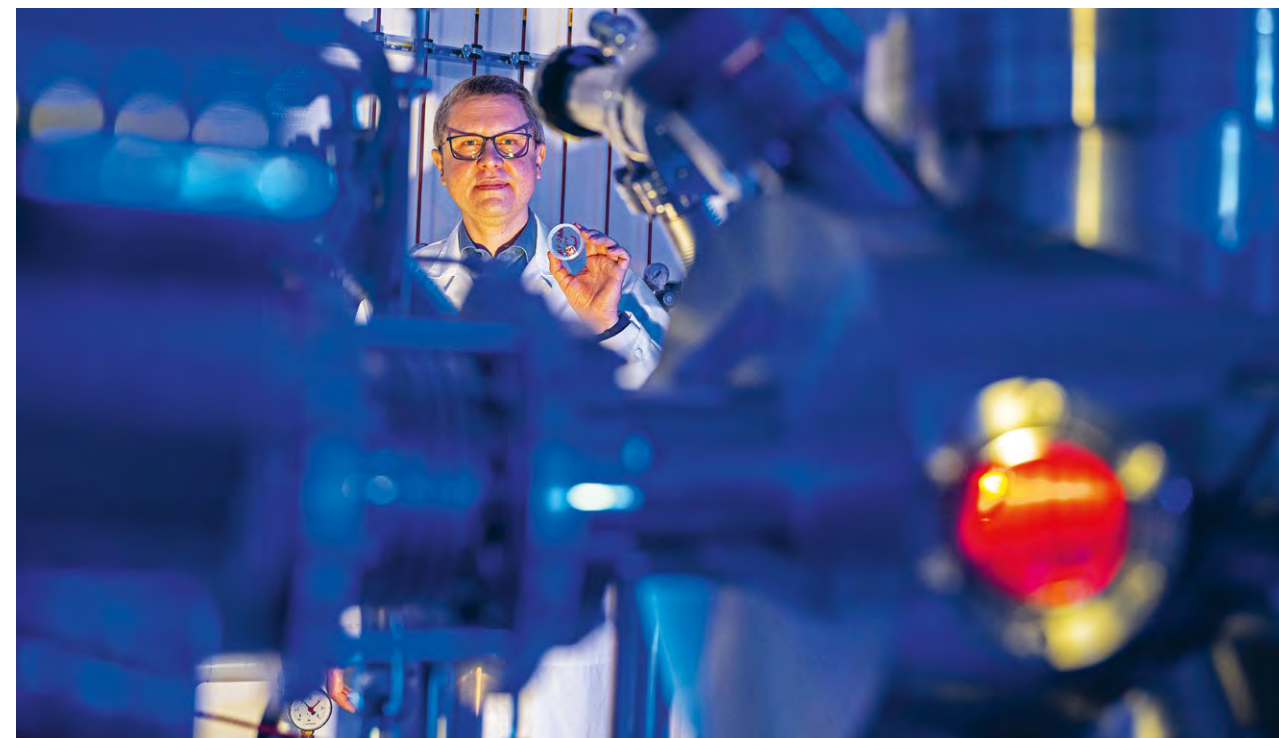
Start-ups des Top-50-Rankings zwischen 2017 bis 2021 entfielen auf die Universitätsstadt Jena.



Innovationsforum Mittelstand Thüringen zum Zentrum für 2D-Materialien machen

Zweidimensionale Materialien boomen. Mehr als 1.000 dieser nur eine Atomlage dünnen Stoffe sind mittlerweile bekannt, die sich für eine Vielzahl von innovativen Anwendungen anbieten. Allein zu Graphen, dem wohl bekanntesten 2D-Material, liegen inzwischen fast 300.000 Publikationen vor. Um die Fülle an Forschungsergebnissen zu durchdringen und ihr praktisches Potenzial zu erkennen, braucht es vor allem für kleine und mittelständische Unternehmen Orientierung. Zu diesem Zweck war 2021 unter Federführung der Universität Jena das Innovationsforum Mittelstand »2D-Mat-Net« ins Leben gerufen worden – im September 2022 endete die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Das entstandene Thüringer Netzwerk aber bleibt bestehen und soll auch in Zukunft weiterwachsen.

➤ Prof. Dr. Andrey Turchanin leitet das Netzwerk »2D-Mat-Net«, das aus einer Innovationsforum-Mittelstand-Förderung hervorgegangen ist und sich inzwischen etabliert hat. Hier zeigt er eine Materialprobe, im Vordergrund ist das »Ultra High Vacuum (UHV) Multi-probe System« zu sehen, das mikroskopische und spektroskopische Analysen an ultradünnen 2D-Materialien ermöglicht (Foto: Jens Meyer)



»Thüringen hat enormes Potenzial dafür, ein Zentrum für Technologien im Bereich der 2D-Materialien zu sein«, sagt der Initiator des Innovationsforums Prof. Dr. Andrey Turchanin von der Universität Jena. »Zum einen ist im Freistaat die wissenschaftliche Expertise vorhanden. Zum anderen zeigt uns der große Zuspruch, dass Unternehmen sowohl Interesse als auch vielfältige Anwendungsgebiete für zweidimensionale Materialien haben.« Aus der vom BMBF geförderten Initiative sei ein lebendiges Netzwerk entstanden, das neue Wertschöpfungsketten auf Basis von 2D-Materialien etablieren will, so Turchanin weiter, der das Netzwerk leitet. Die Netzwerkpartner sind an einer Vielzahl von Forschungs- und Entwicklungsprojekten zu verschiedenen Anwendungsbereichen von 2D-Materialien beteiligt, etwa in den Sonderforschungsbereichen »CataLight« und »NOA« sowie der Fachgruppe 2D-Materialien der Plattform »Material innovativ THÜRINGEN« des Freistaates Thüringen.

Zu den Innovationsfeldern gehören neben der Herstellung und Entwicklung der Materialien vier verschiedene praktische Einsatzgebiete. So können 2D-Materialien, etwa im Bereich der Sensorik und Photonik, die Grundlage für neue Innovationen und Produkte liefern so-

wie auf Zukunftsfeldern – wie der Produktion von Wasserstoff oder der Entwicklung neuartiger Energiespeicher – eine wichtige Rolle spielen. »Auf all diesen Gebieten ist die Universität Jena durch verschiedene Einrichtungen, Sonderforschungsbereiche und Projekte sehr aktiv und hat dabei auch schon konkrete Anwendungen auf den Weg gebracht«, sagt Turchanin. Der Jenaer Chemiker selbst ist beispielsweise am Projekt ViroGraph beteiligt, bei dem er gemeinsam mit Thüringer Kooperationspartnern ein Detektionssystem auf Basis von Graphen zum Nachweis von Viren entwickelt hat. Außerdem hat er im Rahmen der Thüringer Forschungsgruppe »2D-Sens« 2D-Materialien für neuartige, ultrasensitive und energieeffiziente Gassensoren entwickelt.

Anwendungen aus solchen und anderen Projekten der am Netzwerk beteiligten Partner sind bereits im Labor getestet – mitunter liegen sogar erste Prototypen vor. Nun gilt es, entsprechende Wertschöpfungsketten für diese Produkte auszubauen. Neben den genannten Gebieten, auf die sich das Netzwerk besonders spezialisiert hat, haben 2D-Materialien großes Potenzial als neuartige Halbleiter, als Verstärkung von Polymeren im Leichtbau oder bei funktionellen Beschichtungen.



IV°04'133"

Start-up-Förderung Forschungsverbund für RNA-Medizin

↑ Michael Streiber und Caroline Holick
präsentieren funktionalisierte Polymer-
Nanopartikel (Foto: Anne Günther)

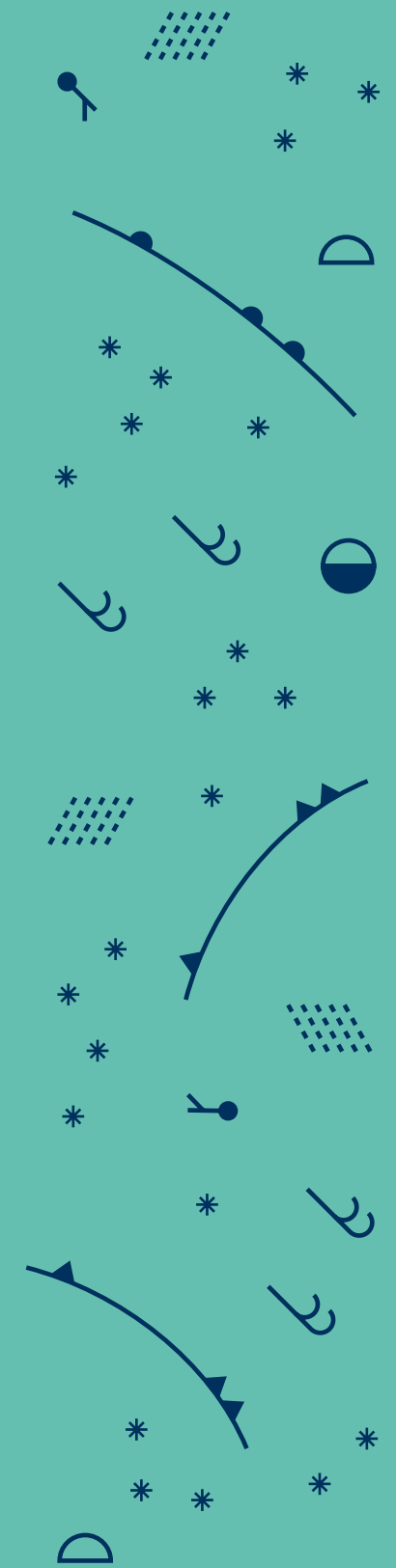
Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz fördert die Universität Jena und eine ihrer Ausgründungen mit 3,6 Millionen Euro: Seit Januar 2023 erhält ein Verbundprojekt zur Erforschung effizienter und sicherer Speziallipide für mRNA-Medikamente einen zweistelligen Millionenbetrag für drei Jahre. In dem Forschungsverbund kooperieren die Universitäten Jena, Würzburg und Dortmund, das Start-up-Unternehmen NGP Polymers in Jena sowie die Firmen Bayer, Evonik und ISAR Bioscience.

Insgesamt fördert das Bundeswirtschaftsministerium das Forschungskonsortium mit fast 13 Millionen Euro. Davon erhalten die Friedrich-Schiller-Universität Jena fast 1,6 Millionen Euro und ihre Ausgründung Next Generation Pharma Polymers GmbH zwei Millionen Euro. Das Start-up-Unternehmen hat im November 2022 mit den ersten drei Mitarbeitenden – alle mit einem Abschluss der Universität Jena – ein Büro in der Ausgründungsetage des Zentrums für Energie und Umweltchemie (CEEC Jena) der Uni Jena bezogen. Nach der Fertigstellung des Neubaus des Inkubators lab2fab des Technologie- und Innovationsparks (TIP) Jena will es 2024 dort einziehen.

MIT NANOPARTIKELN RNA-BASIERTE MEDIKAMENTE SICHER VERPACKEN

Seit der Corona-Pandemie ist der Nutzen von Ribonukleinsäuren (RNA) bzw. Boten-RNA (mRNA) für die Herstellung hochwirksamer Impfstoffe unbestritten. Der neue Forschungsverbund aus Wirtschaft und Wissenschaft möchte nun erforschen, ob auf dieser Basis auch weitere neue Medikamente entwickelt sowie allergische Reaktionen bei Impfungen reduziert werden können.

Eine der zu lösenden Herausforderungen ist es, die RNA-basierten Medikamente zielsicher an den Erkrankungsherd zu bringen, um eine möglichst nebenwirkungsfreie, gewebespezifische Wirkung zu erzielen. Dazu plant das Konsortium, die RNA-Medikamente in innovative Solid-Lipid-Nanopartikel mit polymeren Hilfsstoffen zu verpacken, die sie stabil umhüllen und sie in den Zielgeweben nach zellulärer Aufnahme freisetzen. Die Speziallipide sollen zudem so beschaffen sein, dass sie nach Abgabe der RNA in den Zielzellen vom Körper vollständig abgebaut oder ausgeschieden werden können.



IV°04'134"

Thüringen-Monitor Demokratie in Thüringen unter Druck



↑ Blick in den Plenarsaal des Thüringer Landtages in Erfurt. Mit mehr als 20 Jahren Erfahrung mit dem »Thüringen-Monitor« startete das Team der Uni Jena 2023 gemeinsam mit Fachkolleginnen und -kollegen aus Halle und Mannheim erstmals den »Deutschland-Monitor« (Foto: Jens Meyer)

Die Zufriedenheit mit Demokratie und das Vertrauen in staatliche Institutionen befinden sich in Thüringen auf dem niedrigsten Stand seit 16 Jahren, so lautet eine der Kernaussagen des Thüringen-Monitors 2022. Dennoch stimmen noch immer mehr als vier von fünf Personen der Aussage zu, dass die Demokratie die beste aller Staatsideen sei. Gleichzeitig ist das Vertrauen in die Bundesregierung auf 22 Prozent gesunken; der Thüringer Landesregierung vertrauen hingegen noch 40 Prozent der befragten Thüringerinnen und Thüringer. Erstellt wird der Thüringen-Monitor im Auftrag der Thüringer Staatskanzlei von Prof. Dr. Marion Reiser, Dr. Anne Küppers, Volker Brandy, Dr. Jörg Hebenstreit und Dr. Lars Vogel vom Institut für Politikwissenschaft der Universität Jena und dem KomRex-Zentrum für Rechtsextremismusforschung, Demokratiebildung und gesellschaftliche Integration.

Für die aktuelle Ausgabe des Thüringen-Monitors wurden zwischen September und Dezember 2022 insgesamt 1.885 Bürgerinnen und Bürger zu ihren Einstellungen zu Demokratie, Rechtsextremismus und Antisemitismus befragt.

Wie Marion Reiser erläutert, nimmt der aktuelle Thüringen-Monitor vor allem den Unterschied zwischen Stadt und Land in den Blick. Da Thüringen neben den großen Städten vor allem kleinstädtisch-dörflich geprägt ist, wurden vier Kategorien erstellt: »städtisch«, »etwas ländlich«, »moderat ländlich« und »sehr ländlich«. Dabei, so das Fazit der Forscherinnen und Forscher, gibt es sehr unterschiedliche Sichtweisen der Bevölkerung auf

ihr Wohnumfeld. So werden auf dem Land die schlechte Infrastruktur- und Daseinsvorsorge und die Abwanderung junger Menschen beklagt, in der Stadt herrschen dagegen Sorgen wegen steigender Mieten. Kaum feststellbar seien hingegen Unterschiede in Bezug auf Zufriedenheit mit Kinderbetreuung, Pflegedienst-Angebote und mobile Datenversorgung. »Dennoch verfestigt sich vielerorts die Ansicht, in Gewinner- oder Verliererregionen zu leben«, sagt Prof. Reiser. Durchweg loben die Thüringerinnen und Thüringer jedoch den sozialen Zusammenhalt in ihren Gemeinden und sehen diese als attraktive Orte zum Leben.

POPULISTISCHE EINSTELLUNGEN SIND DEUTLICH GESTIEGEN

Thüringenweit deutlich gestiegen sind populistische Einstellungen, so das Ergebnis der Befragung: Fast 60 Prozent der Bevölkerung sind als populistisch eingestellt zu bezeichnen. Im Jahr 2021 waren es 48 Prozent. So stimmen heute 64 Prozent der Befragten der Aussage zu, dass »die Herrschenden und Mächtigen gegen die Interessen der einfachen Bevölkerung handeln«. Sogar 81 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass Politikerinnen und Politiker sich immer einig sind, wenn es gilt, ihre Privilegien zu schützen. Jedoch werden der rechtsextrem-autoritäre Ethnozentrismus und die rechtsextrem motivierte Ablehnung der Demokratie überwiegend nicht geteilt. So könne deshalb der einstellungsmäßige Populismus nicht als rechtspopulistisch angesehen werden, der gegenläufige Befund gilt für nur 13 Prozent der Thüringerinnen und Thüringer. Der Thüringen-Monitor kommt auch zum Ergebnis, dass rechtsextreme Einstellungen bei zwölf Prozent der Befragten feststellbar sind, damit verharret dieser Wert seit dem Vorjahr auf dem Tiefstand seit Beginn der Messungen im Jahr 2001.

Insgesamt, so ein Fazit des Thüringen-Monitors 2022, sind populistische, antisemitische und rechts-extreme Einstellungen in ländlichen Regionen ebenso häufiger wie bei Personen, die sich von der Bundes- und Landespolitik »abgehängt« fühlen. In Bezug auf antisemitische Einstellungen wurde ermittelt, dass sechs Prozent der Befragten der Aussage zustimmen, »die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns«. Damit liegt Thüringen im gesamtdeutschen Trend. Deutlich und signifikant zurückgegangen ist demgegenüber der israelbezogene Antisemitismus. Nur halb so viele Befragte wie 2021 (zwölf Prozent) stimmten der Aussage zu, »bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat«.

EIN DEUTSCHLAND-MONITOR ALS KOOPERATIONSPROJEKT IN DER PILOTPHASE

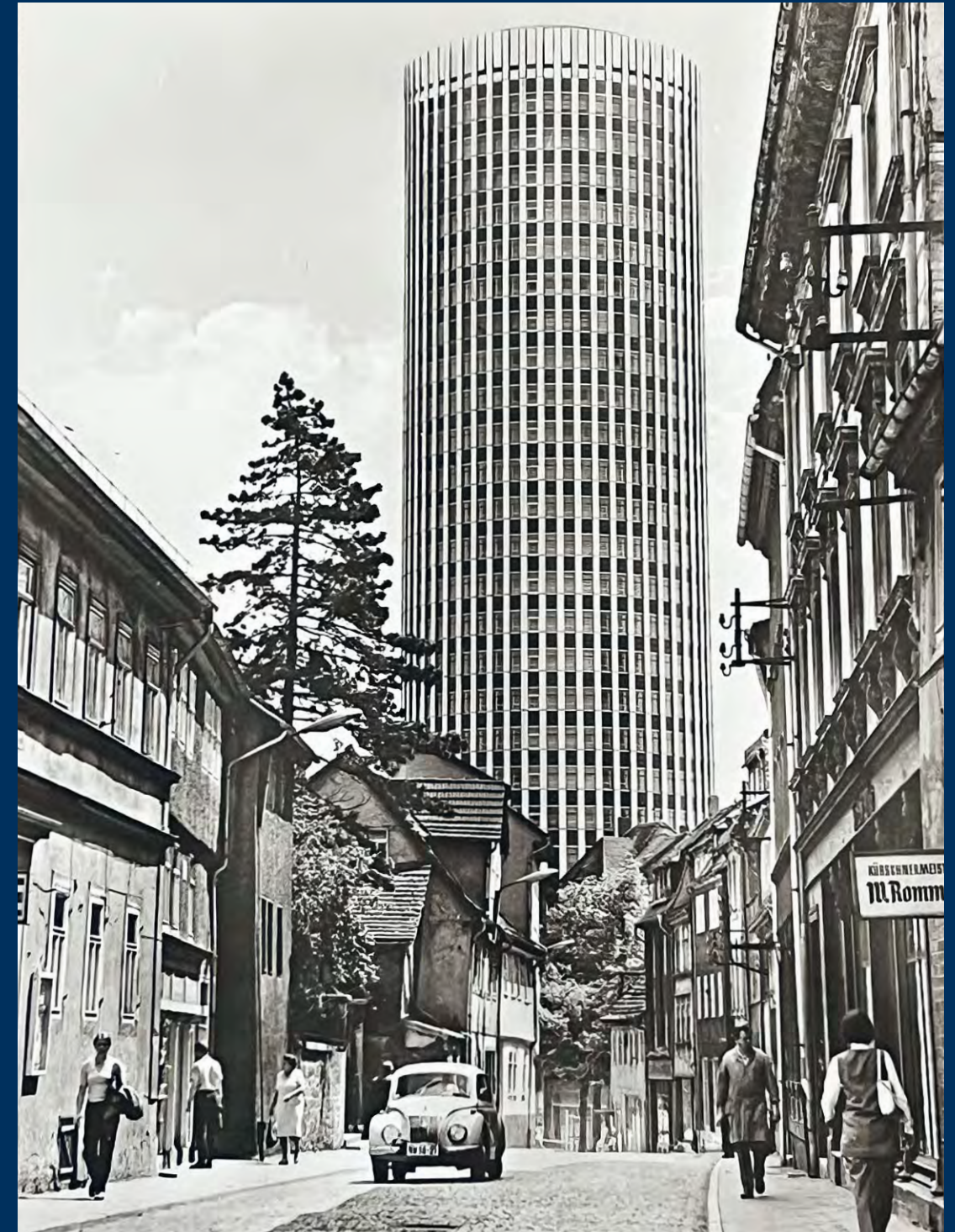
Die Qualität des Thüringen-Monitors und die Expertise der daran beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind unterdessen nicht unbemerkt geblieben. Im Frühjahr 2023 startete eine dreijährige Pilotphase für einen Deutschland-Monitor, dessen Ziel es ist, durch regelmäßige Datenerhebungen und vergleichende

Analysen über die Zeit hinweg Erkenntnisse über kurzfristige Veränderungen der gesellschaftlichen Stimmungslagen sowie deren Konstanz und Wandel zu gewinnen. Das Projekt leiten Prof. Dr. Marion Reiser, Prof. Dr. Everhard Holtmann vom Zentrum für Sozialforschung an der Universität Halle-Wittenberg und Prof. Dr. Reinhard Pollack vom Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim. Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland, Carsten Schneider, soll es jedes Jahr ein Schwerpunktthema geben. Ziel ist es, die breite Öffentlichkeit und die Politik zu informieren und zugleich eine Basis für wissenschaftliche Analysen und Debatten zu bieten.

»Ein zentrales innovatives Merkmal des Deutschland-Monitors ist es, dass wir die regionale Ebene in die Erhebung einbeziehen werden«, sagt Marion Reiser. Angesichts der Vielfalt der Regionen und der Bedeutung der kommunalen Autonomie in Deutschland werde die bundesweite repräsentative Befragung durch die systematische Erhebung regionaler Einstellungsdaten auf der Kreisebene erweitert. Ein besonderer Fokus liege in der vergleichenden Untersuchung gesellschaftlicher Dynamiken in strukturstarken und strukturschwachen Regionen Deutschlands. Marion Reiser: »Wir verstehen den Deutschland-Monitor als offenen Beitrag für die Herstellung bundesweit einheitlicher Lebensverhältnisse.«

➤ Historische Stadtansicht von Jena. Das Bild ist wahrscheinlich zwischen 1975 und 1980 entstanden und zeigt den Jentower aus Richtung Wagnergasse (Foto: Felix Heuchert)

Citizen Science Zeitreise durch Jenas Innenstadt



»Zeigt uns euer Jena!« Unter diesem Motto rief ein Team der Juniorprofessur Digital Humanities der Universität Jena und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) Bürgerinnen und Bürger im Herbst 2022 dazu auf, historische und aktuelle Fotos der Stadt Jena einzureichen. Die gesammelten Bilder dieses Citizen-Science-Wettbewerbs werden Teil der digitalen Anwendung »4DCity«, um die Jenaer Stadtgeschichte erlebbar zu machen.



↑ Historische Stadtsicht von Jena. Das Bild ist im Jahre 1911 in der Johannisstraße aufgenommen worden und zeigt das Johannistor und den historischen Eichplatz (Foto: Erhard Körbs)

→ 4D-Live-Darstellung des historischen Marktplatzes in Jena (Foto: Jens Meyer)



Durch die Jenaer Innenstadt spazieren und dabei auf dem Smartphone sehen, wie diese früher aussah? Die App »4DCity« macht eine solche Zeitreise möglich. Sie ist Ziel des Projekts »4DCity«, mit dem Bürgerinnen und Bürger für die Stadtgeschichte begeistert und zum Erinnern und Teilen historischer Fotografien eingeladen werden. Außerdem entsteht damit eine umfangreiche digitale Wissenssammlung. Geleitet wurde das Projekt von Juniorprof. Dr. Sander Münster von der Universität Jena und Dr. Andreas Christoph von der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek. Fördergeber ist die Kulturstiftung des Bundes.

FOTOWETTBEWERB »DAS SCHÖNSTE JENA ALLER ZEITEN«

Um das Modell Jenas von 1900 bis 2000 mit Leben zu füllen, hatte sich das Projektteam das Ziel gesetzt, 1.000 historische Fotos der Stadt aus diesem Zeitraum zusammenzutragen und dafür Jenaer Bürgerinnen und Bürger um Unterstützung gebeten. Unter dem Titel »Das schönste Jena aller Zeiten« lobten die Forschenden einen zweiteiligen Wettbewerb aus: Vom 25. Oktober bis zum 4. Dezember 2022 konnten Fotos in das Projektportal hochgeladen oder im Stadtmuseum oder der ThULB eingereicht werden. Außerdem waren auch Refotografien historischer Bilder gesucht.

Nach Abschluss des Wettbewerbs wurde das Ziel deutlich übertroffen: Mehr als 4.000 Fotografien gingen den Forschenden zu. »Die enorme Beteiligung an unserem Wettbewerb war überwältigend und hat uns sehr gefreut. Auch nach dem Ende des Wettbewerbs melden sich immer noch Personen mit historischen Fotos bei uns«, berichtet Clemens Beck, der Projektkoordinator von »4DCity«.

Für den Wettbewerb hatte das Team einen Citizen-Science-Ansatz gewählt: »Uns war es wichtig, die Bürgerinnen und Bürger sowohl in den Prozess des gemeinsamen Sammelns von Geschichten und Bildern einzubeziehen, als auch diese Erinnerung wieder für die Stadtbevölkerung zugänglich zu machen. Damit soll das historische Jena einerseits in Bildern sichtbar werden, andererseits sollen auch individuelle Geschichten und Erinnerungen aufrufbar sein«, sagt dazu Juniorprof. Dr. Sander Münster.

EIN STADTGESCHICHTSBUCH ZUM MITMACHEN

Die App »4DCity« ist nach dem Prinzip von 3D-Spielen intuitiv bedienbar und macht Jenaer Stadtgeschichte unmittelbar erlebbar. Damit spricht das Stadtgeschichtsbuch insbesondere junge Menschen an und will sie für Kultur und Geschichte begeistern. »4DCity« bietet neue Möglichkeiten der aktiven Beteiligung an Digitalisierungsprojekten der ThULB und rückt auch private Sammlungsschätze in den Fokus«, sagt Dr. Andreas Christoph, der die Abteilung Digitales Kultur- und Sammlungsmanagement an der ThULB Jena leitet.

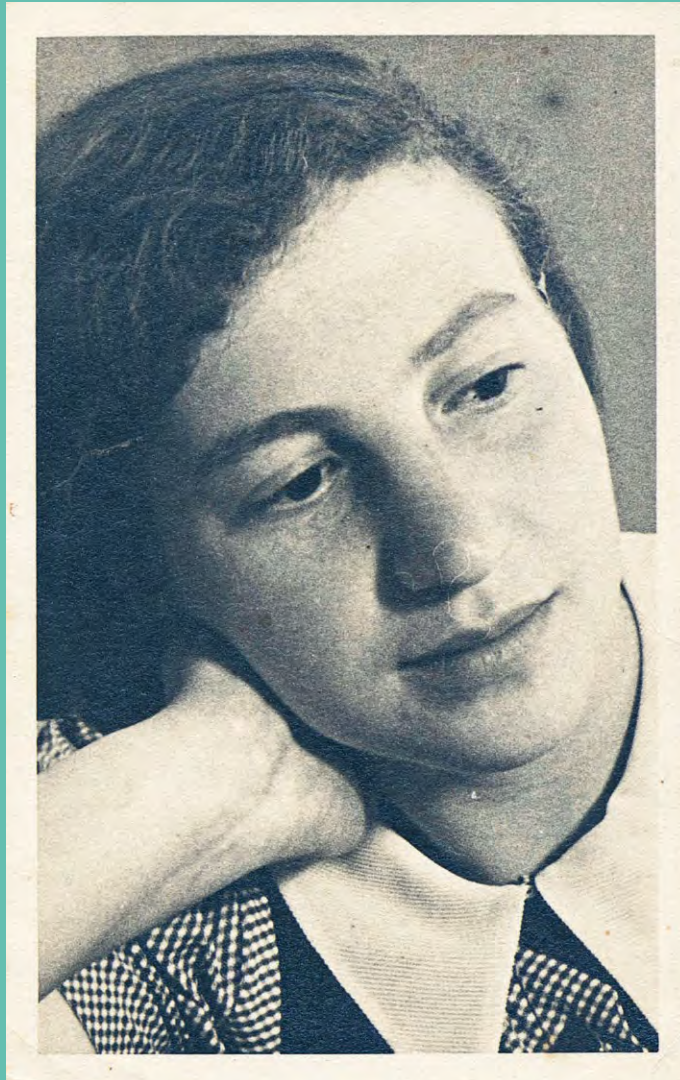
Mit dem Projekt möchte das Team die lebendige Stadtgeschichte Jenas nicht nur regional und national, sondern auch international sichtbar machen. So werden die Inhalte des Projekts zukünftig auch in offenen Wissensdatenbanken wie der virtuellen Bibliothek »Europeana« oder der »Time Machine«-Organisation sichtbar sein. Das stütze den europäischen Gedanken und öffne den Stadtraum Jena weltweit, sagt Sander Münster. »Mit dem 4D-Geschichtsbuch setzt Jena einzigartige Akzente der Teilhabe an Stadtgeschichte und Stadtgeschichten.« Auch andere lokale Kulturinstitutionen werden die Anwendung zur Wissensvermittlung nutzen können.

Das Projekt »4DCity« wird unterstützt unter anderem durch die »Time Machine«-Organisation, die von der Europäischen Kommission mandatierte interregionale Partnerschaft für »Virtual and Smart Cultural Tourism«, die Stadt Jena und die Ostthüringer Zeitung. Die Digitalisierung der Fotobestände an der ThULB wurde maßgeblich von einem Team des »Saale Betreuungswerks der Lebenshilfe Jena« umgesetzt.

Die Anwendung »4DCity« ist kostenlos zugänglich auf:



Das Tagebuch der Eva Schiffmann



Am 17. Dezember 2022 ist das Bildungsportal »Das Tagebuch der Eva Schiffmann, 1925–1930« vorgestellt worden. Die Professur für Geschichtsdidaktik der Universität Jena hatte in Kooperation mit der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena eine digitale Forschungs- und Vermittlungsplattform entwickelt, die das Tagebuch als wichtiges Zeugnis der deutsch-jüdischen Geschichte der Weimarer Republik einer breiten Öffentlichkeit zugänglich macht.

Das Tagebuch Eva Schiffmanns (1912–2003) hat eine lange Überlieferungsgeschichte, die von Gotha über Tel Aviv und Wien wieder zurück nach Thüringen führt. Das Original befindet sich heute im Stadtarchiv Gotha. Die insgesamt 177 Seiten des Tagebuchs geben Aufschluss darüber, was es für sie als junge jüdische Frau bedeutete, in der Zeit der Weimarer Republik erwachsen zu werden. In das jüdische und nichtjüdische Umfeld der Kleinstadt Gotha schien die Teenagerin bis 1930 gut eingebunden gewesen zu sein.

↖ Eva Schiffmann 1934 in Berlin kurz vor ihrer Emigration nach Erez Israel (Foto: Fotosammlung Dr. Ziviv Abramson)

← Das Tagebuch von Eva Schiffmann und Fotos ihrer deutsch-jüdischen Familie (Foto: Wilma Schütze)

Eva Schiffmann beschrieb sich als Tochter, Freundin und Schülerin, die das Abitur anstrebte und studieren wollte. Für ein Mädchen wie sie war dieser Zugang zur Bildung alles andere als selbstverständlich. Eva ging ins Kino und ins Theater. Sie las viel, dachte über Liebe und politische Fragen wie Krieg und Frieden nach.

THÜRINGEN, DEUTSCHLAND ODER PALÄSTINA?

Als Mitglied im Jungjüdischen Wanderbund verstand sich Eva auch als Zionistin. Die damit verbundene Erwartung, nach Palästina auszuwandern, vertrug sich jedoch nicht mit ihren persönlichen Wünschen und Lebensplänen. Eva fragte sich, ob sie als Landarbeiterin beim Aufbau eines jüdischen Staates mithelfen oder lieber in Deutschland bleiben sollte, wo sie das Abitur ablegen und studieren konnte. Mit den demokratischen Reformen der Weimarer Republik stieg die Zahl der Möglichkeiten, die eine junge jüdische Frau im Leben hatte. Eine Auswahl zu haben, erhöhte allerdings auch den Druck, sich für etwas entscheiden zu müssen.

Mit der digitalen Edition und Kontextualisierung durch das Team der Jenaer Geschichtsdidaktik, die die Thüringer Staatskanzlei im Rahmen des Themenjahres »Neun Jahrhunderte jüdisches Leben in Thüringen« (2020/2021) finanziell gefördert hatte, wird der Zugang zum Tagebuch erleichtert. Das Angebot richtet sich nicht nur an Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, sondern an alle, die die deutsch-jüdische Geschichte besser verstehen und begreifen wollen. Die Weimarer Republik wird dabei nicht nur vom Ende ihres Scheiterns her betrachtet, sondern auch von den vielfachen Möglichkeiten eines modernen Lebens und seinen Entscheidungszwängen: Warum fiel Eva die Entscheidung so schwer? Und welchen Lebensweg ist sie tatsächlich gegangen?

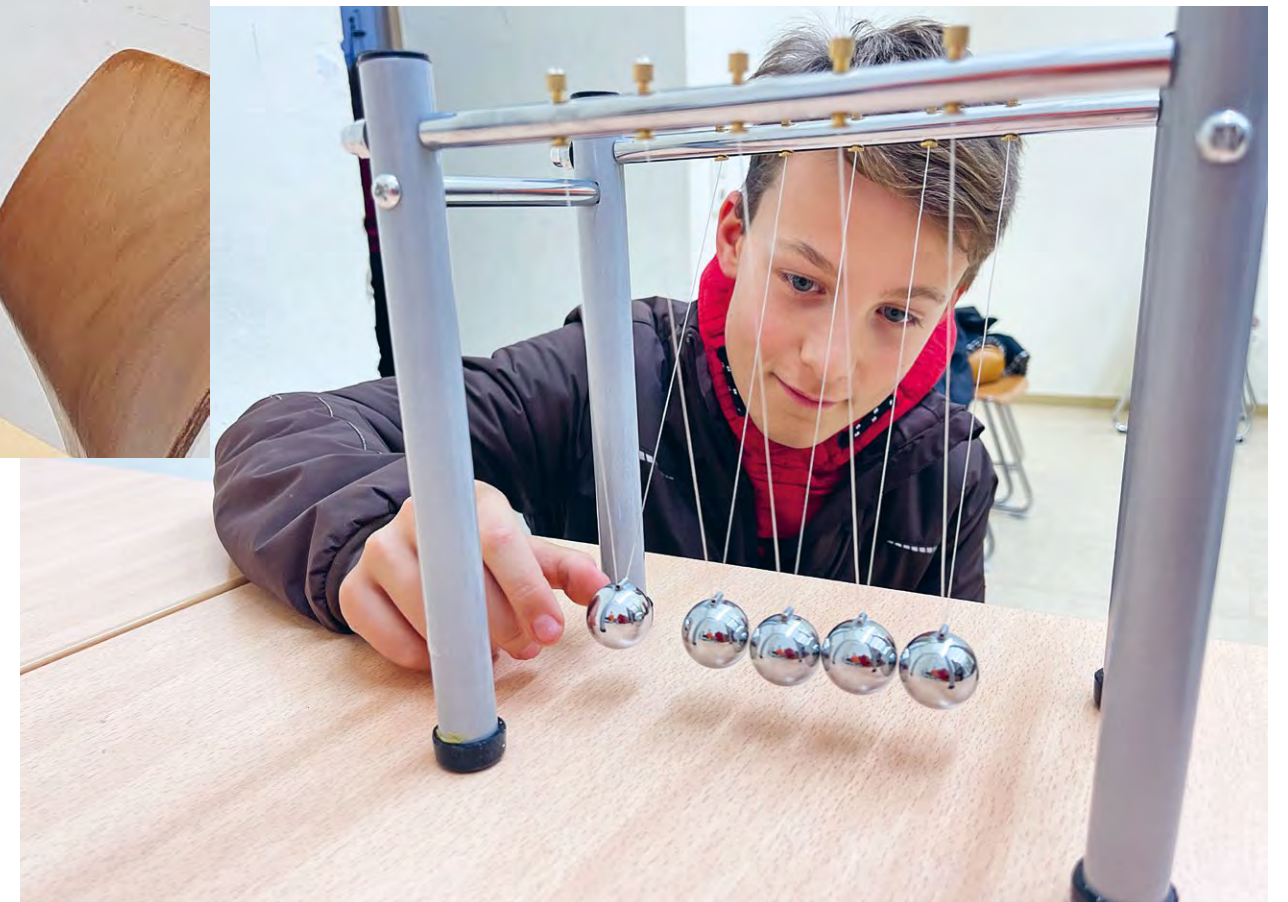
Zum Online-Portal:



»Lange Nacht der Wissenschaften« Forschende für eine Nacht

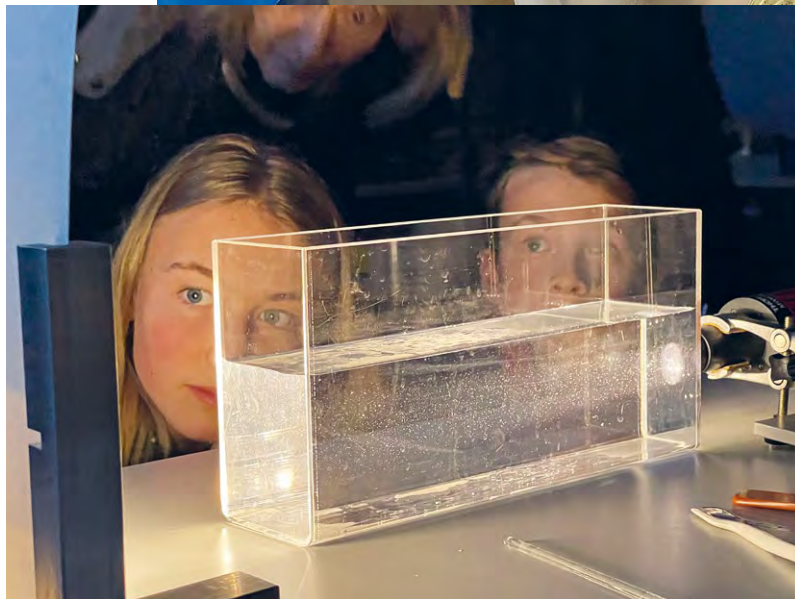


Nach zweijähriger Pause fand am 25. November 2022 wieder eine »Lange Nacht der Wissenschaften« in Jena statt: Von 18 Uhr bis Mitternacht öffneten die Jenaer Hochschulen, Forschungsinstitute und Unternehmen ihre Türen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität haben sich mit mehr als 60 Laborführungen, Vorträgen und Mitmach-Stationen für kleine und große Nachtschwärmer beteiligt. Mehr als 11.000 Gäste waren unterwegs.



↑ »Spiele ganz ohne Strom!« probierte Edgar Bartholmé am Stand des Instituts für Informatik im Campus-Foyer zur »Langen Nacht der Wissenschaften« aus (Foto: Liana Franke)

→ An einem Stand der Physikalisch-Astronomischen Fakultät in der August-Bebel-Straße 4 erforscht Moritz Blei die Schwingungen eines Newton-Pendels (Foto: Beate Gräf)



↑ Im Zentrum für Angewandte Forschung (ZAF) im Philosophenweg wurde für die Besucherinnen und Besucher Stickstoffeis zubereitet (Foto: Beate Gräf)

← Anna-Sophie Gräf und Moritz Blei beobachten die Lichtstreuung an Partikeln in einem Wasserbecken: Weil kurzwelliges, blaues Licht stark gestreut wird, ist der Himmel blau (Foto: Beate Gräf)

➤ In der ausgezeichneten Folge der Reihe »STIMMT DAS?« wird erklärt, ob und wie Bäume untereinander und mit ihrer Umwelt kommunizieren (Foto: Universität Jena/Avocado Film)

Auszeichnung Filmreihe gewinnt Wissenschafts- kommunikationspreis



Der YouTube-Film »STIMMT DAS? Können Bäume sprechen?« der Universität Jena ist am 17. Juni 2023 mit einem renommierten Wissenschaftskommunikationspreis ausgezeichnet worden. Beim »Fast-Forward-Science-Wettbewerb« erreichte das Video in der Kategorie »Scientist & Research Institution« den 2. Preis unter insgesamt 157 Einreichungen.

»Die Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Öffentlichkeit ist eine unserer zentralen Aufgaben, ganz besonders in Zeiten, in denen sich Falschinformationen und Mythen über die sozialen Medien rasant verbreiten«, sagt Abteilungsleiterin der Hochschulkommunikation Katja Bär. »Es freut mich sehr, dass eine Folge der YouTube-Filmreihe »STIMMT DAS?« diesen renommierten Preis gewonnen hat. Mit dem Videoformat bieten wir den Forschenden der Universität Jena eine Plattform für die Kommunikation aktueller Erkenntnisse.«

In dem ausgezeichneten Beitrag beantwortet Prof. Dr. Nicole van Dam, Professorin für Molekulare Interaktionsökologie der Universität Jena, die Frage, ob Bäume miteinander sprechen können. Sie erläutert, wie Forschende daran arbeiten, diese und andere Fragen zu beantworten. 2022 hat ein Team vom Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung Halle-Jena-Leipzig (iDiv) um Dr. Martin Volf und Nicole van Dam in den Baumkronen des Auwaldes in Leipzig erstmalig in einer realisti-

schen Umgebung nachweisen können, dass Bäume mit Hilfe von flüchtigen Duftstoffen untereinander und mit ihrer Umwelt kommunizieren. Diese Erkenntnisse können dabei helfen, nachhaltige Strategien zur Schädlingsbekämpfung in der Land- und Forstwirtschaft zu finden.

In der 2022 ins Leben gerufenen Filmreihe »STIMMT DAS?« klären Forschende der Universität Jena über Mythen auf, erklären Kuriositäten wissenschaftlich und gehen Behauptungen auf den Grund. Die Reihe wird von der Abteilung Hochschulkommunikation gemeinsam mit dem Multimediazentrum der Universität Jena produziert. Alle Folgen sind auf dem YouTube-Kanal der Universität Jena zu finden.



Zur YouTube-Filmreihe
»STIMMT DAS?«:

Zum Abschluss des traditionellen Schillertages am 30. Juni 2023 feierten erneut rund 5.000 Besucherinnen und Besucher beim Universitätssommerfest auf dem Gelände um Gießbachgarten, Botanischen Garten und das Jenaer Planetarium (Foto: Jürgen Scheere)



IV°10'147"



IV°10'148"

IV°10'149"

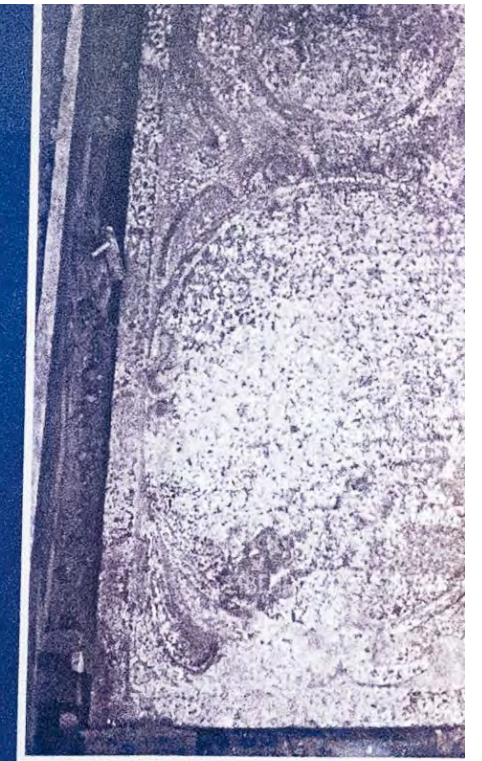


IV°10'150"

Bereits in mehreren Folgen ging die Rechtsmedizinerin »Theresa Wolff« (gespielt von Nina Gummich) in Jena auf Tätersuche. Der Samstagabendkrimi des ZDF wird an verschiedenen Orten der Universität und des Uni-Klinikums gedreht. Hier zu sehen sind Dreharbeiten aus dem Juli 2022 vor dem Institut für Anorganische und Analytische Chemie, das in der Serie die Kulisse für Wolffs Institut für Rechtsmedizin ist (Foto: Philipp Traber)



ktion mittels Weichteilmarkern auf einem 3D-Druck



- (links) Grabplatte Ortolph Fomanns des am Fußboden 1936/37 gemacht (Foto: W. V.
- (rechts) Zeichnerische Rekonstruktion d Farbbeschreibungen von 1936 (Grafik: E. F.

Das Modell zeigt das rekonstruierte Gesicht von Ortolph Fomann dem Jüngeren (1598–1640) in einer Ausstellung zum »Collegium Jenense« 2022 im Universitätshauptgebäude. Der Schädel des Rechtswissenschaftlers war bei Ausgrabungen im Areal der einstigen Kollegienkirche gefunden worden, die über Jahrhunderte der zentrale Fest- und Bestattungsplatz der Jenaer Universität war. Seit 2018 läuft ein Projekt, das die frühe Jenaer Universitätsgeschichte im Kollegienquartier umfassend erforscht (Foto: Jens Meyer)

Verbindungen



↙ Jena bekommt eine neue Silhouette: Gegenüber dem Universitätshauptgebäude entsteht der Campus Inselplatz. Vorne links ist der Rohbau des Hochhauses für das Institut für Psychologie zu sehen (Foto: Jens Meyer)



↑ Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) traf sich am 15. November 2022 zu ihrer Mitgliederversammlung an der Universität Jena. Am Vorabend fand im Innenhof des Universitätshauptgebäudes ein Empfang statt (Foto: Jürgen Scheere)

← Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt im Gespräch mit Unipräsident Walter Rosenthal während einer Zusammenkunft mit Studierenden aus der Ukraine am 2. September 2022 im Senatsaal der Universität Jena (Foto: Jens Meyer)

Top 3 Verbindungen

Forschung für die Energiewende:
Carl-Zeiss-Stiftung fördert
zwei Nachwuchsgruppen zu
nachhaltigen Energiespeichern

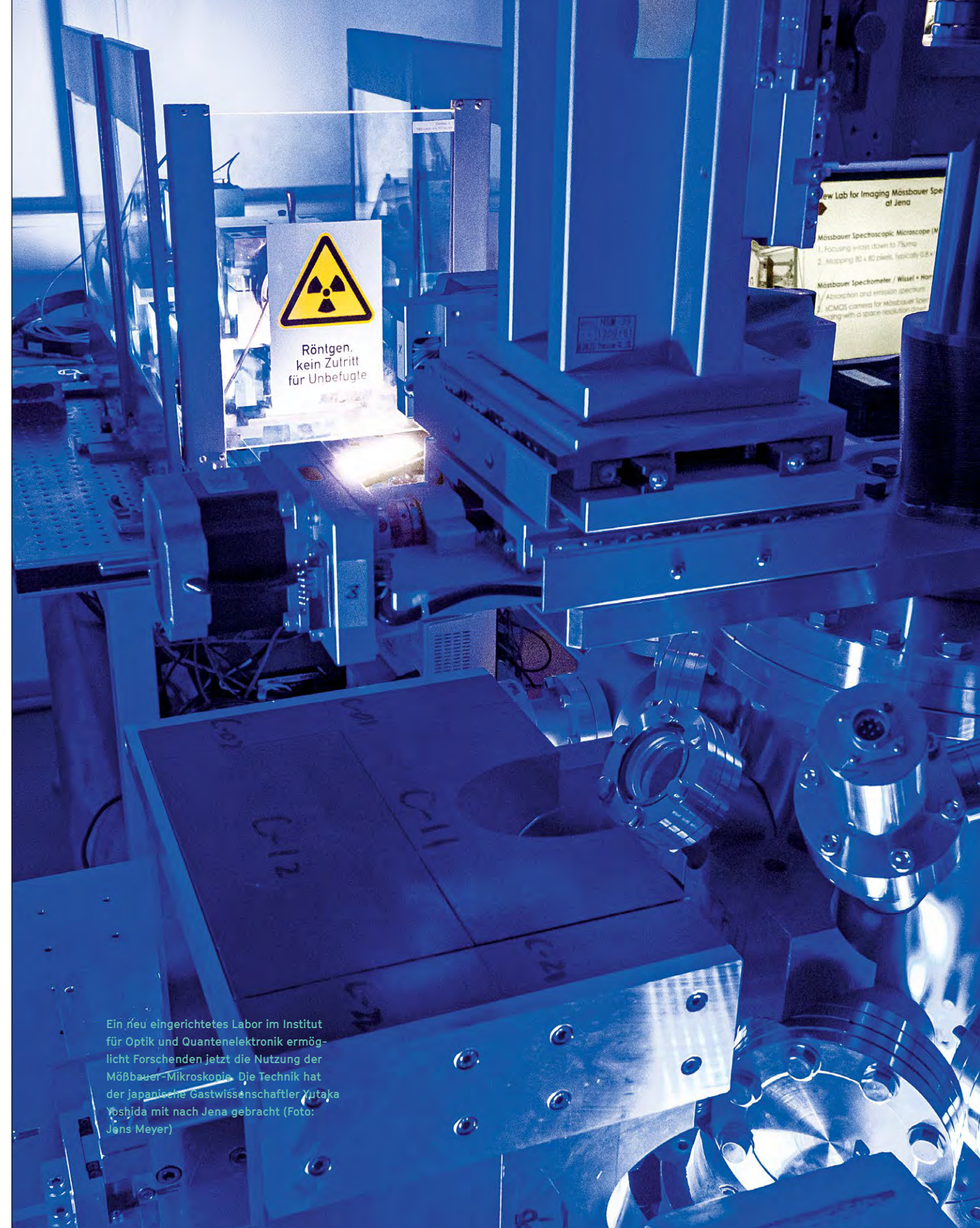
→ V°01'154"

Wirtschaftsinformatik und
E-Commerce: Unternehmen
der Digitalbranche finanzieren
neue Stiftungsprofessur

→ V°03'158"

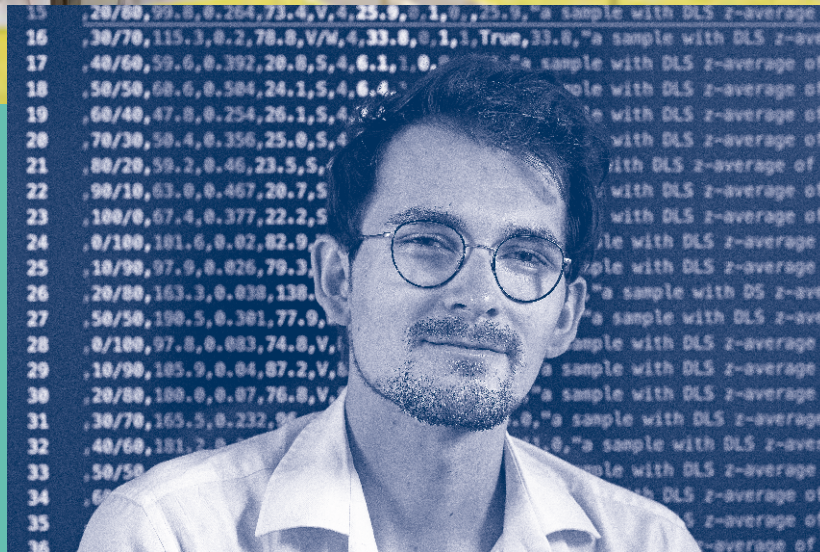
Forschungsgebäude eingeweiht:
Helmholtz-Institut Jena bezieht
Neubau am Fröbelstieg

→ V°04'160"



Ein neu eingerichtetes Labor im Institut für Optik und Quantenelektronik ermöglicht Forschenden jetzt die Nutzung der Mössbauer-Mikroskopie. Die Technik hat der japanische Gastwissenschaftler Yutaka Yoshida mit nach Jena gebracht (Foto: Jens Meyer)

Förderung Zwei neue Forschungsgruppen für nachhaltige Energietechnologien



Die Carl-Zeiss-Stiftung (CZS) bewilligte 2022 zwei Nachwuchsgruppen (jede für sechs Jahre) der Universität Jena mit knapp 4,5 Millionen Euro. Die CZS-Nachwuchsgruppe für »Polymere in Energieanwendungen« wird anschließend im neuen Helmholtz-Institut für Polymere in Energieanwendungen (HIPOLE) (siehe → II°10'71") verstetigt. Auch die CZS-Stiftungs-Juniorprofessur für »Nachhaltige molekulare Katalyse für Energiewandlung mit Schwerpunkt Licht-getriebene Prozesse« wird verstetigt werden – am Institut für Anorganische und Analytische Chemie (IAAC).

Den Schwerpunkt ihrer Forschung setzen die beiden Nachwuchsgruppen auf neue polymere Materialien für Energiespeicher und Energiewandler bzw. auf molekulare photokatalytische Prozesse, die besonders ressourceneffizient und nachhaltig sind. Angesichts der globalen Klimakrise und der Übernutzung natürlicher Ressourcen sind Anwendungen für solche Technologien immer stärker gefragt.

↗ Forschung am CEEC: Dr. Stefano Fedeli, Prof. Dr. Ulrich S. Schubert und Doktorandin Caroline Holick (v. l.) diskutieren die Entwicklung nachhaltiger Energiespeichersysteme. Prof. Schubert hält eine Redox-Flow-Batterie in den Händen (Foto: Jens Meyer)

← Dr. Kevin Jablonka leitet die neue Nachwuchsgruppe »Polymere in Energieanwendungen«, die von der Carl-Zeiss-Stiftung an der Universität Jena gefördert wird (Foto: Jens Meyer)

Die Universität Jena erforscht und entwickelt bereits seit mehr als einem Jahrzehnt sehr erfolgreich effiziente und nachhaltige Energiespeicher. Ein Meilenstein dabei war die Gründung des Center for Energy and Environmental Chemistry Jena (CEEC Jena) im Jahr 2014. Dieses Zentrum ist heute eines von sechs Innovationszentren des Freistaats Thüringen. Große Verbundvorhaben wie der Sonderforschungsbereich Transregio »CataLight«, die Schwerpunktprogramme der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Polymer-basierte Batterien« sowie die Forschungsgruppe »Selbstheilung in Batterien und Solarzellen« sind im CEEC Jena angesiedelt und werden durch die aktuelle Förderung durch die beiden CZS-Nachwuchsgruppen strukturell gestärkt.

CZS-NACHWUCHSGRUPPE FÜR »POLYMERE IN ENERGIEANWENDUNGEN«

Die am Institut für Organische Chemie und Makromolekulare Chemie angesiedelte Nachwuchsgruppe ist in einem »open call«-Format mit vier zentralen Forschungsfeldern ausgeschrieben worden: von »KI als Plattform für die Materialentwicklung von Polymer-basierten Batterien«, über »Polymermaterialien auf Basis von nachhaltigen Ressourcen für Energiespeicher und -wandler« und »CO₂ als Baustein für neue Polymermaterialien in Energiepeichern und -wandlern« bis zu »Neuartige nachhaltige Verkapselungsmaterialien für die nächste Generation der Photovoltaik«.

Im Juni 2023 hat Dr. Kevin Jablonka die Leitung der neuen Forschungsgruppe übernommen und wird insbesondere das Themenfeld zur KI als Plattform zur Materialentwicklung bearbeiten. Er hat sich nach seinem Master in Chemie an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne bereits im Rahmen seiner Promotion mit KI-Anwendungen in der Chemie und Materialwissenschaft beschäftigt. Die anderen drei Themen werden nachfolgend im Rahmen von HIPOLE erforscht.

CZS-STIFTUNGSPROFESSUR FÜR »NACHHALTIGE MOLEKULARE KATALYSE FÜR ENERGIEWANDLUNG MIT SCHWERPUNKT LICHT-GETRIEBENE PROZESSE«

Die von der Professur geleitete Arbeitsgruppe wird am Institut für Anorganische Chemie und Analytische Chemie angesiedelt, welches sich in einer Neuausrichtungsphase befindet. Damit bietet sich die Chance, das Institut zukünftig in die Forschungsthematik Ressourcen-Effizienz einzubinden. Sie wird ebenfalls in das neue Institut HIPOLE und die Forschungsarbeiten des Sonderforschungsbereichs »CataLight« involviert.

Die Stiftungsprofessur fokussiert sich auf die Energiewandlung unter Nutzung von Licht. Die Photokatalyse bietet einen direkten Weg zur Produktion von »grünem« Wasserstoff und so zu einer nachhaltigen Chemie.

Kooperation Frühgeborenen bessere Chancen im Leben geben



Ein interdisziplinäres Team von Universität Jena, Universitätsklinikum Jena und der Ernst-Abbe-Hochschule Jena entwickelt im Projekt »INTACT« einen neuen Therapieansatz und innovative Diagnostik für Frühgeborene mit Darmerkrankungen. Die Carl-Zeiss-Stiftung fördert das Kooperationsprojekt seit 2022 für zwei Jahre mit insgesamt 750.000 Euro.

↑ Prof. Dr. Iwan Schie (v. l.), Dr. Patrick Bräutigam und Prof. Dr. Hans Proquitté entwickeln in dem von der Carl-Zeiss-Stiftung geförderten Projekt ein miniaturisiertes Transportsystem mit ultraschall- und photonikbasierter Sensorik, das die Versorgung von Frühgeborenen mit einem künstlichen Darmausgang verbessern soll (Foto: Jens Meyer)

In Deutschland müssen Ärztinnen und Ärzte bei etwa 200 von 800 sehr unreifen Frühgeborenen jährlich – meist wegen einer Infektion – die Nahrung durch einen künstlichen Darmausgang aus- und an anderer Stelle wieder zurückleiten, um den Darm zu entlasten. Aktuell funktioniert das nur manuell, was keine kontinuierliche Überführung garantiert, sehr pflegeintensiv ist und die Entwicklung der Babys beeinträchtigt.

»Bei manchen Frühgeborenen unter 1.500 Gramm Gewicht schwächt eine Entzündung den noch sehr kleinen und unreifen Darm, behindert die Passage des Inhalts und lässt ihn mitunter sogar perforieren«, beschreibt Prof. Dr. Hans Proquitté, Leiter der Neonatologie am Universitätsklinikum Jena, das medizinische Problem. »Antibiotika helfen, die Infektion zu bekämpfen – meist zwei künstliche Darmausgänge müssen zur Entlastung des Darmes angelegt werden.«

Der Chymus – also der bereits mit Verdauungssekreten durchsetzte Speisebrei – wird bisher über Stunden in einem Beutel gesammelt und anschließend wieder mit einer Spritze in den Darm zurückgeführt. So verkümmert dieser Bereich des Darms nicht und das Kind erhält weiterhin wichtige Nährstoffe. Die Überführung des Chymus ist zwar äußerst wichtig für die umfassende Entwicklung des Kindes, der derzeit nur manuell umsetzbare Ablauf hält aber einige Probleme bereit: »Weil wir bisher keinen kontinuierlichen Transfer außerhalb des Körpers gewährleisten können, wird der Verdauungsprozess für längere Zeit unterbrochen. Zum anderen reizt der angeklebte Plastikbeutel die Haut zum Teil sehr ausgeprägt und in Folge können Infektionen entstehen«, sagt Proquitté.

PUMPSYSTEM SO GROSS WIE EINE STREICHHOLZSCHACHTEL

Der Arzt entwickelt deshalb nun gemeinsam mit dem Medizintechniker Prof. Dr. Iwan Schie von der Ernst-Abbe-Hochschule Jena und dem Umweltchemiker Dr. Patrick Bräutigam von der Universität Jena ein miniaturisiertes, geregeltes Transportsystem, das beide Darmbereiche außerhalb des Körpers miteinander verbindet und so kontinuierlich und damit physiologisch den Darminhalt überträgt. »Dieser Therapieansatz ist völlig neu und könnte den kleinen Patienten das Wachsen und Gedeihen in dieser kritischen Phase deutlich erleichtern. Dafür planen wir, ein 3D-gedrucktes miniaturisiertes Pumpen-

design zu entwickeln, das maximal 50 Gramm leicht und nicht viel größer als eine Streichholzschachtel ist«, erklärt Patrick Bräutigam. »Mit Hilfe der kontaktlosen Ultraschallspektroskopie, durch die das System eigenständig erkennt, wann der Chymus in den Schlauch gelangt und mit welcher Geschwindigkeit er weitergeleitet wird, regeln wir dann die Pumpe.« Darüber hinaus lassen sich mit dem Ultraschall weitere Informationen beispielsweise über die Viskosität, Wasser- und Feststoffanteile messen. Um während der Forschung an dem Gerät eine so lebensnahe Umgebung wie möglich zu schaffen, entwickelt der Jenaer Umweltchemiker eine spezielle Simulanz, die dem Speisebrei in Beschaffenheit und Inhaltsstoffen gleichkommt, aber in größeren Mengen zur Verfügung steht.

DIAGNOSTIK DA, WO SIE VORHER NICHT MÖGLICH WAR

Eine weitere Neuerung soll der Zugang zu Informationen sein, die bisher so nicht zur Verfügung stehen. »Wir wollen den Chymus mit multimodalen spektroskopischen Analyseverfahren wie etwa der UV/VIS/IR-Absorptionsspektroskopie durchleuchten und dabei eine ganz neue Datenbasis über die chemische Zusammensetzung aufbauen«, sagt Iwan Schie. »So wollen wir beispielsweise den Wassergehalt des Chymus bestimmen, Lipide und Proteine detektieren und vielleicht sogar DNA-Reste oder Mikroblutungen erkennen.« Solche Daten lieferten Informationen darüber, wie die kleinen Patienten Nährstoffe verwerten und welche sie besonders benötigen oder ob interne Verletzungen aufgetreten sind. »Die kontinuierliche Beobachtung solcher Entwicklungsparameter wird uns dabei helfen, auch im Falle einer solchen Beeinträchtigung das kindliche Wachstum zu fördern und die spätere Rückverlagerung des Darms zu vereinfachen«, sagt Hans Proquitté.

Iwan Schie und sein Team, zu dem auch Studierende gehören werden, wollen für das Analysemodul zunächst die geeignetsten Spektroskopieverfahren ermitteln. Im nächsten Schritt gilt es, diese dann in ein Gesamtsystem zu integrieren. Das Forschertrio ist optimistisch, bis zum Ende des Förderzeitraums einen ersten Prototyp vorlegen zu können, der dann mit einem Partner aus der Wirtschaft oder vielleicht sogar durch eine Ausgründung zur Marktreife geführt werden kann.

E-Commerce Digitalunternehmen stiften Professur



↑ Christian Otto Grötsch (dotSource) und
Universitätskanzler Dr. Thoralf Held (r.)
unterzeichnen den Stiftungsvertrag
(Foto: Markus Schlevogt)

Im September 2022 ist die Professur für Wirtschaftsinformatik mit Schwerpunkt E-Commerce und Digital Business an der Universität Jena gestiftet worden. Zehn Jenaer Unternehmen aus der Digitalbranche rund um die Digitalagentur dotSource beteiligen sich an der neuen Stiftungsprofessur, die auch vom Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft unterstützt wird.

Die Unternehmen diva-e Digital Value Excellence GmbH, dotSource GmbH, igniti GmbH, Intershop Communications AG, ORISA Software GmbH, room AG, Salesforce.com Germany GmbH, Skatedeluxe GmbH, TDS Software GmbH sowie Xceptance Software Technologies GmbH stifteten eine sechsstellige Summe, um die Etablierung der neuen Wirtschaftsinformatik-Professur an Thüringens größter Hochschule über fünf Jahre zu fördern. Eine Anschlussfinanzierung durch die Universität ist gewährleistet.

Mit der neuen Stiftungsprofessur wird der Fachbereich Wirtschaftsinformatik um eine zweite Professur erweitert. Ziel ist es, das Thema E-Commerce und Digital Business stärker im Curriculum der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zu verankern. So können im Bachelor und Master weitere attraktive Studienangebote entstehen, die junge Menschen auf eine berufliche Zukunft in der Digitalbranche vorbereiten.

»Die Stiftungsprofessur wird nicht nur Forschung und Lehre im Bereich Digitalwirtschaft erweitern,

sondern auch den Transfer zwischen Universität und Wirtschaft verstärken. Uns eint das Ziel, Jena zu einer führenden Transfer- und Innovationsregion Deutschlands zu entwickeln«, sagt Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal.

MIT GEZIELTER AUSBILDUNG DEM FACHKRÄFTEMANGEL ENTGEGEN- WIRKEN

Jena gilt seit 30 Jahren deutschlandweit als die »Wiege des E-Commerce«. Zahlreiche erfolgreiche Digitalunternehmen am Standort unterstreichen bis heute diese Wahrnehmung. Doch auch vor der Digitalbranche macht der Fachkräftemangel nicht halt, so dass es für viele, insbesondere kleine Firmen zunehmend schwerer wird, ihren Personalbedarf zu decken. Um diesem Dilemma entgegenzuwirken, haben die Jenaer Unternehmerinnen und Unternehmer bereits zahlreiche Aus- und Weiterbildungsangebote in der Thüringer Hochschullandschaft geschaffen.

»Uns als Digitalunternehmen aus Jena liegt die wirtschaftliche, aber auch gesellschaftliche Stärkung der Region besonders am Herzen. Aus diesem Grund freuen wir uns, gemeinsam mit unseren Partnern nun auch die Friedrich-Schiller-Universität bei der Erweiterung ihres Lehrangebots im Fachbereich Wirtschaftsinformatik entsprechend zu unterstützen«, sagt Christian Otto Grötsch, Gründer und Geschäftsführer der dotSource GmbH sowie Mitinitiator der Stiftungsprofessur.



V°03'162"

V°03'161"

Neubau Forschungsgebäude des Helmholtz-Instituts eingeweiht



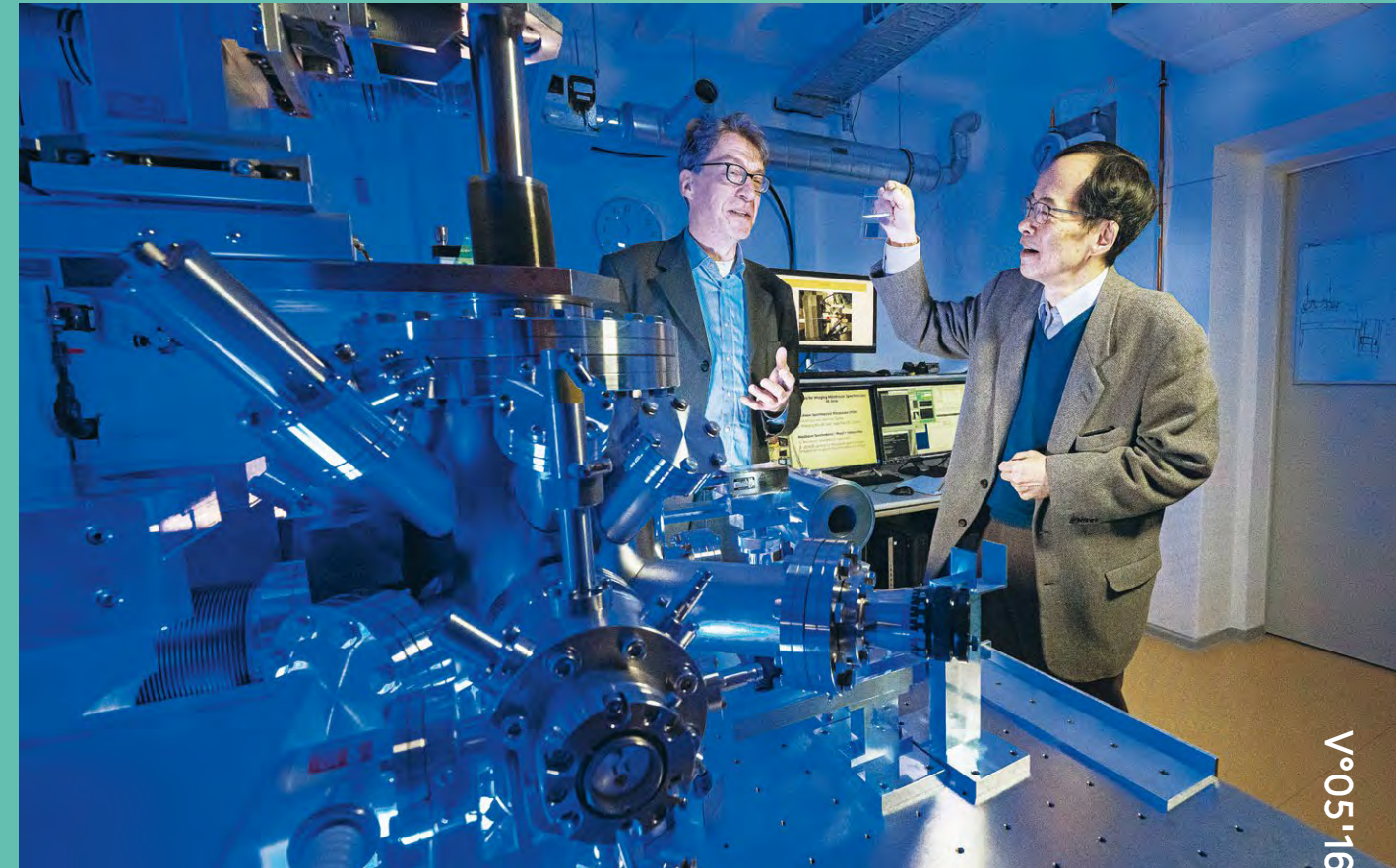
Nach zweieinhalbjähriger Bauzeit wurde am 3. November 2022 das neue Forschungsgebäude des Helmholtz-Instituts Jena (HIJ) am Standort Fröbelstieg eingeweiht. Für das Institut, das eine Außenstelle des GSI Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung in Darmstadt ist und eng mit der Physik der Universität Jena zusammenarbeitet, stehen neue Büro-, Seminar- und Laborflächen auf rund 550 Quadratmetern Nutzfläche zur Verfügung. Im sogenannten Targetraum – einem unterirdisch im Grundstückshang verborgenen Labor – können künftig Laser-Experimente mit erhöhten Anforderungen an den Strahlenschutz durchgeführt werden.

Das Forschungsprofil des HIJ ist geprägt von der Physik an der Schnittstelle zwischen konventioneller Beschleunigertechnik und dem sich schnell entwickelnden Feld der auf Lasern basierenden Teilchenbeschleunigung. Rund 100 Mitarbeitende sowie assoziierte Forschende in zehn Arbeitsgruppen sind aktuell am Institut tätig. Hinzu kommt eine eigene Graduiertenschule (»Research School of Advanced Photon Science«) mit rund 60 Promovierenden.

Zu diesem Forschungsneubau war vom Thüringer Infrastrukturministerium ein Architekturwettbewerb ausgeschrieben worden. Als Sieger ging der Entwurf des Büros »Osterwold°Schmidt EXP!ANDER Architekten« aus Weimar hervor, das die Planungen gemeinsam mit Impuls Landschaftsarchitektur Jena eingereicht hatte. Spatenstich für den Neubau, der in Hanglage auf einem landeseigenen Grundstück unterhalb des Landgrafen errichtet wurde, war im Oktober 2019. Die 8,9 Millionen Euro Baukosten des Forschungsgebäudes wurden vollständig durch Landesmittel des Thüringer Ministeriums für Infrastruktur und Landwirtschaft finanziert.

↑ Der viergeschossige Neubau des Helmholtz-Instituts Jena (HIJ). In den beiden obersten Etagen stehen Büros und ein Seminarraum zur Verfügung, während sich in den beiden unteren Geschossen neben Technik und Versorgung größtenteils Forschungslabore befinden (Foto: Jens Meyer)

➤ Physiker Prof. Dr. Ralf Röhlsberger (l.) und sein japanischer Gast Prof. Dr. Yutaka Yoshida im Mikroskopielabor, das aus Japan ins Institut für Optik und Quantenelektronik der Universität Jena umgezogen ist (Foto: Jens Meyer)



Kooperation Besonderes Mikroskopieverfahren als Gastgeschenk

Ein ganz besonderes Gastgeschenk machte der japanische Physiker Prof. Dr. Yutaka Yoshida der Universität Jena: Als er 2022 eine zweijährige Gastprofessur am Helmholtz-Institut (HIJ) und der Friedrich-Schiller-Universität antrat, brachte er ein ganzes Mikroskopielabor aus dem japanischen Shizuoka mit. Das Labor ist inzwischen im Institutsgebäude am Max-Wien-Platz eingerichtet und hat seine Arbeit aufgenommen.

0.5

Millionstel Meter beträgt die räumliche Auflösung, die sich mit dem Messverfahren der Mößbauer-Mikroskopie erreichen lässt. Die Methode ist zudem empfindlich auf kleinste Konzentrationen des Isotops Eisen-57 in den untersuchten Materialien: In Silizium-Solarzellen reichen Verunreinigungen von weniger als einem Eisen-Atom auf 100.000 Silizium-Atomen aus, um den Wirkungsgrad der Solarzellen nennenswert zu reduzieren. Mit Hilfe der Mößbauer-Mikroskopie lässt sich jetzt auch der Einfluss der räumlichen Verteilung der Eisen-Atome auf diesen Effekt untersuchen, um so die Solarzellen zu verbessern.



Prof. Yoshida hat in den Jahren 2008 bis 2016 am Shizuoka Institute of Technology die sogenannte Mößbauer-Mikroskopie entwickelt. Mit Hilfe dieses Verfahrens lassen sich Inhomogenitäten in modernen Verbundwerkstoffen sichtbar machen. Wie Prof. Dr. Ralf Röhlsberger vom Institut für Optik und Quantenelektronik der Universität Jena erläutert, entstehen die Eigenschaften moderner Materialien und Werkstoffe oftmals gerade durch Unregelmäßigkeiten der atomaren Eigenschaften auf Längenskalen von wenigen Mikrometern. »In vielen Fällen, etwa bei Solarzellen, schränken diese Unregelmäßigkeiten jedoch die Effizienz und Funktionalität der Werkstoffe ein«, so der Professor für Röntgenphysik. Hier komme die Mößbauer-Mikroskopie zum Einsatz. Ralf Röhlsberger sagt, dass spezielle Atomkerne, die sogenannten Mößbauerisotope, als Sonden eingesetzt würden, mit denen sich Empfindlichkeiten und Bildkontraste erzielen lassen, die konventionelle Abbildungsverfahren um Größenordnungen übertreffen.

Diese speziellen Isotope wurden nach ihrem Entdecker Rudolf Mößbauer benannt, der dafür 1961 mit dem Nobelpreis geehrt wurde. »Dank dieses Verfahrens wird es uns ermöglicht, die Eigenschaften neuer Materialien insbesondere in Mikro- und Nanostrukturen schon bei der Herstellung zu beobachten und dann gezielt maßzuschneidern«, so Ralf Röhlsberger. Als Erstes soll das neue Verfahren angewendet werden, um die räumliche Verteilung von Eisenatomen in Silizium-Solarzellen, die Phasenseparation von komplexen Materialien in der Nähe von Phasenübergängen und das räumlich aufgelöste Schwingungsverhalten von piezoelektrischen Membranen zu untersuchen.

➔ Dr. Gerd Schuchardt, hier beim Festakt »25 Jahre Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät« am 6. Dezember 2016 an der Universität Jena (Foto: Jürgen Scheere)

Ehrenbürger Gerd Schuchardt feierte 80. Geburtstag



Für seine langjährigen Verdienste um die Friedrich-Schiller-Universität Jena zeichnete die Universität 2015 den ehemaligen Vize-Ministerpräsidenten unter Bernhard Vogel zum Ehrenbürger aus. Am 11.3.2022 feierte er in Meersburg seinen 80. Geburtstag.

Er fühle sich wohl in Meersburg, wo er mit seiner Frau in einer Seniorenresidenz in der Nähe der Tochter lebt. Im Herzen sei er jedoch Thüringer geblieben. »Ich habe immer ein bisschen Heimweh. Ich verfolge alle Entwicklungen in Thüringen, rede darüber und betreibe so Imagepflege«, so Schuchardt.

Der in Erfurt geborene und in Greiz aufgewachsene Entwickler von Großgeräten für hochpräzise Messungen hatte vor der politischen Wende etwa 20 Jahre im Forschungszentrum der Firma Carl Zeiss in Jena als wissenschaftlicher Mitarbeiter gearbeitet. Nach der Wiedervereinigung wurde er 1990 in den ersten Thüringer Landtag gewählt und führte 1994 als SPD-Spitzenkandidat die Sozialdemokratie in die Regierungsverantwortung. Als Landtagsabgeordneter (1990–2004) und Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur (1994–1999) war er wesentlich an der Fusion der beiden deutschen Zeiss-Unternehmen und der Erweiterung der Thüringer Hochschullandschaft beteiligt. Christoph Matschie, ehemals stellvertretender Ministerpräsident und Thüringer Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, nannte ihn ein

Musterbeispiel für Geradlinigkeit. Es sei ihm stets um die Sache gegangen und seine eigene Person habe er dahinter zurückgestellt. »Gerade deshalb ist er ein Großer«, lobte Matschie.

Während seiner Amtszeit als Wissenschaftsminister prägte Schuchardt maßgeblich die heutige Ausrichtung Jenas als wissenschaftlichen Leuchtturm. Von 1994 bis 1999 legte er wesentliche Fundamente für Entwicklungen wie den Forschungscampus Beutenberg, die Universität, die Fachhochschule und das neue Krankenhaus. Von 2008 bis 2014 wirkte Schuchardt im Universitätsrat als kritischer Freund der Universität und brachte bei vielen Entscheidungen seine reiche Erfahrung ein. In der Corona-Pandemie 2020 gehörte er zu den Erstunterstützern des Corona-Notfonds der Universität und half, den Spendenaufruf weiter zu verbreiten. »Mit Gerd Schuchardt hat die Universität Jena eine herausragende Persönlichkeit in ihrem Kreis, die den Freistaat Thüringen und die Hochschullandschaft nach der Wende maßgeblich mitgestaltet hat«, sagt Uni-Präsident Prof. Dr. Walter Rosenthal. »Ich fühle mich ihm persönlich sehr verbunden.«

Gerd Schuchardt ist eine von sieben Persönlichkeiten, die seit 1990 mit der Ehrenbürgerwürde der Universität Jena ausgezeichnet wurden. Zu ihnen zählen der ehemalige Ministerpräsident Bernhard Vogel und der Theaterregisseur Peter Stein.

Friedensnobelpreis

Eine russische Menschenrechtsaktivistin und ihre Verbindung nach Thüringen

Als am 7. Oktober 2022 das norwegische Nobel-Komitee in Oslo die Preisträger des Friedensnobelpreises bekanntgab, verbreitete sich die Nachricht in Windeseile durch Jena. Denn: Unter den ausgezeichneten Personen und Organisationen war auch die russische Menschenrechtsorganisation »Memorial«. Eines der Gründungsmitglieder von »Memorial«, die russische Historikerin, Publizistin und Übersetzerin Prof. Dr. Irina Scherbakowa, lehrt an der Universität Jena, mit der sie eine jahrzehntelange enge Beziehung verbindet.

✓ Bei der Pressekonferenz der Universität zum Friedensnobelpreis: (v. l.) Prof. i. R. Dr. Volkhard Knigge, Prof. Dr. Irina Scherbakowa und Prof. Dr. Walter Rosenthal (Foto: Jens Meyer)

↓ Irina Scherbakowa ist Gastprofessorin am Imre Kertész Kolleg der Universität Jena. Sie hat die Menschenrechtsorganisation »Memorial« mitgegründet, die 2022 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde (Foto: Jens Meyer)

Neben »Memorial« ging der Friedensnobelpreis 2022 zu gleichen Teilen auch an den Rechtsanwalt Ales Bialiatski (Belarus) und das Center for Civil Liberties (Ukraine). »Die Friedenspreisträger repräsentieren die Zivilgesellschaft in ihren Heimatländern. Sie setzen sich seit vielen Jahren für das Recht ein, die Macht zu kritisieren und die Grundrechte der Bürger zu schützen. Sie haben sich in herausragender Weise für die Dokumentation von Kriegsverbrechen, Menschenrechtsverletzungen und Machtmissbrauch eingesetzt. Gemeinsam zeigen sie, wie wichtig die Zivilgesellschaft für Frieden und Demokratie ist«, so die Begründung des Komitees.

An der Universität Jena wurde noch am selben Abend eine Pressekonferenz einberufen, bei der Universitätspräsident Prof. Dr. Walter Rosenthal Prof. Scherbakowa stellvertretend für »Memorial« beglückwünschte. »Sie sind ein Vorbild für die Mitglieder und Angehörigen unserer Universität«, sagte Rosenthal. »Sie haben gezeigt, wie der Mut von wenigen einen Einfluss auf die ganze Welt haben kann. Danke für Ihren Mut und Ihr Durchhaltevermögen!«

Irina Scherbakowa bekannte, mit gemischten Gefühlen auf die Nachricht von der Preisverleihung reagiert zu haben. Zwar sei der Friedensnobelpreis eine große Ehre und entsprechend freue sie sich über diese wichtige Auszeichnung. »Zugleich empfinde ich aber auch Trauer angesichts des schrecklichen Krieges in der Ukraine und angesichts der Situation in Russland«, sagte die Mitbegründerin der 1987 als erste unabhängige, zivilgesellschaftliche Organisation der Sowjetunion gegründeten Vereinigung. »Memorial« ist bereits 2016 durch das russische Justizministerium auf die Liste »ausländischer Agenten« gesetzt worden. Zu Beginn 2022 verfügte ein russisches Gericht in letzter Instanz die Auflösung der Menschenrechtsorganisation.

LANGJÄHRIGE WISSENSCHAFTLICHE KONTAKTE NACH THÜRINGEN

Bereits seit Ende der 1980er Jahre bestehen Kontakte von Irina Scherbakowa nach Thüringen. Bei Recherchen über das sowjetische Lagersystem stieß die Wissenschaftlerin auf die Geschichte des Sonderlagers Buchenwald 2. Zwischen 1945 und 1950 wurden auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers der Nationalsozialisten von der sowjetischen Besatzungsmacht deutsche Gefangene interniert. Gemeinsam mit Histori-





kern der Fernuniversität Hagen startete Scherbakowa ein Forschungsprojekt, zu dem auch Jenaer Historiker wie Lutz Niethammer und Volkhard Knigge stießen, das die Geschichte dieser Speziallager aufarbeitete. Seit dieser Zeit entwickelte sich ein intensiver wissenschaftlicher Austausch mit Forschenden in Thüringen.

Es folgten zahlreiche gemeinsame Projekte, darunter die Ausstellung »Spuren des Gulag« von »Memorial« und der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, die, von Scherbakowa und Knigge geleitet, in Buchenwald und an anderen Orten in Deutschland gezeigt wurde. Seit den 2000er Jahren setzte sich die Zusammenarbeit mit Norbert Frei und dem Jena Center für Geschichte des 20. Jahrhunderts der Universität Jena fort, an dem sie im Wintersemester 2008/09 Gastprofessorin war. Seit 1999 ist Scherbakowa auch selbst Mitglied des wissenschaftlichen Kuratoriums der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora.

Diese enge Beziehung nach Weimar und Jena gab den Ausschlag, dass Irina Scherbakowa heute in Thüringen lebt. »Noch unmittelbar vor dem russischen Angriff auf die Ukraine im Februar 2022 habe ich nicht damit gerechnet, dass ich Russland verlassen würde«, sagt sie. Mit den immer massiver werdenden Repressalien gegen Memorial und seine Mitglieder wuchs jedoch ihre Sorge, dass eine Ausreise irgendwann nicht mehr möglich sein könnte.

Und so kehrte sie wie Hunderttausende ihrer Landsleute im März 2022 gemeinsam mit ihrem Mann Russland den Rücken. Zunächst lebte sie ein paar Monate in Tel Aviv und seit Sommer 2022 in Weimar. »Wir sind froh und erleichtert, dass es Irina Scherbakowa gelungen ist, nach Thüringen zu kommen«, sagt Volkhard Knigge. Mit Unterstützung der Körber-Stiftung und der Thüringer Staatskanzlei hat Scherbakowa nun seit dem Wintersemester 2022/23 als Gastprofessorin am Imre Kertész Kolleg der Uni Jena ihre wissenschaftliche Heimat in Thüringen gefunden.

↪ Nicht nur für die Forschung der Universität Jena ist der Aufenthalt von Irina Scherbakowa eine Bereicherung. Als Festrednerin hat sie die neuen Studierenden des Wintersemesters 2022/23 bei der Feierlichen Immatrikulation am 28. Oktober 2022 begrüßt (Foto: Jens Meyer)

Restaurierung Neuer Glanz für Stella-Skulpturen auf dem Campus



Frank Stellas Plastiken auf dem Ernst-Abbe-Platz in Jena sind im Sommer 2022 mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Jena und der JENOPTIK AG restauriert worden.

↑ Seine Skulptur mit dem Titel »Garrison« (1995) hat der Künstler Frank Stella der Universität Jena geschenkt. Sie steht, wie die drei übrigen Werke Stellas, auf dem Uni-Campus (Ernst-Abbe-Platz) (Foto: Anne Günther)

Mehrere überlebensgroße und tonnenschwere Skulpturen aus Eisen, Stahl, Aluminium und Bronze, ineinander verschraubt, zusammengepresst und -geschweißt, regen seit 1996 auf dem Jenaer Uni-Campus am Ernst-Abbe-Platz zur Auseinandersetzung mit moderner Kunst und Transformation an. Sie sind das Werk von Frank Stella, einem der bedeutendsten Künstler der Gegenwart und Ehrendoktor der Friedrich-Schiller-Universität. Die vier Plastiken aus der Serie »Hudson River Valley« sind weltweit das größte Skulpturenensemble des US-amerikanischen Künstlers im öffentlichen Raum. Eine der Plastiken schenkte der Künstler der Universität, drei gingen in den Besitz der JENOPTIK AG über. Eine fünfte Skulptur ging 2011 nach Ablauf der Leihfrist in den Besitz des Künstlers zurück.

Wie häufig bei moderner Kunst im öffentlichen Raum, zogen die Skulpturen auch unerwünschte Publikumsreaktionen an. Sie wurden mit Stickern und Kaugummi beklebt und mit Graffiti versehen. Zudem nagte der Zahn der Zeit an der Oberfläche. Mit Hilfe von Spenden von Freunden und Förderern der Universität und der JENOPTIK AG sind die Arbeiten, die nach Städten im Hudson River Valley benannt sind, im Sommer 2022 gesäubert worden. Die Restaurierungsarbeiten fanden unter Leitung des Restaurators Jens Linke im Rahmen des International Summer Seminar for Young Academics (ISA) statt, bei dem angehende Restauratorinnen die Kunstwerke unter professioneller Anleitung reinigten.

Die 1995 in New York entstandenen Skulpturen seien durch einen Besuch in Jena während des Abbruchs des Zeiss-Werkes in den frühen 1990er Jahren angeregt worden, so der Künstler selbst, und symbolisierten den Transformationsprozess von Altem zu Neuem. Namensgebend war das Flusstal des Hudson, das eine zentrale Rolle in der zivilisatorischen Entwicklung der USA und auch

in der amerikanischen Landschaftsmalerei spielte und von Stella in weiteren Bildern und Plastiken aufgegriffen wurde. Sie erzählen so von der Transformationsgeschichte des Hudsons-Tales, das einst eine bedeutende Rolle in der Industrialisierung spielte und dessen Städte mit dem Rückgang der Stahlproduktion an Bedeutung verloren. Der Ernst-Abbe-Platz in Jena erzählt seine eigene Transformationsgeschichte: Als Teil des Zeiss-Hauptwerks gestaltete und prägte er die Industrialisierung. Nach 1946/47 wurde das Werk fast vollständig demontiert und in der DDR zum VEB Carl Zeiss Jena wiederaufgebaut. 1990 kam der VEB unter die Verwaltung durch die Treuhand und wurde in den folgenden Jahren umstrukturiert. Mit dem Abriss der Produktionsstätten wandelte sich der Platz in einen Uni-Campus. Stellas Plastiken greifen die Transformationsgeschichte des Ortes auf und verbinden sie mit ihrer eigenen Erzählung zu einer universalen Geschichte von Wandel und Aufbruch.

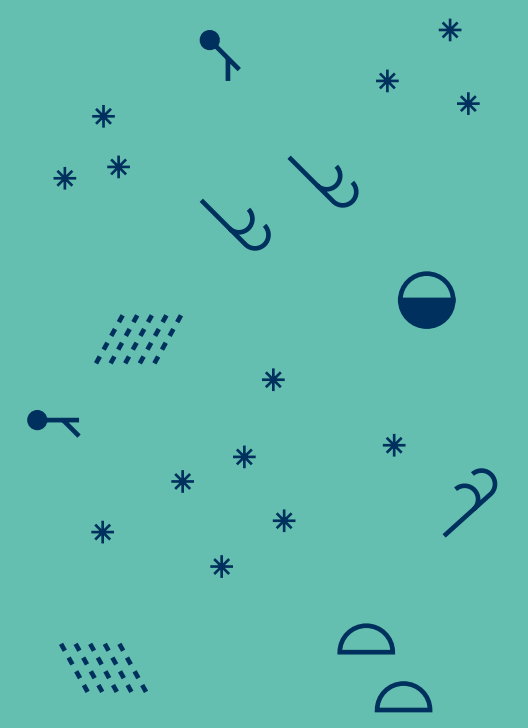


FRANK STELLA

Frank Stella gilt als einer der innovativsten Maler und Bildhauer unserer Zeit und hat mit seiner Kunst immer wieder sowohl Begeisterung als auch Irritationen ausgelöst. Der 87-jährige New Yorker Künstler ist bis heute stets auf der Suche nach neuen Möglichkeiten des Kunstschaffens. 1958 erfand er mit seinen Black Paintings die Moderne Kunst neu und war einer der ersten Vertreter des Minimalismus. Später widmete er sich raumgreifenden Skulpturen und Architektur. 1996 wurde Frank Stella die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Jenaer Universität verliehen – neunzig Jahre nach Auguste Rodin. Und wie Rodin zu seiner Zeit löste auch Stella mit seiner Kunst eine Kontroverse in der Stadt aus, denn für die einen handelt es sich um Jahrhundertwerke der urbanen Stadtkunst, für die anderen schlicht um »Schrott-Skulpturen«.

➤ Der amerikanische Künstler Frank Stella während eines Besuches in Jena im Oktober 2011 anlässlich einer Ausstellung mit seinen Werken im alten Straßenbahndepot. Hinter ihm seine Skulptur »K.43« (Foto: Jan-Peter Kasper)

➔ Frank Stellas Skulptur mit dem Titel »Newburgh« (1995) auf dem Uni-Campus (Ernst-Abbe-Platz) (Foto: Anne Günther)



Deutschlandstipendien Universität gewinnt »Matching-Challenge«



»Mit Ihrer Spende zum Deutschlandstipendium fördern Sie einen jungen Menschen auf seinem Bildungsweg, machen ihm Mut, an sich zu glauben und schenken ihm Zeit für gesellschaftliches Engagement.«

UNIVERSITÄTSPRÄSIDENT WALTER ROSENTHAL

Dank zahlreicher und großzügiger Spendenbeiträge hat die Universität eine »Matching-Challenge« gewonnen, zu der sie zwei engagierte Unternehmen herausgefordert hatten: Binnen vier Wochen sollte die Universität 5.400 Euro an Spenden einwerben, dann würde die Spendensumme von den Herausfordern verdoppelt. Dieses Ziel konnte die Universität, unterstützt von ihren Freunden und Förderern, bereits vor dem Stichtag im Mai 2023 erreichen und zusammen mit der Förderung durch den Bund sechs zusätzliche Deutschlandstipendien finanzieren.

Die Spendensumme von 5.400 Euro ist nach dem Erfolg der Crowd-Funding-Aktion von den Initiatoren, der Inverso GmbH und Dr. Georg Greitemann von der Wirtschaftskanzlei POELLATH, verdoppelt worden. Wie beim Deutschlandstipendium üblich, wurde diese Summe anschließend vom Bund noch einmal verdoppelt, so dass aus den eingeworbenen 5.400 Euro ganze 21.600 Euro geworden sind.

Seit mehr als einem Jahrzehnt wirbt die Universität Jena Deutschlandstipendien für ihre Studierenden ein. Inzwischen konnte dafür fast eine Million Euro eingeworben und an talentierte Studierende weitergegeben werden. Jeder eingeworbene Euro wird vom Bund verdoppelt, sobald die Summe für ein Stipendium in Höhe von 1.800 Euro erreicht wird. Im Wintersemester 22/23 sind 64 Studierende durch Förderinnen und Förderer unterstützt worden.

FÖRDERINNEN UND FÖRDERER FÜR DEUTSCHLANDSTIPENDIEN AN DER UNIVERSITÄT JENA

- Apfel e. V.
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
- Alumni Jenenses e. V.
- Carl-Zeiss-Stiftung
- Inverso GmbH
- ORISA Software GmbH
- LACOS Computerservice GmbH
- Dr. med. Kielstein Ambulante Medizinische Versorgung GmbH
- Rotary Club Jena
- Ernst-Abbe-Stiftung
- AOK PLUS
- EQUIcon Software GmbH
- Kliniken Erlabrunn
- GÖPEL electronic GmbH
- ams-OSRAM AG
- Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland
- Altana AG

- Prof. Dr. Rudi Schmidt
- Prof. Dr. Rainer Silbereisen
- Prof. Dr. Wolfgang Weigand
- Sapthagiri Chapalapalli
- Gesellschaft der Freunde und Förderer der Friedrich-Schiller-Universität Jena
- Freundeskreis des Instituts für Pharmazie der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Während der Veranstaltung zur Übergabe der Deutschlandstipendien am 12. Juni 2023 im Botanischen Garten der Universität Jena (Foto: Jürgen Scheere)



Der Flammen- (l.) und der Pferdekopf-
nebel (r.), aufgenommen mit dem
90cm-Spiegelteleskop der Universitäts-
Sternwarte in Großschwabhausen.
Beide Nebel sind rund 1.500 Lichtjahre
von der Erde entfernt und sind im
Sternbild Orion zu sehen. Die Sternwarte
des Astrophysikalischen Instituts hat
2022 ihren 60. Geburtstag gefeiert. Seit
1962 werden hier astrophysikalische
Forschung betrieben und Studierende
der Universität Jena in astronomischer
Beobachtungstechnik ausgebildet
(Foto: Markus Mugrauer)



V°10'175''

V°10'176''



Frühling 2023 im Griesbachgarten. Eine Biene überfliegt eine Löwenzahnwiese in der Nähe des sogenannten Prinzensinnenschlösschens (Griesbachsches Gartenhaus), in dem das Imre Kertész Kolleg für Osteuropäische Geschichte seinen Sitz hat. Im Hintergrund ist der Jentower zu sehen (Foto: Jens Meyer)

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Anschrift der Redaktion

Friedrich-Schiller-Universität Jena
Abteilung Hochschulkommunikation
Fürstengraben 1, 07743 Jena
Telefon: +49 (0)3641 9-401400
E-Mail: hochschulkommunikation@uni-jena.de

Chefredaktion

Katja Bär (verantwortlich)
Dr. Ute Schönfelder

Redaktion

Liana Franke (Grafik), Denise Glaser (Assistenz),
Sebastian Hollstein, Janine Kalisch, Stephan Laudien,
Jens Meyer (Bild), Monika Paschwitz (Assistenz),
Laura Weißert

Konzeption und Gestaltung

Novamondo GmbH

Druck

Druckerei Erdenberger

www.uni-jena.de

